

*Handwritten signature: Karl May*

**Pränumeration:**  
mit täglicher Postversendung,  
**Morgen- u. Abendblatt:**  
Ganzjährig 20 fl., halbjährig 10 fl.,  
vierteljährig 5 fl., zweimonatlich  
3 fl. 60 kr., einmonatlich 1 fl.  
80 kr.; mit separater Versendung  
des Abendblattes vierteljährig 1 fl.  
mehr. — Für Pest-Ofen ins Haus  
gesandt: ganzjährig 18 fl., halb-  
jährig 9 fl., vierteljährig 4 fl. 50 kr.,  
zweimonatlich 3 fl. 20 kr., ein-  
monatlich 1 fl. 60 kr.

Mineral Morgenblätter 4 kr.  
Abendblätter 4 kr.

# Ungarischer Lloyd

## Morgenblatt.

Man pränumerirt  
ausserhalb  
**Pest-Ofen**  
durch die Postämter; für Post-  
Ofen im Expeditionsbureau des  
„Ungarischen Lloyd“  
Göttergasse Nr. 9.  
wo auch die Inserate aufgenom-  
men werden. — In Wien über-  
nehmen Inserate die H.H. Ha-  
senstein & Vogler, R. Mosse, A.  
Oppelk, S. A. Weisz, Stadt,  
Alteplatz Nr. 1, Messaria, im  
Auslande Herr H. Engler in Leip-  
zig, Saalbach's Annoncen-Bureau  
in Dresden, G. L. Daube & Co. in  
Frankfurt a. M., Rudolf Mosse in  
Berlin, Hamburg, Manohon, Nürn-  
berg, Bremen, Hasenstein & Vog-  
ler in Hamburg, Berlin, Leipzig,  
Frankfurt a. M., Basel, Zürich,  
Hayas-Lafitte-Bullier & Co. in Paris.

N. 280.

Pest, Dienstag, 3. Dezember.

1872

### Zur Situation.

Pest, 2. Dezember.

Eine anomale Lösung hat einer anomalen Situation ein Ende gemacht. Ein Kabinet, in welchem sich der Chef und die Ressortminister unausgesetzt befandeten, konnte nur mit dem Rücktritt des einen oder des anderen streitenden Theiles ein Ende nehmen. Heute ist die Krise überstanden; zum Glück hatte sie nur kurze Dauer. Wohl kann man sagen, daß die Krise mit dem Eintritt des Grafen Lónyay in's Kabinet ihren Anfang genommen, akut wurde sie aber erst vor einigen Tagen. Innerhalb der kurzen Frist einer Woche hat Ungarn eine Katastrophe überstanden, die sehr leicht überaus gefährliche Folgen hätte haben können. Nunmehr ist es an der Zeit, das Fazit des Geschehenen zu ziehen. Die fortzuehende Kraft des Bösen könnte nie paralysirt werden, wäre nicht als Korrektiv die Erkenntniß des Geschehenen da, könnte man nicht aus den Fehlern der Vergangenheit die Richtschnur für die Zukunft ableiten. Und alle Parteien, alle Faktoren unseres staatlichen Lebens haben aus dem, was wir soeben erlebt, Vieles und Gewichtiges zu lernen. Wir haben ein Stück parlamentarischer Geschichte voll schwerer, eindringlicher Lehren durchgemacht.

In erster Linie hat die Regierung selber Nutzen aus den Erfahrungen des letzten Jahres zu ziehen. Den ersten Fehler hat die Regierung selber begangen, Graf Lónyay als Ministerpräsident einerseits, die Ressortminister andererseits. Graf Lónyay hätte das Ministerpräsidium nicht übernehmen sollen ohne die Vollmacht, ein eigenes, seine Intentionen vertretendes Kabinet bilden zu können; die Ressortminister hingegen hätten in einem Kabinete nicht verbleiben sollen, in welches mit dem Eintritte des Grafen Lónyay ein fremdes, zerlegendes Element eingezogen. Anstatt aber reinen Tisch zu machen, eine klare, unzweideutige Situation herzustellen, zog man es vor, zu temporisiren, diplomatisches Versteckenspiel zu spielen, sich auf die Dauer zu legen. Graf Lónyay schien es sich zur Aufgabe gemacht zu haben, seine Minister lahm zu legen, und das Kabinet wartete nur auf den Moment, seinem Chef ein Bein zu stellen. Statt sich offen und ehrlich auseinanderzusetzen, begegnete man einander mit unverschämtem Mißtrauen, das Mißtrauen erzeugte Zwietracht, die Zwietracht offene und geheime Feindseligkeit. Und das Resultat von alledem war allgemeine Thatslosigkeit, Schwäche und Hin- und Herwanken so im Haupte, wie in den Gliedern.

Einheit in der Regierung, vollständige Homogenität ihrer Elemente — die unbedingte Nothwendigkeit dieser Grundbedingungen jeglichen Wirkens — mag sich das Ministerium als wichtigste Lehre für alle Zukunft gewärtig halten. Hätte Graf Lónyay die Kraft befaßen, das ihm anvertraute Mandat in dem Momente niederzulegen, in welchem er die Ueberzeugung gewann, kein Kabinet nach seinem Willen bilden zu können; hätte er nicht um jeden Preis, selbst um den der Uebernahme eines ihm nicht genehmen, von Andrásh überkommenen Kabinets in das Palais am Sándorplatz einzuziehen wollen: er wäre nach einjährigem qualvollen Ringen nicht in die Nothwendigkeit versetzt, ohne jedes Resultat, gebrochen an Leib und Seele, in's Privatleben zurücktreten zu müssen. Hätten die Minister — der parlamentarischen Gepflogenheit eingedenk — dem neuen Chef ihre Portefeuilles zur Verfügung gestellt und ihm die Möglichkeit geboten, ein neues Kabinet zu bilden: sie wären nicht in die fatale Zwangslage versetzt worden, nach langem, fruchtlosem Kampfe auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege massenhafter Arbeitseinstellung den eigenen Chef, das Haupt der Regierung, unmöglich zu machen.

Aber auch für die Deakpartei enthalten die Ereignisse des letzten Jahres manch beherzigenswerthes Moment. Dem tiefer Blickenden war es vom Anbeginne an klar, daß Graf Lónyay nicht der Mann sei, die disparaten, widerspruchsvollen Elemente der Majorität in geschlossener Einheit zusammenzuhalten. Vom ersten Augenblicke an machte sich innerhalb der Majorität eine direkt gegen den Ministerpräsidenten gerichtete Strömung geltend. Die Folge hievon war, daß Graf Lónyay eine Kraft gegen die andere einsetzte, ein Element durch das andere paralysiren wollte. Statt alle seine Anstrengungen dahin zu richten, in der Totalität der Deakpartei die unentbehrliche Stütze seines Regiments zu finden, alle Kräfte der Partei zur Unterstützung des Kabinets zu engagiren und hiedurch die Kohäsionskraft der Majorität zu steigern: schlug Graf Lónyay gerade den entgegengesetzten Weg ein. Innerhalb der großen Partei suchte er eine kleine für sich zu gewinnen; eine Partei nicht für das Kabinet, nicht für die Prinzipien seiner Regierungspolitik, sondern ausschließlich für seine eigene Person. Damit begann ein Zerlegungsprozess, den die Partei vorhersehen konnte, welchen sie auch vorhergesehen, welchem sie sich aber trotzdem that- und willenlos überließ. Die Solidarität zwischen dem Chef der Regierung und der Majorität besteht nicht nur darin, daß

der Ministerpräsident sich dem Willen der Partei fügt und die Parteipolitik zum Ausdruck bringt, sondern auch darin, daß die Partei der Regierung werththätige, eifrige Unterstützung entgegenbringt. Das Verhältniß ist ein wechselseitiges, die Verpflichtung eine reziproke. Zwischen dem Chef eines Kabinets und der parlamentarischen Majorität kann und darf jenes passive, kühle, zu Zeiten sogar gespannte Verhältniß nicht bestehen, wie es zwischen dem Grafen Lónyay und dem überwiegenden Theile der Majorität bestand. Die Majorität ist aus dem Grunde da, um einen Willen zu haben und denselben geltend zu machen, nicht aber um höheren, unbekanntem, unzugänglichen Einflüssen blinden, kritiklosen Gehorsam entgegen zu bringen. Graf Lónyay wurde Ministerpräsident nicht durch die Deakpartei, sondern neben derselben. Daß sie die geschehene Thatsache einfach registriert hat, war der erste Fehler der Deakpartei. Daß sie, nachdem sie in den fauern Apfel gebissen, nicht einmal gute Miene zum bösen Spiel gemacht, daß sie dem Mann, der dem Kabinete der Deakpartei, also ihrem eigenen Kabinete präsidirte, sein Kommen eigentlich nie recht verzeihen konnte, war der zweite, noch verhängnisvollere Fehler. Eine Partei, wie die Deakpartei, setzt sich nicht in den Schmollwinkel. Entweder sie unterstützt den Chef des eigenen Kabinets oder sie läßt ihn fallen. Beides zugleich geht nun einmal nicht.

Was schließlich unsere Opposition betrifft, so hat die Situation auch für diese ihr Momento. Unsere Linke sieht ihre heißesten Wünsche erfüllt: der Mann, welchen sie aus glühender Seele gehaßt, ist gefallen, und sein Sturz ist ein tiefer. Wenn aber die Linke glaubt, daß ihr Verhalten gegen den Grafen Lónyay zu diesem Sturze beigetragen, so mag sie in sich gehen, und ohne Leidenschaft, ohne Voreingenommenheit die Frage beantworten: ob die Waffnen, denen sie sich diesmal bedient hat, von einer patriotischen Partei, und dies will ja auch die Linke sein, in der That geführt werden dürfen. Graf Lónyay ist gefallen, aber der Artzthieb, der ihn getroffen, ist tief, tief hinein in die Interessen des Landes gedrungen. Die ungarnefeindlichen Blätter malen mit behaglicher Breite das Bild weiter aus, zu welchem die Linke die Grundzüge geliefert hat. Hat die Opposition es wohl gewünscht, kann sie, kann irgend eine Partei im Lande es wünschen, daß die Welt Ungarn in dem, wir können es wohl sagen, falschen Lichte sehe, in welchem es die angeblich photographische Truue der Schilderung eines Csernatony, eines Simonyi erscheinen läßt, und welchem jetzt von den Feinden des

### Berliner Briefe.

Geld-Überschuß.

„Wir haben heidenmäßig viel Geld“, sagte einst General von Manteuffel zu den stammverwandten Schleswig-Holsteinern — bei welcher Gelegenheit weiß ich nicht mehr; doch ich hoffe, es kommt darauf auch wenig an, und der geehrte Leser wird mich entschuldigen. Also sagte der biedere General; und da er's sagte, wird er's auch wohl geglaubt haben. Aber selbst ein preußischer General kann sich irren, und mit allem Respekt vor dem berühmten vielgewandten Manne spreche ich's aus: „Herr von Manteuffel war mit seiner Behauptung etwas stark ins Zeug gegangen. Wir hatten damals zwar auch Geld genug, d. h. so viel, als wir gerade brauchten; unsere Finanzen waren wohl geordnet, unser Staatschatz gut gefüllt; aber wir hatten nicht entfernt heidenmäßig viel Geld“, keineswegs Geld im Ueberschuße. Preußen, noch in „unnatürlicher“ Grenzen eingeklemmt, noch keine zweifellose Großmacht, gleich damals einem wohlhabenden Manne, der seine Einnahmen und Ausgaben bestens geregelt und für Fälle der Noth, für außerordentliche Bedürfnisse ein hübsches Stämmchen zurückgelegt hatte. Wenn uns etwas gefiel, konnten wir's uns wohl kaufen; und so kauften wir z. B. Lauenburg. Aber bald darauf, als wir uns zu reden und unsere Grenzen zu arrondiren begannen, wurde uns das Geld ziemlich knapp, und wir gerietten in die Lage, unsere Zukunft zu außerordentlichen Krediten, neuen Anleihen, neuen Verbrauchs- und anderen Steuern zu nehmen. Unsere Staatskasse wie die Gemeindefackel erkrankten an einem Uebel, das die Wissenschaft „Defizit“ nennt und das wie ein Krebsgeschwür um sich zu greifen schien.

Erst nach dem letzten Kriege wurde das große Wort, das General Manteuffel so gelassen ausgesprochen hatte, plötzlich zur baaren klingenden Wahrheit. Jener Aufwand von Krediten, Anleihen und neuen Steuern war gewissermaßen die Ausfaat gewesen und es folgte nun die Ernte; ein so reichlicher außerordentlicher Erntesegen, daß es nicht mehr ver-schlug, nach Millionen zu rechnen, sondern man einfach nur noch von Milliarden sprach, und daß es in Deutschland sehr empfindlich an Geldbeuteln, Geldsäffern und Wechselporte-

feuillees zu mangeln begann. Unser Reichskanzler, nicht zufrieden mit seinen sonstigen Thaten und Werken, schwang sich nebenbei auch noch zum ersten Bankier empor, so daß die bisherigen Geldfürsten Rothschild, Pereire, Baring, Stieglitz, Erlanger, Fould u. nur noch als seine Agenten und Kommiss anzusehen sind. Seitdem zittern alle europäischen Börsen, wenn Fürst Bismarck sich räuspert oder schneuzt. Sie fallen in tiefe Ohnmacht, in der Börsensprache Deroute oder Panique heißen, sobald der Reichskanzler zu schweigen einnimmt, und die Banken von London, Paris, Amsterdam u. haben im Erzhöfen der Danksontos ein wahres Wettrennen unternommen, denn alles Geld der Welt droht nach Berlin abzufließen.

Sollte diesen Artikel zufällig ein Franzose lesen, so wird er natürlich schreien: „Da hört ihr's!“ Nur Frankreich, nur die französischen Milliarden haben diesen lumpigen, bettelarmen Deutschen auf die Beine geholfen! Sie füttern sich jetzt mit der unermesslichen Kriegsentwädigung auf, welche sie von uns erpreßt haben.“ Allein keine Ueberstürzung, Monsieur! — Erstens sind die fünf Milliarden nur zum Theil bezahlt, zweitens sind sie zum Theil wieder mit deutschem Gelde bezahlt, und drittens sind sie noch so gut, wie gar nicht in Umlauf gesetzt, sondern ruhen noch zum großen Theil im Portefeuille des Reichskanzlers. Und selbst angenommen, sie wären vollständig gezahlt, und vollständig unter die Leute gebracht, wie viel würde davon wohl auf jeden der 41 Millionen Bewohner des deutschen Reiches fallen? Ganze 122 Francs, oder noch nicht 33 Thlr. preußisch; also eine Bagatelle, die wahrlich Niemanden dick und fett machen kann.

Rein, unser Staatsvermögen hat sich seit dem französischen Kriege nicht etwa bloß um diese lumpigen 5 Milliarden, sondern vielleicht um 5 bis 10 Hundert Milliarden vermehrt; es hat sich verdoppelt, verdreifacht, wo nicht gar verzehnfacht. Und es ist eim frag- und zweifellos, daß wir diese Verreicherung nicht einem äußeren Zuflusse, sondern nur uns selber und uns allein, unserer eigenen Kraft und Macht verdanken.

Louis Napoleon hat lange für einen Beschützer und Förderer der materiellen Interessen gegolten, und gewisse Verdienste darum sollen ihm auch jetzt nicht abgespro-

chen werden. Aber andererseits lastete während seiner ganzen Regierung ein böser Alp auf Industrie, Handel und Verkehr und ließ sie nur scheu und zaghaft sich regen und rühren. Erst mit dem Sturze des Imperators athmete sie auf, und entfaltete nun getrost und muthig ihre Flügel. Nirgends natürlich mehr als in Deutschland, wo sie der staatlichen Zersplitterung halber sich stets am unsichersten gefühlt, wo die vielen Schranken und Barrieren sie bisher am kleinsten Aufschwung verhindert hatten. Deutschland, so lange nur ein geographischer Begriff, eine politische Abstraktion, war über Nacht das erste Reich der Welt geworden, und damit mußte auch das Fühlen, Wollen und Können seines Volkes gewaltig wachsen.

Für die Vermehrung des Nationalvermögens zeigte sich zunächst die Börse thätig. Sie ließ die vorhandenen Effekten im Kurse rasch noch einmal so hoch steigen und nahm eine Legion neuer Papiere mit offenen Armen auf. Die achtbaren Besitzer von „Fonds und Aktien“ sahen sich, ohne daß sie auch nur ihren Anheim zu öffnen brauchten, ohne jedes Zuthun ihrerseits, binnen wenigen Monden um Taufende und Zehntausende reicher. Während sie offen und trauten, verdauten und schliefen, arbeitete und schaffte für sie die Börse; und sie hatten nur die Mühe, dann und wann von dem Kurzzettel Notiz zu nehmen. Natürlich vergaß sich die Börse dabei selber nicht. Ihre Angehörigen vermehrten sich wie das Volk Israel in Egypten, und ihre Ritter ohne Furcht waren auch nicht immer ohne Tadel, mochten sie nun für fremde oder eigene Rechnung kaufen oder verkaufen, mochten sie fixen oder haussiren — sie verdienten stets, und nicht schlecht. Die bescheidenen Viertelchen und Achtelchen, welche der Bankier sich gegenüber seinen Kunden als „Provision“ zu berechnen pflegt, gaben, am Jahresschlusse jammert, gewöhnlich eine vier- oder fünfstellige Zahl; und mancher der Herren Makler strich für seine gestreichte Thätigkeit an Courtage in 3-4 Monaten ungefähr so viel ein, als die Gehälter sämmtlicher preußischer Minister betragen.

Daneben wurde, wie die Nationalökonomie sich ausdrücken, eine Anzahl „neuer Werthe“ geschaffen. Ein neuer Stand, eine neue Berufsklasse — „die Grüner“ — thaten sich auf, und sie setzten im Durchschnitt täglich ein Duzend Gründun-

ungarischen Staates und seiner Entwicklung mit aller Gewalt eine mächtige, weithin wirkende Leuchtstrahl verleiht worden ist?

Die Adresse des galizischen Landtages.

Pest, 2. Dezember. Als der galizische Landtag am 5. November d. J. seine Sitzungen eröffnete, scheinen die Mitglieder der Majorität, jedenfalls die Führer derselben nicht die Absicht gehabt zu haben, die Resolution, welche der Verfassungsausschuss des Wiener Abgeordnetenhauses ein halbjahr vorher in seinem bekannten „Elaborate“ eingearbeitet hatte, zu neuem Leben zu galvanisiren. Die Motive dieser Resignation sind leicht zu entdecken. Die Polen sahen ein, daß die Zeitumstände ihren Forderungen nicht günstig seien. Sie mußten sich stillschweigend eingestehen, daß sie selbst den rechten Moment veräußert, und zwar wiederholt veräußert hatten. Es ging ihnen wie dem römischen Könige Tarquinius Superbus mit dem Anbote der cumäischen Sibille, ihre neun Bücher Weissagungen zu kaufen. Als die Sibille auf seine Weigerung sechs Bücher verbrannt hatte, kaufte er schließlich die letzten drei um den Preis, der für alle neun gefordert worden war.

Sichtlich sind die Zeiten für die Polen fortwährend ungünstiger geworden. Je länger sie zuwarteten, desto mehr schwanden ihre Chancen. Bleiben sie bei ihrem Baudersystem, so dürften sie am Ende schlimmer fahren, als der König Tarquinius. Hohenwart bot ihnen weniger als Potocki, das Ministerium Auersperg weniger als Hohenwart. Was sie in der ersten Hälfte des laufenden Jahres erlangen konnten, ist nun nicht mehr zu erreichen. Ihre Waagschale sank um so tiefer, je weiter die Action der gegenwärtigen österreichischen Regierung vorschritt. Einst hatten sie die Beschlussfähigkeit des Wiener Abgeordnetenhauses in der Hand. Das ist nun anders geworden seit der Revolle zum Nothwohlgesetz, der sie ohne Erfolg opponirten. Ihr Bleiben oder Gehen alterirt den Reichsrath nicht mehr. Die Antwort auf ihre neuerliche Session wären direkte Wahlen, und diese würden ohne Zweifel aus Galizien Elemente in den Reichsrath führen, welche andere politische und nationale Tendenzen verfolgen, als die jetzige galizische Delegation. Die letzte gute Etappe winkte ihnen kurz vor der jüngsten Vertagung des Reichsraths. Gegen Zurückziehung der Resolution war ihnen die Ernennung eines eigenen Ministers für Galizien sammt deren Konsequenzen geboten. Sie lehnten ab. Doch hatte, wie man sich erinnern wird, schon damals eine starke Minorität dafür gestimmt, das Gebotene anzunehmen.

Die Ansichten dieser Minderheit scheinen seither Propaganda gemacht zu haben. Alle Parteiführer mochten fühlen, daß mehr als das Wiener Elaborat, auf welches sie keinen Werth legten, jetzt nicht zu erhalten sei und darum zogen sie es vor, über die Resolution zu schweigen. Der Antrag des Fürsten Czartorski auf Erlassung einer Adresse fiel wie eine Bombe in den galizischen Landtag. Ihn einfach abzulehnen, wagte die Mehrheit nicht. Sie gestattete seine Verhandlung. Aber was weiter folgte, verdient als Symptom verzeichnet zu werden, daß die Polen die Hoffnung auf den Sieg aufgegeben haben oder doch nicht mehr glauben, ihn mit den bisherigen Waffen errichten zu können.

Man überwies den Antrag einem Ausschuss. Dabei ereignete sich der in der parlamentarischen Praxis wohl kaum erhörte Fall, daß der Antragsteller in den Ausschuss nicht gewählt wurde. Er sollte durch die Nichtwahl wohl dafür gestraft werden, daß er den Landtag in Verlegenheit

gebracht. Der ohne seine Beteiligung zu Stande gekommene Adressentwurf war nicht minder ein Kuriosum. Der Ausschuss vermied es, das Wort „Resolution“ auch nur ein einziges Mal im Entwurfsauszusprechen. Er betonte nur mit leiser Berührung „die Grundlagen der Bedingungen für die Entwicklung des Landes.“ Zwar wurde bei der Berathung das Wörtchen „Resolution“ durch ein Amendement eingeschwärzt, aber der Antragsteller Fürst Czartorski stimmte gegen den Entwurf mit der ausdrücklichen Motivirung, daß demselben zwei Dinge fehlten, um derentwillen er den Antrag eingebracht hatte: das Verlangen nach föderalistischer Konstituierung Oesterreichs und ein Mißtrauensvotum gegen das jetzige Ministerium. Daß die Majorität diese Motive nicht zu den ihrigen zu machen geneigt war, bewies sie, indem sie den Entwurf annahm.

Die Wiener Blätter scheinen der Ansicht, daß es für ihre Regierung eine schwere Aufgabe sein werde, auf die Adresse die rechte Antwort zu finden. Sie fürchten, das Ministerium werde sich vor die Alternative gestellt sehen, entweder seinem Programm zu präjudiciren, oder die Polen aller Hoffnung zu berauben. Wir vermögen weder die eine Gefahr zu entdecken, noch die andere. Unseres Erachtens bedarf die Adresse keiner weiteren Antwort, als einer Empfangsbekräftigung. Mit dieser ist nichts vergeben. Ebensovienig begreifen wir die Beunruhigung der Wiener Blätter darüber, daß in dem Ministerrath vom 28. November der Regierung von Seite der Krone zwar die Ermächtigung zur Vorlage der Wahlreform an den Reichsrath erteilt, zugleich aber die Ausdehnung der direkten Wahlen auf Galizien verweigert worden sein soll. Wir wissen natürlich nicht, ob es sich so verhält. Allein wäre das Gerücht begründet, so müßten wir die Haltung der Krone als gerechtfertigt erkennen. Damit wäre noch immer nicht entschieden, daß dem Lemberger Landtag und nur diesem allein für alle kommenden Zeiten das Recht reservirt werden soll, aus seiner Mitte den Reichsrath zu bezeichnen. Ebensovienig entgehen uns die mancherlei Inkonvenienzen, die darin liegen möchten, wenn künftig im Abgeordnetenhause des Reichsraths neben den direkt gewählten Vertretern der übrigen Königreiche und Länder die indirekt berufenen Landboten des galizischen Landtags fungiren würden. Die galizische Frage ist überhaupt noch nicht spruchreif. Man würde ihrer Lösung vorgreifen, wollte man jetzt schon die Einführung direkter Wahlen auch für Galizien aussprechen. So dringlich ist die Sache nicht, daß sie um jeden Preis schon jetzt erledigt werden müßte. Die österreichische Verfassungspartei möge bei Wiedereröffnung des Reichsraths nur darauf bedacht sein, daß in ihr keine Spaltungen entstehen und daß sie die Frage der direkten Wahlen nicht mit anderen verquide. Die wahre Gefahr liegt nirgends, als in der Zersplitterung. Ist von der Verfassungspartei das Prinzip der direkten Wahlen einmal erstritten, so hat sie einen Erfolg von ungeheurer Tragweite errungen. Auf der so gewonnenen Basis kann sie fortbauen. Das Weitere wird sich finden.

Inland.

Pest, 2. Dezember. (Baron Ladislaus Wajthényi) hat seine Entlassung als konigl. Kommissär für die serbischen Angelegenheiten eingereicht.

Pest, 2. Dezember. Der Kommunikationsminister Herr v. Tisza wird nicht, wie der „Pester Lloyd“ heute berichtet, ebenfalls sein Portfeuille behalten,

sondern, wie wir bereits im Abendblatte gemeldet haben, aus dem Ministerium scheiden. Wie aus gut unterrichteten Kreisen verlautet, ist Herr v. Tisza für einen höheren diplomatischen Posten in Aussicht genommen.

Pest, 2. Dezember. (Vom Präsidium des Oberhauses) gehen uns folgende Zeilen zur Veröffentlichung zu:

„Die abwesenden Mitglieder des Oberhauses werden vom Präsidium achtungsvoll aufgefordert, in der am 5. Dezember l. J. abzuhaltenden Sitzung gefälligst erscheinen zu wollen.“

Pest, 2. Dezember. (Unter dem Vorjitzte Korimics) und unter den Anuzigen Baron Gabriel Kemény's, der als Berichterstatter fungirte, versammelten sich heute Abends eine Anzahl siebenbürgischer Abgeordneter im Kistelet, um vom siebenbürgischen Gesandten aus einige Fragen zu berathen, die im Reichstage demnach auf die Tagesordnung kommen dürften.

Den ersten Gegenstand der Berathung bildete der 16. §. der Gesetzesvorlage über die Kontraktualisten, welcher die Regelung dieser Angelegenheit in den siebenbürgischen „Zellerbüchern“ behandelt. — Von Seite anderer, und zwar der Opposition angehörigen Siebenbürger war an die Konferenz die Aufforderung zu einer Modifikation ergangen, in dem Sinne, daß die Wohlthat des Gesetzes nur auf jene Kontraktualisten auszudehnen sei, die sich durch schriftliche Verträge über ihr Besitzverhältnis ausweisen konnten. Dieser Antrag wurde als ein der Intention des Gesetzes widersprechender verworfen und der Text der Vorlage acceptirt. Bloß Valentin Csáhar erklärte, diesen „Eingriff in das Eigenthumsrecht“ nicht billigen zu können, weshalb er gegen das Gesetz stimmen werde. Ihm schloß sich Graf Ferdinand Kemény an.

Als zweiten Gegenstand reate Baron Kemény die Frage des Berggesetzes an. In Siebenbürgen gilt das österreichische Bergrecht. Er wünscht eine Modifizirung desselben nach Art der jetzigen Praxis im engeren Ungarn. Er beantragt eine Interpellation und zwar die Frage, ob und in welcher Art das Ministerium die von ihm beantragte Modifizirung vorzunehmen gesonnen sei? Die Meisten der Anwesenden schloßen sich diesem Antrage an. Graf Pech und Traufschenski erklärten, diese Interpellation nicht unterschreiben zu können.

Der dritte Punkt, den Baron Gabriel Kemény im Sinne einer früher entstandenen Kommission zur Verhandlung brachte, bezieht sich auf die Grundbesitzverhältnisse und zerfällt in zwei Unterabtheilungen, nämlich die „Regelung der Besitzverhältnisse“ — dahin gehören alle aus dem ehemaligen Urbarmachungsverhältnisse übernommenen und noch nicht geregelten Anwesenheiten, als Segregation der gemeinschaftlichen Hutweide, des Waldes, Kommissation u. dgl., und dann die Ablosung der heute noch bestehenden urbarmachenden Regalrechte. Für beide Angelegenheiten werden vorbereitende Kommissionen entsendet mit dem Auftrage, der Konferenz Bericht zu erstatten.

Die Regelung des Königsbodens bildete den vierten der von Baron Kemény angeregten Berathungsgegenstände. Es wurde auch hiefür eine Kommission entsendet, bestehend aus den Abgeordneten Graf Pech, Grois, Karl Jeyl, Johann Földvár, Gull, Wächter. Diese Kommission soll aber ihre Arbeiten erst beginnen, wenn die Regierungsvorlage bekannt sein wird.

Dem fünften Punkte, den Baron Kemény anregte, den polizeilichen Hebertretungen, wurde die Dringlichkeit zuerkannt, und zwar sollen Ghas, Zorma, Jenev, Georg Bánffy und Ciel als Kommissionen sich in dieser Angelegenheit mit dem Minister des Innern in Verbindung setzen.

Zur Vorberathung des sechsten Punktes, Flurpolizei und Forstgesetz, wurden Korimics, Zorma, Koloman Kemény und Ferdinand Kemény als Kommissionen entsendet, und es werden mit Ausnahme des ersten und zweiten Punktes, die heute schon erledigt wurden, alle andern Gegenstände an der Hand der in Aussicht stehenden Kommissionsberichte durch die Konferenz seinerzeit in eingehender Berathung gezogen werden.

Die Schlussrechnung für 1871.

Pest, 2. Dezember. Wie bekannt, hat der Staatsrechnungshof die Schlussrechnung für 1871 dem Reichstage bereits vorgelegt und lautet der allgemeine Theil seines Berichtes, mit welchem er die Schlussrechnung begleitete, folgendermaßen:

gen in die Welt. Eine Fabrik, ein Bergwerk oder eine Bierbrauerei wurde dem Besitzer um das Doppelte des eigentlichen Werthes abgekauft, und etwa um das Dreifache des gezahlten Preises gegründet, d. h. den begierigen Aktionären überlassen. Das Geschäft des Gründens war so einfach und mühelos, daß es kaum mehr als eine jener Unterschriften kostete, die freilich nicht Jeder eigenhändig zu leisten vermochte, und so einträglich, daß der Gründer, wenn er sonst wollte, jede fernere Thätigkeit oder den Erwerb einstellen und auf den Lorbeeren des eingetragenen Agios ruhen konnte. Aber in der Regel ließen ihn seine sogenannten eigenen Lorbeeren nicht schlafen, sondern stachelten ihn Tag und Nacht zu neuen und noch kühneren Gründungen. — Mögen die „neugeschaffenen Werthe“ auch nicht alle ganz so viel werth sein, als sie werth zu sein vorgeben; mögen manche von ihnen das Prädikat „faul“ und „oberfaul“, das man ihnen in Börsenkreisen beilegt, mit vollem Rechte verdienen, — im Ganzen und Großen fehlt es diesen in Aktiengesellschaften umgewandelten Banken, Fabriken, Spinnereien u. dgl., wiewohl sie mit einem ungleich starken Kapital an Personal arbeiten, keineswegs an Beschäftigung und Verdienst, und die meisten von ihnen haben eine Zukunft zu erwarten. Indem sie zum großen Theil ihr Dasein nur der Spekulation verbanken, und sich doch zu behaupten wissen, bestätigen sie den schon öfter ausgesprochenen Satz, daß die Konkurrenz auch das Bedürfnis erzeuge und gleichmäßig dem Publikum wie den Konkurrenten zu Gute komme.

Aber nun erst das Steigen von Grund und Boden, der städtischen Häuser und ländlichen Besitzungen im Preise! Mit der Etablierung des neuen Reichs ist jeder Fußbreit deutschen Landes um so und so viel werthvoller und kostbarer geworden: am werthvollsten und kostbarsten natürlich in der Reichshauptstadt Berlin, wo zu hauen und zu wohnen nunmehr Jedermanns Ideal und Ehrgeiz ist. In demselben Grade, wie seit dem Friedensschlusse der Werth von Grund und Boden in Paris gefallen, ist er in Berlin gestiegen: so daß z. B. unter den Linden die Quadratruthen 10—15,000 Thlr. gilt — ein Preis, der selbst in der Blüthezeit von Paris nicht einmal auf den dortigen ihrer fabelhaft theuern und einträglichsten Häuser wegen berühmt

ten Boulevards gezahlt worden ist. Seit dem Friedensschlusse gibt es in Berlin und im dreimeiligen Umkreise der Stadt keine Plätze und Gärten, keine Aeder, Wiesen und Weiden, keine Moräste und Sandhollen mehr — es gibt nur noch Häuser und Baustellen. Jeder Berliner Hausbesitzer fühlt und geberdet sich etwa wie ein Pascha von drei Rosschweifen, und jeder Inhaber einer Baustelle vermulhet unter derselben ein Goldlager. Als noch der Personal-Arrest blühte, suchte sich mancher professionelle Schuldenmacher und Wechselreiter der ihm in „Müßers Ruh“ drohenden Gastfreundschaft dadurch zu entziehen, daß er um ein paar Thaler vor den Thoren der Stadt irgend einen wüsten unfruchtbaren Fleck Erde erwarb, auf den er sich unbescheidenden Gläubigern und zudringlichen Creditoren gegenüber als „Grundbesitzer“ stützte. Heute werden ihm, nachdem er mühsam entdeckt und zum Bewußtsein seines Eigenthums gebracht worden ist, dafür 20—50,000 Thlr. geboten: und er zögert vielleicht noch, einzuschlagen.

Selbstverständlich ist es anderwärts nicht viel anders. Wer in Berlin den Superlativ erreicht hat, hat in den Mittel- und kleinen Städten, sowie auf dem platten Lande doch wenigstens den Komparativ beschritten. Auch hier haben unter dem Hebel der Zeitverhältnisse bebaut wie unbebaute Grundstücke einen ungleich höheren Werth gewonnen.

Aber Grundbesitz, Gründewitz und Börseneffekten sind Güter, die nicht jedem Sterblichen zu Theil werden, sondern nur einer bescheidenen Minderheit in den Schoß fallen. Erst die große Masse, die allgemeine Menge des Volks kann es bringen: das heißt in diesem Falle ein wesentliche Vermehrung des Nationalvermögens herbeiführen; und so ist es denn auch geschehen und das Verdienst gebührt hauptsächlich den arbeitenden Klassen. Auf dem Arbeitsmarkt hat sich das Verhältnis vollständig verkehrt. Nicht mehr übersteigt das Angebot die Nachfrage, sondern in den meisten Zweigen diese jene: und in Folge dessen sind Gehälter, Löhne und die Preise der Handwerker

\*) „Müßers Ruh“ nannte der Berliner Volkswitz das große in der Kommissärstelle gelegene Schuldengefängnis; während noch dem Gesetz der Personalarrest unter „Grundbesitzer“ nicht ohne Weiteres verfügt werden durfte.

jäh und mächtig gestiegen. Noch vor wenigen Jahren hatte man aus den Personen, welche in Berlin verweilen, um hier auf eine Stelle oder eine Beschäftigung Jagd zu machen, aus den mehr oder minder unreinwillig feiernden Defonomen, Schreibern, Handlungsdienern, Kellnern, Laufburischen, Privatlehrern, Vorlesern, Literaten, Künstlern u. dgl. sehr wohl ein preussisches Armeekorps in Kriegsstärke bilden können. Wenn Einer von diesen Leuten ein Plätzchen oder ein Unterkommen erpflcht, so durfte er sich seinen Konkurrenten gegenüber ungefähr so betrachten, als sei ihm in der Landeslotterie ein hübscher Gewinn zugefallen. Jede Stelle lockte ein Heer von Bewerbern an; suchte man z. B. einen Abschreiber, so meldeten sich schon in den Morgenstunden des ersten Tages mündlich und schriftlich hunderte von Kandidaten, darunter Männer von akademischer Bildung bis herab zum kleinen Schuljungen; vor dem betreffenden Hause bildete sich nicht selten ein Anlauf, der Portier hatte alle Mühe, dem Andrang zu wehren, unter dem übermäßigen Gebrauche die Thürlocke oder ihr Griff mußte hinterher energisch gepußt und abgeschneuert werden. Noch weit kläglicher stand es um die Mädchen und Frauen, welche in und außer dem Hause irgend eine Beschäftigung suchten, namentlich um solche, die bereit waren, um einen Spottpreis für Geschäfte und Läden zu zeichnen und zu koloriren, zu nähen, zu stricken u. dgl. und die entweder gar keine oder nicht genügende Verwendung fanden. Ihre Anzahl war um so größer, als sie allen Klassen bis in die besseren Gesellschaftskreise hinauf angehörten und oft Lacht sowohl aus Noth, als bloß aus Sparsamkeit oder nungewisse nach Arbeit verlangten.

Alles dieses hat sich in kurzer Zeit erstaunlich geändert. — Wer heute in Berlin nicht Beschäftigung und Verdienst hat, will oder weiß sie nicht zu finden. In vielen Branchen sind bereits mehr Stellen als Bewerber vorhanden, und täglich steigern die Bewerber und Inhaber ihre Ansprüche. Wenn viele Geschäfte aus ökonomischen Gründen früher nur Lehrlinge, nicht Gehilfen hielten, so dient auch der Lehrling heute nicht mehr bloß um der Ehre willen, sondern er wird nicht schlechter bezahlt, als früher der Gehilfe. In dem Komptoir der großen Bankhäuser sitzen schwarz- und blondlockige Jünglinge mit einem

Bei der Anfertigung der 1870er Schlussrechnungen hat der Staatsrechnungshof es für angemessen erachtet, die Bestimmungen des G. A. 1870: 18, §. 12, respective der §§. 22 und 23 im Auge zu behalten; das heißt, er war, von dem Begriffe „Schlussrechnung“ ausgehend, der Ansicht, daß er im Sinne der angeführten Paragraphen die Pflicht habe, solche ein Summarium zusammenzustellen, das, übereinstimmend mit dem nach den Grundsätzen der doppelten Buchhaltung geführten Hauptbuche, in einem Orte zusammengefaßt, eine Uebersicht über das gesammte Einkommen des Staates, über die gesammten Verwaltungsausgaben, über die gesammte Staatsschuld und deren Zinsenlast bieten sollte.

Um diese als seine gesetzliche Pflicht erachtete Aufgabe erfüllen zu können, sah er sich bemüht, von einigen Punkten des Budgetgesetzes insofern abzuweichen, als sich dies als unumgänglich notwendig herausstellte; diese Punkte nämlich nach ihrer eigenen arithmetischen Bedeutung zu gruppieren, wie er dies Seite 42 bis 43 des „detaillirten Berichtes“ für 1870 ausführlich auseinander gesetzt hat.

Als Beweis dafür, daß das 1870er Budgetgesetz und sogar auch noch die späteren Budgetgesetze streng so, wie sie sind, zur Herstellung einer Schlussrechnung, wie der Staatsrechnungshof eine solche versteht, nicht geeignet seien — was denn die Finanzkommission des Abgeordnetenhauses des vorigen Reichstages in ihrem an das Abgeordnetenhaus gerichteten Berichte, ddo. 29 Januar l. J., S. 965, anzusehen schien — genüge nur das zu erwähnen: daß in diesen Budgetgesetzen die von verflochtenen Jahren betreffenden Rückstände, die also im Staatshauptbuche als an das betreffende Jahr geknüpft bereits vorgedrieben sind, ferner die aufgenommenen Darlehen und sogar auch die Käufnisse als Einkünfte des laufenden Jahres figuriren, während sie, obschon sie zur theilweisen Bedeckung des Kassendefizits des betreffenden Jahres disponibel sein mögen, da sie eben nicht zu den das Budgetjahr strikte betreffenden Einkünften oder Ausgaben gehören, nach Ansicht des Staatsrechnungshofes in dem Budgetgesetze außerhalb der Bilanz der Einnahmen und Ausgaben hätten angeführt werden müssen.

Indeß, was diese, wie auch jene Bemerkungen anbelangt, welche der Ministerrath auf die vom Staatsrechnungshof bezüglich der Einrichtung des Budgetgesetzes ausgesprochenen Anmerkungen gemacht hat, so findet der Staatsrechnungshof, da bis jetzt unsere Staatshauptbuche noch nicht auf verfassungsmäßige Weise definitiv organisiert ist, folglich das Fundament noch fehlt, auf welches mit Sicherheit sich stützen und die Divergenzen der „Uebersetzungen“ vermeiden könnte — obschon der Staatsrechnungshof zum großen Theile die Bemerkungen des Ministerraths nicht als richtig anerkennen kann — es doch für zweckmäßig, die eingehende Erörterung derselben bis dahin zu verschieben, wo er im Sinne des G. A. 1870: 18, §. 27, seinen Gesetzentwurf über die Regelung der gesammten Staatshauptbuche vorlegen wird.

Nachdem aber die Finanzkommission des Abgeordnetenhauses des vorigen Reichstages den Präsidenten des Staatsrechnungshofes am 1. März l. J. aufgefordert hat, behufs möglicher Beilegung der Verhandlungen auch über die Ergebnisse des 1870er Staatshauptbuches zwei den Posten des Budgetgesetzes streng angepaßte vergleichende Ausweise anzufertigen — einen über die vorgeschriebenen Beiträge und einen über die faktischen Einnahmen und Ausgaben, so hat der Staatsrechnungshof mit Vermeidung der vorsichtigen prinzipiellen Debatten bereitwillig dieser Aufforderung entsprochen; und nachdem er wegen der bekannten Verhältnisse nicht mehr Gelegenheit hatte, die angefertigten Ausweise dem vorigen Abgeordnetenhaus vorzulegen, er es aber nebstdem für möglich hält, daß die Finanzkommission des gegenwärtigen Abgeordnetenhauses den von der Finanzkommission des Abgeordnetenhauses des vorigen Reichstages bezüglich der Schlussrechnungen ausgesprochenen Wunsch theilen werde; so stellt der Staatsrechnungshof, um dem zuvorzukommen und auch wegen des Zeitgewinns, die schon vor längerer Zeit ausgearbeiteten Ausweise hienit achtungsvoll dem Abgeordnetenhaus zur Verfügung.

Der Staatsrechnungshof hat also mit Rücksichtnahme auf die faktischen Verhältnisse die 1871er Schlussrechnung nicht mehr in ein Summarium zusammengefaßt, sondern dieselbe in folgende getrennte Theile getheilt:

- a) Vergleichung der präliminirten Einnahmen und Ausgaben mit den vorgeschriebenen Beiträgen;
- b) nicht präliminirte Einnahmen und Ausgaben;
- c) durchlaufende Manipulation (Vorläufe und fremde Gelder);
- d) Staats-Inventar;
- e) Bilanzen, zu denen auch die Spezifikationen als Beilagen kommen. Die vergleichende Zusammenstellung der präliminirten

Gehalt, wie ihn noch kein Regierungs- und Obergerichtspräsident, sondern erst der Unterstaatssekretär bezieht. Zeitungen und Zeitschriften wimmern täglich nach Redakteuren und Mitarbeitern und bieten Lohn über Lohn, und die, wie die Mäpfe und Spize, im Aussterben begriffenen „Feuilletonisten“ und in Witz und Satire machenden „Gelehrten“ werden mit 22karätigem Golde aufgewogen, und von ihnen begeisterten, liebevoll besorgten Verlegern nur noch mit Ausern und Champagner gefüttert.

Überall, wo man hinschaut oder hinhorcht, fehlt es an ausreichenden Kräften. Kutscher und Bediente, Köche und Kellner, Hausmädchen und Markthelfer nehmen mit den sich bei ihnen meldenden Herrschaften eine strenge Prüfung und peinliche Auswahl vor. Alle Handwerker wissen sich vor Aufträgen nicht zu lassen und berücksichtigen nur noch ihre alten bewährten Kunden, oder demüthige, geduldige, oder noch besser, über Gebühr dankbare Bittsteller.

Zen Haupttreffer bei diesem Umschwunge des Zeitrades haben jedoch die Handwerksgehilfen und Fabrikarbeiter, die Tagelöhner und Lastträger gezogen. Während sie früher 12 und mehr Stunden arbeiteten, lassen sie es sich jetzt an längstens 9 genügen und verdienen trotzdem das Doppelte bis Vierfache. Um die Aufträge nicht selber herabzudrücken, sind sie genöthigt, auch noch im Laufe der Woche ein paar halbe oder ganze Feiertage zu machen. Ziegel- und Kalkträger, Holzhauer und Torfablader bringen es ohne sonderliche Anstrengung wöchentlich auf 25 Reichsthaler, von denen sie etwa zwei Drittel zur Erhöhung ihrer Stimmung im nächsten Bums- oder Kellerlokal anlegen. Darum sah man noch nie Abends in unseren Straßen so viel schwanke und angeheiterte Gestalten. Darum ist es auch glaublich und erklärlich — was von verschiedenen Seiten gemeldet wird und was auch der „Sozialdemokrat“ gar nicht in Abrede gestellt hat — daß nämlich die Herren Maurergesellen und Handlanger die Baustelle nicht mehr zu Fuß verlassen, sondern per Droschke (oft sogar erster Klasse) nach Hause oder in ihr Kasino fahren.

Genug, der Ausspruch des Generals Manteuffel hat sich buchstäblich erfüllt, und wir Alle, vom Kaiser bis zum Bettler, „wir haben heidenmäßig viel Geld“, so viel Geld, wie wir nie vorher gehabt haben!

nieren und der faktischen Einnahmen und Ausgaben aber ist diesem Berichte als Beilage angegeschlossen.

Der G. A. 1871: 10 und die denselben ergänzenden Gesetzartikel haben das Gesamtvermögen mit 263.086.572 fl., die Gesamtbedeckung mit 242.526.210 fl., mithin das Defizit auf 20.560.362 fl. festgesetzt; wobei zu bemerken, daß bei Feststellung dieses Defizits die Legislativnote in dem Budgetgesetze unter „Kreditoperationen“ Kapitel V, Titel 9, den auf das folgende Jahr verbleibenden Kassenrest von 1.237.373 fl. als Ausgabe gerechnet hat.

Nach dem I Theile der Schlussrechnung beträgt das Resultat bei den Ausgaben 238.512.030 fl. 71 1/2 kr., bei den Einnahmen 235.146.193 fl. 43 kr.; das Defizit beläuft sich daher auf 3.365.837 fl. 28 1/2 kr., oder um 17.194.524 fl. 71 1/2 kr. weniger, als präliminirt war. Hiezu wird bemerkt, daß — da die im G. A. X: 1871 festgesetzte Reihenfolge nicht außer Acht gelassen werden konnte — unter Titel 9 des Kapitels V, „Kreditoperationen“, 6.392.564 fl. 35 kr. als nicht verwendeter Geldüberschuß unter den Ausgaben verrechnet wurden, wie dies auch am Ende des I Theiles der Schlussrechnung angedeutet wurde.

Die Einnahmen weisen dem Präliminire gegenüber als Plus auf: beim Ordinarium 3.369.015 fl. 30 1/2 kr., bei den Kreditoperationen 5.513.631 fl. 65 kr., zusammen 8.882.646 fl. 95 1/2 kr.; dem gegenüber blieben die außerordentlichen Einnahmen mit 16.262.663 fl. 52 1/2 kr. hinter dem Präliminire zurück. Das Schlussresultat ist daher kleiner um 7.380.016 fl. 57 kr. Vom Minus der Ausgaben entfallen; auf das Ordinarium 5.150.959 fl. 83 1/2 kr., auf das Extraordinarium 15.849.367 fl. 95 1/2 kr., auf die Kreditoperationen 3.574.213 fl. 49 1/2 kr., zusammen 24.574.541 fl. 28 1/2 kr.; hienon den bei den Einnahmen sich erweisenden Abgang von 7.380.016 fl. 57 kr. abgezogen, erabigt sich das Defizit geringer als es präliminirt war, um 17.194.524 fl. 71 1/2 kr.

Zur Erklärung dieses scheinbaren Widerspruches ist es nothwendig, zu erwähnen, daß das Gesetz, als es ein Defizit von 20.560.362 fl. konstatirte, zugleich den Finanzminister bevollmächtigte, a) von den vorjährigen Rückständen 2.500.000 fl. einzulösen, — b) von den Zehentablösungsgeldern 185.714 fl. einzulösen, — c) vom beweglichen Vermögen 5.550.000 fl. zu verkaufen, d) zur Deckung der außerordentlichen Ausgaben von den 1870er Erparnissen 4.241.396 fl. zu verwenden, — e) den vorhandenen Goldvorrath von Eisenbahnanlehen, u. z. 7.625.144 fl. gleichfalls zu verwenden, b. h. das Staatsvermögen um 20.102.227 fl. zu verringern.

Demzufolge hat das präliminirte Defizit, resp. die Vermögensverringering nicht 20.560.362 fl., sondern richtiger 40.662.589 fl. betragen. Zu diesem Defizit sind noch die folgenden ebenfalls ein Defizit bildenden Posten hinzuzufügen, bezüglich welcher aber im Gesetz keine Vorlage getroffen war:

- f) Der Finanzminister war ermächtigt, aus dem Verkauf von Eisenbahnobligationen 16.299.868 fl. einzunehmen, der Verlust beim Verkauf der Obligationen betrug 2.451.320 fl. — g) Beim Prämienanlehen war der Minister ermächtigt, aus dem Verkauf der Obligationen 7.000.000 fl. einzunehmen. Der Verlust beim Verkauf betrug 2.431.000 fl. — h) Der Werth der ausgegebenen Grundentlastungs-Obligationen, die im Staatsvoranschlag nicht erwähnt waren, macht 5.569.399 fl. 50 kr. — i) Die auf die Münzprägungen bezüglichen Verluste betrugen 196.382 fl. 89 kr. k) Emissionen-Lerlust bei den Pfandlehen der Gämörer Eisenbahn 762.291 fl. 92 kr.

Das wirkliche Budget-Defizit für das Jahr 1871 beträgt also 52.073.186 fl. 71 kr. Von dieser Summe, die aus der Bilanz ersichtliche Vermehrung der Immobilien und Produkte in der Höhe von 32.151.108 fl. 40 kr. in Abzug gebracht, ergibt sich ein Defizit von 19.922.078 fl. 31 kr., was mit dem in der Vermögensbilanz ausgewiesenen tatsächlichen Defizit von 11.294.229 fl. 73 1/2 kr. verglichen, ein um 86.27.848 fl. 57 1/2 kr. günstigeres Resultat ergibt.

Dies findet seine Erklärung darin, daß: i) von den einzulösenden gestatteten vorjährigen Rückständen 826.732 fl. 56 kr., — m) aus dem zum Verkaufe bewilligten beweglichen Staatsvermögen 3.399.084 fl. 68 1/2 kr., — n) von den vorjährigen Erparnissen beim Extraordinarium 1.408.329 fl. 49 kr. nicht in Anspruch genommen wurden; — ferner daß o) beim Eisenbahnanlehen der zur Verfügung stehende Goldvorrath nicht 7.625.144 fl., sondern um 1.371.955 fl. mehr betrug, — p) beim Grundentlastungsfond als Zwischengewinn, ohne präliminirt gewesen zu sein, 146.831 fl. eingenommen wurden; — r) der Gewinn des Staates bei gezogenen Posten des Prämienanlehens, die sich im Besitze des Staates befanden 14.931 fl. 66 1/2 kr. betrug; — s) die in's Präliminare nicht aufgenommen gewesene Rückzahlung der Salgo-Tarjaner Steinkohlen-Bergwerksgesellschaft 233.078 fl. 25 kr. betrug, — t) bei den Ablosungsgebühren 29.101 fl. 2 kr. mehr eingenommen wurden, als präliminirt war, — endlich daß u) bei den Differenzen zwischen den Mehr- und Mindereinnahmen mehrerer Verrechnungszweige eine Mehreinnahme von 125.600 fl. 44 1/2 kr. übrig blieb, so daß das günstigere Resultat 8.627.848 fl. 57 1/2 kr. beträgt.

Der Staatsrechnungshof fügt zu diesen Resultaten nur noch die Bemerkung hinzu, daß auf das mit 11.294.229 fl. 73 1/2 kr. ausgewiesene Defizit hauptsächlich solche Faktoren Einfluß übten, welche das Rechnungsjahr 1871 theils eben nicht, theils nur in geringem Grade betrafen, sondern überwiegend einer längeren Reihe von Jahren zur Last fallen. Hieher gehören die Schuldenzunahme bei der Grundentlastungsschuld, ferner die Emissionsverluste beim Eisenbahn-, Prämien- und Gämörer-Eisenbahnanlehen.

Die Einkommen-Bilanz enthält — übereinstimmend mit der Vermögens-Bilanz, deren Anfertigung durch G. A. 1870: 18, §. 23, dem Staatsrechnungshofe zur Pflicht gemacht wurde, — getheilt auf den I, II, und IV. Theil der Schlussrechnung, nicht allein die mit dem Budgetgesetze verglichenen Resultate des Staatshausaltens vom Jahre 1871, sondern auch, mit Rücksicht auf den Werth der Investitionen und auf die Vermögensabnahme sämtliche Endergebnisse des Staatshausaltens. Mit Bezug auf die letzteren Faktoren also betragen die Gesamteinnahmen 271.602.794 fl. 71 kr., die Gesamtausgaben 282.897.024 fl. 44 1/2 kr., das gesammte Defizit 11.294.229 fl. 63 1/2 kr.

Nach dem Vorangegangenen kann man mit Recht fragen: wie es möglich ist, daß während der G. A. 1871: 10 und die denselben ergänzenden Gesetzartikel das 1871er Defizit mit 20.560.362 fl. bestimmten, der Rechnungshof dennoch in der Vermögensbilanz trotz der Vermögenszunahme, und zwar bei dem unbeweglichen Vermögen um 22.993.774 fl. 80 1/2 kr., bei den Produkten und Materialien um 9.157.333 fl. 59 1/2 kr. — zusammen 32.151.108 fl. 40 kr. — doch ein wirkliches Defizit von 11.294.229 fl. 73 1/2 kr. angibt, da doch, wenn wir die in der Vermögensbilanz ausgewiesene Zunahme des unbeweglichen Vermögens und der Produkte um 32.151.108 fl. 40 kr. mit dem präliminirten Defizit von 20.560.362 fl. vergleichen, sich eine Vermögenszunahme von 11.590.746 fl. 40 kr. herausstellen sollte.

**Ausland.**

**Paris, 29. November.** (Orig. Corr.) (Am Vorabend der Abstimung.) Noch immer keine Entscheidung! Ein neuer Aufschub von 24 Stunden, damit haben Sie das Ergebnis der gestrigen Sitzung. Aber es ist in derselben wenigstens die schwobende Frage genau festgestellt. Das Terrain, worauf die Debatte zwischen Thiers und der Rechten sich bewegen, soll genau umschrieben werden. Man kann also diese Zeit des Aufschubs nicht absolut verloren nennen, so schwere materielle Verluste auch unter den obwaltenden Umständen eine 24stündige Verlängerung der Krise dem Lande kosten mag. — Es war dies ein angeregter, aufregter Tag gestern in Versailles. Nicht nur zeigte sich, wie gewöhnlich bei großen Sitzungen, der Berathungssaal überfüllt, sondern in allen Vorhöfen und Korridoren herrschte das tollste Ge-

dränge und drängen vor dem Palast hatten die Schwabacher alle Wäbe, die andrängende Menge zurückgehalten. Es war denn auch in der Umgehung des Palastes eine außergewöhnliche Zahl von Truppen aufgestellt, obgleich das massenhaft herbeigekommene Publikum nur Neugierde und Besorgnis, aber keinerlei feindselige Absichten vortrieb. — Um halb 3 Uhr wurde die Sitzung eröffnet. Der Justizminister Dufaure bestieg die Tribüne, um, wie er sagte, die Stellung der Regierung zu der Frage des Tages zu präzisiren. Dufaure hatte, wie man weiß, von der vorigen Woche her eine Scharte auszuwickeln, und er hat sie angesetzt. Seine Rede war vorzüglich. Er konnte, sagte er, mit friedlichen Absichten vor die Kammer und vermeide Alles, was aufreizen, nach rechts oder links hätte Anstoß geben können. Man findet in der Rede des Justizministers mit großer Klarheit noch einmal die hauptsächlichsten politischen Gesichtspunkte der Politik dargelegt; sodann sagte Dufaure, daß die Rechte, indem sie durch die Kordellische Kommission die Einführung der Ministerverantwortlichkeit verlangt, damit nur beachtet, den Präsidenten der Republik in gewisser Weise zu isoliren und seinem Einfluß zu nichte zu machen; ferner, daß es unmöglich sei, an die Diskussion über die Ministerverantwortlichkeit zu gehen, ohne daß man zugleich diejenigen Organisationsformen in's Auge fasse, mit denen die Regierung sich, wie Jedermann weiß, seit lange trägt. Hierauf entwickelte Dufaure den Gesetzentwurf, welchen die Regierung vor die Kammer bringt und der folgenden Bemerkungen laute: „Es wird ein Ausschuß von 30 Mitgliedern ernannt, mit der Aufgabe, ein Gesetzentwurf auszuarbeiten, welches die Attributionen der öffentlichen Gewalten und der Ministerverantwortlichkeit regelt.“

Man erkennt sofort, mit welcher Umsicht und Geschicklichkeit der Wortlaut dieses Antrages der Regierung abgefaßt ist. Der Ausdruck „konstitutionelle Reformen“ ist darin sorglich vermieden und obgleich Thiers nichts von seinen Absichten aufgibt, so kann doch auch die äußerste Linke, welche gestern noch beschloßen, der Versammlung auf keinen Fall die konstituierende Gewalt zuzugestehen, allenfalls für den genannten Antrag stimmen, wie sie es wahrscheinlich thun wird. Am Ende wird man sagen, läuft dies Alles auf Sybilentherei hinaus. Ja, und eben von ihr kann der Erfolg des heutigen Tages abhängen. Auf einer Kadelspitze balancirt sich die ganze Frage. Dufaure's Rede wurde von der Linken mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Sofort verlangte der Berichterstatter Watbie eine Unterbrechung der Sitzung, damit die Kommission Kordell sich zurückziehen könne, um über den Regierungsantrag Bescheid zu lassen. Dieser Forderung entgegen, hob der Präsident die Sitzung für eine Stunde auf.

Aus einer Stunde wurden 3 1/2 Stunden. Die Kommission Kordell blieb in ihrem Berathungszimmer. Unter den Zurückbleibenden im Saale und in den Vorhöfen wuchs die Angst von Stunde zu Stunde. Man bemerkte, daß Thiers, den die Kommission zu sich gebeten hatte, nach anderthalbstündigem Verweilen mit unzureichendem Gesicht in den Sitzungssaal zurückkehrte, dort sämmtliche Minister zusammenrief, und sich mit ihnen in ein abgedecktes Zimmer zurückzog. Nach 10 Minuten war er wieder im Sitzungssaal, aber allein; der Herzog d'Audiffret-Pasquier bat ihn dann nochmals, sich in die Kommission zu begeben. Aber dieses zweite Gespräch dauerte nicht lange.

Als um halb 7 Uhr die Sitzung wieder eröffnet war, und die Kommission, sowie die Regierungsmitglieder im Saal erschienen, war sofort klar, daß sich kein Einigung hatte erzielen lassen. Thiers sah sehr erregt aus; die Kommissäre machten ernste Gesicht; Herr Watbie, den seine Ausersticht ganz verlassen zu haben schien, stieg auf die Tribüne und kündigte an, daß die Kommission den Antrag der Regierung zurückweise. Dufaure ließ durch Herrn Grévy melden, daß die Regierung ihren Antrag aufrecht halte. So war es also zum Ausbruch des Streites gekommen. Thiers ergreift das Wort, spricht aber nur einen Augenblick. Er ist bereit, auf eine Diskussion einzugehen; seine Müdigkeit (die sich übrigens deutlich in Stimme und Haltung verräth) erlaubt ihm aber nicht, heute noch zu sprechen. Jedoch verlangt er die Diskussion nicht; er hält nur darauf, vom Lande zu konstatiren, daß er nicht vor derselben zurückweicht. (Bravo! links.) — Watbie, immer verlegener und unentschlossener, erklärt, daß auch die Kommission eine Diskussion für überflüssig halte. Hier beginnt eine Scene der größten Verwirrung, während deren die Kammer ihr eigenes Votum selbst wieder aufhob. Einige Stimmen rufen: „Auf morgen! auf morgen!“ Der Präsident stellt die Vertagung auf morgen zur Abstimmung. Dieselbe wird mit großer Majorität zurückgewiesen. Nun über verlangen d'Audiffret-Pasquier und Ernoul im Namen der Kommission die Diskussion, welche Watbie im Namen derselben Kommission für unnütz erklärt hatte. Der Präsident stellt den Schluß der Diskussion zur Abstimmung. Er wird verworfen, nur die äußerste Linke erhebt sich dafür. Der Präsident fragt, wer das Wort ergreifen will. Watbie bestigt die Tribüne und, bleich vor Aufregung, bittet er die Versammlung um Vertagung der Debatte. Die Versammlung votirt die Vertagung auf 24 Stunden.

Als die Deputirten um 9 Uhr Abends nach Paris zurückkehrten, wurden sie auf dem Westbahnhof von einer gewaltigen Menschenmenge in Empfang genommen. Aber auch hier wühlte große Unruhe und Neugierde, aber kein Lärm. Nachdem die Ankommenen ihre Neugiertheit preisgegeben, verließ sich die Menge; auf den Boulevards aber blieb es bis nach Mitternacht sehr belebt. Man diskutirte unter freiem Himmel, man riß sich um die Journale, die spät Abends mit dem Kammerberichte in den Kiosks anlangten; die ersten Zeitungen wurden laut vorgelesen. An der Abendbörse, die in der Passage de l'Opera und auf dem Boulevard des Italiens abgehalten wird, ging es auch lebhaft her. Man hatte Anfangs auf die falsche Ansicht von der Versöhnung zwischen der Regierung und der Kommission Kordell eine kleine Haufe gemacht; diese aber wich der Waiffe, als verlautete, daß die Prinzen von Orleans, nach Anderen Herr v. Rothschild soeben für eine halbe Million Rente verkauft hätten. Zu welchem Kommentare dies Veranlassung gab, braucht kaum gesagt zu werden.

Restanten vor zum Schluß kurz die Bedingungen, unter denen die heutige Verhandlung sich eröffnet. Einerseits verlangt die Regierung die Ernennung einer Kommission, welche die Attribute der Regierungsgewalten, sowie die Bedingungen der Ministerverantwortlichkeit zu regeln hat, und zwar ist dieser Antrag so gefaßt, daß man auch die Zustimmung der Radikalen erwarten kann. Andererseits besteht die Kommission Kordell darauf, daß die zu ernennende Kommission nur über die Einführung der Ministerverantwortlichkeit berathe (denn die Rechte möchte erst ihr eigenes Ministerium haben, ehe sie konstitutionelle Reformen zulassen will). Diesmal wird die Kammer eine bestimmte Antwort geben müssen.

**Paris, 30. November.** (Orig. Corr.) Der parlamentarische Staatstreich ist diesmal verunglückt. Unter 707 Stimmen hatte gestern die Regierung eine Majorität von 37 Stimmen. Die drei monarchistischen Parteien brachten nur 335 Stimmen gegen Thiers auf. Groß wird man jen: Majorität nun freilich nicht nennen können; vollständig genügend bei einer Streiffrage von geringerer Bedeutung, erachtet sie geringfügig bei einem Votum, wo die ganze Existenz der Regierung auf dem Spiele stand. Zu großem Triumph also hat die Regierung keine Veranlassung, und nach der Haltung, welche die Rechte in letzter Zeit gezeigt, stehen Herrn Thiers noch manche Schwierigkeiten bevor, aber eine große Bedeutung kann man darum doch dem gestrigen Siege nicht absprechen, denn das entscheidende Votum war unverkennbar gleichbedeutend mit einer Proklamirung der Republik, und diese von einer Kammer vollzogen, welche noch vor einem Jahre in ihrer weitesten große Majorität sich offen zur Monarchie bekannte, stellt schon ein ganz respektables Ergebnis dar. Wenn wir sagen, daß Votum kommt einer Proklamirung der Republik gleich, so sagen wir nicht zu viel, denn Thiers hatte der Debatte eine solche Wendung gegeben, daß es sich ausdrücklich um die Frage Republik oder Monarchie handelte, und die Rechten der Rechten verließen.

vergebens den Streit von dem politischen auf das soziale Gebiet hinüberzuführen. Ich für meinen Theil, sagte Thiers ausdrücklich, habe mich verpflichtet, die Republik zu erhalten.

Wie begreiflich, war die Stimmung gestern in Versailles nicht weniger aufgeregter, als am Tage vorher, und der Verlauf nicht geringer; aber so große Interessen auf dem Spiele standen, so verlief doch die Sitzung auffallend ruhig.

Ich täusche Niemanden, fährt Thiers fort, und das ist der Grund dieser Beifallsbezeugungen. Sie fragen mich, warum die selbst die gemäßigten? Nein, denn ich theile dieselben nicht.

Herr Thiers, sagte er, versucht vergebens, uns in die Politik hineinzuziehen. Ich werde nicht von Republik und Monarchie, sondern bloß von der sozialen Frage sprechen.

30. November. Das große Publikum hat das Ergebnis der Sitzung, deren Verlauf wir im Vorstehenden geschildert, mit merklicher Befriedigung aufgenommen.

Seute wird es möglicherweise schon wieder zu einer aufge-

regten Sitzung kommen, da Bras-Paris seine Interpellation über die an Thiers gerichteten Zustimmungadressen der Gemeinderäthe an den Mann bringen wird.

Die Scene ist seit gestern wieder stark im Wachsen und hat bereits in mehreren Ortschaften in der Umgegend von Paris Ueber-schwemmungen hervorgerufen.

Arm, 28. November. (Orig. Rom.) (Parlament's-figung.) — Rede des Deputirten Ferrari. In der heutigen Parlaments-sitzung wurde die Diskussion über das Budget des Ministeriums des Auswärtigen fortgesetzt.

Hierauf wandte sich der Redner gegen die Journale, welche die Opposition mit allzugroßer Heftigkeit angreifen; er citirte die Herren Sineo, Crispi und Nicotera, welche das Vaterland im Augenblicke der Gefahr rühmlichst verteidigt haben.

Die politische Verhaftungen dauern fort; gestern wurde der Calabrese S. Miletta, Professor der Literatur zu Veletri, an Grund eines Verhaftbefehls des Staatsanwaltes festgenommen.

London, 29. November. (Banket der Konservativen.) — Die englischen Infallibilisten. — Vom Hofe. — Unglück der britischen Flotte. — Greeley. — Ein scharflicher Tod.

Factor der Verfassung, wenn es sich bestrebe, dem Hause der Gemeinen in der Interpretation der Wünsche der Nation nicht allein Weisand zu leisten, sondern dieselbe auch zu juelen zu kontrollieren.

Der Erzbischof und die Bischöfe der katholischen Kirche in England haben an den Erzbischof von Köln und die katholischen Bischöfe von Deutschland das nachstehende Schreiben gerichtet:

Die, welche offen oder im Geheimen die katholische Kirche verfolgen, sind dadurch bemüht, die Mutter aller Freiheit in Knechtschaft zu bringen.

Wie verlautet, wird die Königin die Mitglieder der augenblicklich hier weilenden japanesischen Gesandtschaft am 5. Dezember auf Windsor empfangen.

Die englische Kriegesflotte wird augenscheinlich vom Unglück verfolgt. So lief gestern in der Admiralität die Kunde von einem der Panzerregatte, „Daphne“.

Ueber Herrn Horace Greeley's gefährliche Erkrankung wird der „Times“ aus Philadelphia vermeldet, daß der geistige Zustand des Erkrankten ein kritischer, an Wahnsinn grenzender ist.

Einen schrecklichen Tod fand gestern Sir Donald Macleod, weiland Gouverneur der indischen Provinz Punjab.

Tagesneuigkeiten.

Ueber die Abänderung der Linie der Ringstraße bei der Staatsbahnhofs weiß die „L.“ noch Folgendes zu berichten: Bekanntlich sollte die Ringstraße von der Lämmergasse ausgehen, und unter Nichtberührung der Staatsbahnhofsgründe über die Rodmanig'schen Gründe vom Anfange der Fabrikengasse bis zum Delogen u. s. w. geführt werden.

2600 fl. erhöht wird. Falls diese Steigerung nicht angenommen wird, so sind diese Lokalitäten als gefündigt zu betrachten.

[Das Osnier Generalkommando] hat den folgenden Befehl erlassen: Mit Bezug auf das Personal-Verordnungsblatt wird verlautbart, daß der Herr F. M. L. Richard Graf Welsperg zu Reitenau und Primor den Posten des Gniechfs beim Generalkommando in Ofen übernommen hat.

[In den Osnier Spitälern] kam heute kein neuer Cholerafall vor und wurde aus Anlaß dieses erfreulichen Ereignisses am Osnier allgemeinen Krankenhause eine weiße Fahne ausgefiedert.

[Pester städtische Cholera-Kommission.] Oberphysikus Dr. Salach verliest die bereits bekannten Bulletins über den Stand der Cholera und theilt mit, daß von heute Früh bis Abends neuerdings 9 Personen erkrankten, und zwar in der inneren Stadt 2, Leopoldstadt 1, Theresienstadt 4, Franzstadt 1.

Salach ermahnt, daß die Sterblichkeit während der Blattern-Epidemie, welche bis September d. J. dauerte, größer als während der gegenwärtigen Epidemie war. Zum Beweise führt er folgende Daten an. Im Januar d. J. sind 721, im Februar 742, im März 743, im April 746, im Mai 833, im Juni 747, im Juli 770, im August 705, im September 580, Oktober 564 und November 570 Personen in Pest gestorben. — Dr. Wokay führt Klage gegen einen Totenbeschauer, welcher angab, daß Professor Szenassy an der Ruhr gestorben sei, obgleich Wokay einen Cholerafall konstatiert hatte. Dieser Fall wurde untersucht und ist folgendes konstatiert worden. Als Szenassy zur Nachtzeit erkrankte, sendete er um seinen Hausarzt, den Homöopathen Dr. Balogh, welcher jedoch sagte, daß er erst am nächsten Morgen kommen könne. Da Szenassy von bestigen Krämpfen befallen war, so sandte er um die Doktoren Professor Wokay und Dr. Neuböffer, welche auch bald erschienen, aber den Kranken bereits im höchsten Stadium der Cholera fanden.

[Auszeichnung.] Unserem Landsmanne, Herrn Rudolph Temple, Oberbeamten der Assicurazioni Generali, wurde seitens des kaiserlichen Seidenbauvereines für dessen „eifrige literarische Förderung der Seidenbaubestrebungen“ die bronzene Vereinsmedaille zuerkannt.

[Behördliche Strafen.] Wegen Nichtbeachtung der durch die Pester Cholera-Kommission festgestellten Verordnungen wurden folgende Personen bestraft:

- Samuel Kurzweil, Alliansgasse und Wollzeile, mit 100 fl.; Georg Jakob, Philipp Strichler, Gabriel Csiky, Munizipalbant, Karl Wallaschky, Ludwig Gutmann, Hermann Weingruber (Gasthaus zum weißen Schwan), Anton Kinkl, August Barber, Parzellische Aktienfabrik, Bernhard Kraus mit je 50 fl.; Leopold Kraus mit 30 fl.; Stephan Szalay und Leo Girscher mit je 25 fl.; Boliza Jvanits, G. Gerstenbrein, N. Neumann, J. F. Fiedler, Habermann, Eduard Engländer, Baron Paul Weiß-Gartenstein, Rechtsanwaltskandidat, Julius Karolyi, J. Köhl, N. Urein, Paul Kösz, Samuel Jágómi, Joseph Tiermayer und Joseph Polgár mit je 20 fl.; f. l. priv. Dampfschiffahrtsgesellschaft, Schleiß und Komp. mit je 15 fl.; Emilie Spvinger, Franz Abrecht, Paul Schubert, Witwe Wirfing, Anton Manger, Johann Nid, Georg Fuchs, Stephan Ballon, Paul Kösz, A. Schwidler, Eleonore Fischer, Johann Schelling, Theresia Glajel, Mark. Szanislo und Johann Kovács, Michael Balthorn, S. Gruber und Sohn, Joseph Horváth, Michael Berger, Stephan Kallenecker, Karl Mayer, Hermann Neuwalt, Joseph Velsch, N. Weiland, Stephan Kuffchera, Jakob Mühlbach mit je 10 fl.; Emilie Spvinger, Philipp Valentin, Theresia Szontos, Anton Weisinger, Anton Derra, Nikolaus Szinte, Alexander Stecsel, Andreas Tompa jun., N. Gottwald, Joseph Csikar, Martini's Erben, Johann Volker's Witwe, N. Geiger, Stephan Keiler, János Neumann, Lázár Lichtensin, N. Bergel, S. Orban, Jakob Eisler, Martin Pfeffer, D. Engländer (Advokat), Hauslehrer, Joseph Hoffmann (Kreuzgasse), Maria Winkler, Elisabeth Juber, Nikolaus Bell, Michael Bell und Rudolph Fettelmann mit je 5 fl.

[Unterstützungsbeitrag.] Da die Marienstalt zur „Liebe Gottes“ in der Sorokfärgasse seit anderthalb Jahren an 800 Dienstmägde und 50 Waisensmädchen versorgte, so beantragt die Wirtschaftskommission, daß diesem Verein vom nächsten Jahre ab durch drei Jahre ein jährlicher Unterstützungsbeitrag von 500 fl. bewilligt werde.

[Verwüchter Selbstmord.] Der im Hotel „Hungaria“ bedienstete gemessene 16 Jahre alte Zimmerkellner Stephan Kovác ist heute Nachmittag halb 3 Uhr von der Kettenbrücke in die Donau gesprungen. Derselbe wurde durch Johann Schneider, Steuermann eines Propellers, gerettet, und in das Krankenhaus gebracht.

[Die Spenglerarbeit.] welche bei dem Schulbau in der Weinberggasse erforderlich ist, hat bei der heutigen Visitation der Spenglermeister Anton März erstanden, welcher von der Ueberschlagssumme von 1443 fl. einen Nachlaß von vier Prozent gewährte.

[Speisenlieferung.] Heute hat im Saale der Wirtschaftskommission eine Minusvisitation betreffs der Speiseflieferung für die Schöblinge und städtischen Häftlinge stattgefunden. Unter den zahlreichen Konkurrenten blieb Löwy Lindenbaum als Mindestfordernder der Ersteher; derselbe liefert die vorchriftsmäßige Portion um 5<sup>99</sup>/<sub>100</sub> Kreuzer.

[Biegedekerarbeit.] Die Reparaturen an den Biegedekern der städtischen Gebäude hat bei der heutigen Visitation der Biegedekermeister Heinrich Volkmann mit fünf Prozent Aufzahlung auf den Einheitspreis erstanden.

[Aufkauf.] Samstag Abends fand an der Parzellischen Bänderfabrik ein Verkauf statt, der durch die dortigen Arbeiter

darum provoziert wurde, weil die Fabrikdirektion mit den Krankengeldern angeblich nicht nach dem Wunsche der Arbeiter manipulierte. Einigen Siederbergsorganen gelang es, die aufgeregten Arbeiter zu beschwichtigen, welche sich auch bald zerstreuten.

[Vorlesung.] Moriz Fokai wird während der Weihnachtsferien des Reichstags in der Lokalität des „Vereins junger Kaufleute“ eine Vorlesung halten.

[Eltersverein zur gegenseitigen Versorgung der Töchter.] In Schlesien beginnt man jetzt Elternvereine zu gründen, die es sich zur Aufgabe machen, die Töchter in Fällen der Verlassenheit und Noth nach dem Tode der Eltern zu versorgen. Die Töchter der Vereinsmitglieder werden in allen Zweigen des weiblichen Berufes gründlich ausgebildet, um so zur erwerbenden Selbsthilfe geschickt zu werden. Für Fälle, wo die Möglichkeit eigener Selbsthilfe aufhört, und die Nothwendigkeit der Unterstützung eintritt, wird diese durch den betreffenden gegenseitigen Verein geleistet.

[Die katholische Presse Ungarns.] Wie dem Preshburger „Katholik“ mitgetheilt wird, ist der Umwandlungsprojekt des „Maagor Allam“ aus dem Grunde erfolgt, daß ein nicht bedeutender Rest der Subvention von Seite des Episkopats bisher nicht eingeleistet wurde, was dem Einen der bisherigen Eigentümer Herrn Kofas, veranlaßte, das Blatt in seiner nunmehrigen Gestalt herauszugeben, respective fortzuführen. Das genannte Blatt hält es für fraglich, ob „Magyar Allam“ sich ohne Subvention erhalten werde und bezeichnet es als eine dringende Nothwendigkeit, in die Unterstützung der katholischen Presse, welche bereits 16 „korrekte“ Blätter aufweist, ein selbstständiges System und eine Kontrolle einzuführen. Die katholische Presse, bemerkt der „Katholik“, bedarf fast überall, hauptsächlich aber in Ungarn, „besonderer moralischer und materieller Unterstützung.“

[Der Wohlthäter auf der Straße.] Aus Salzburg wird der „Presse“ folgende hübsche Erzählung geschrieben: „Wenn die hiesige Saison längst schlafen gegangen, die rothen Wäcker verschwunden, die Hotels melancholisch von vergangenen Tagen träumen, die Villen ihre Augenlider geschlossen haben und die hiesigen Promenade-Toiletten mit wenigen Ausnahmen auf das Unerwartetste reduziert erscheinen, wenn endlich der Verkehr in den Straßen den intimen Charakter angenommen, dann erscheint von Jahr zu Jahr ein alter Herr, dem man oft, einsam wandelnd, auf Wegen und Stegen begegnet. Viele kennen ihn vom „Sehen“, viele wissen seinen Namen, Alle aber gehen ehrsüchtig voll an ihm vorüber, denn es ist ein gar leutlicher alter Herr, der oft nicht abwartet, daß man ihn grüßt, sondern meist vorwiegend seine Pelzkappe lüftet; dann hebt sich das gebeugte Haupt und freundlich blickt seine Augen, und oft, wenn der Grüßenbet oder die Begrüßte an dem wohlwollenden Alten vorüber sind, bleibt dieser stehen und sieht dem Vorübergegangenen lange sinnend nach als wollte er sich erinnern, wo er denn diesen oder diesen schon einmal gesehen haben möge! Die Armen aber, die Nothleidenden sind es, die den guten alten Herrn gar gut kennen, denn, so wie sie für ihn eine besondere Anziehungskraft zu haben scheinen, so sieht man oft, wie sie an jenen Wegen warten, die der gute alte Herr vorüberkommen pflegt. La sprechen sie ihn an und er ist stets bereit, ihre Leidensgeschichte anzuhören und er tröstet sie mit rührender einfacher Rede und greift in die Tasche und gibt, was er eben darin findet. Vergelt's Gott Tausendmal! Schalte da schon oft und oft, an sein Ohr, aber er ist dadurch nicht abgestumpft dagegen, immer wieder, wenn er es hört, schwebt ein mildes Lächeln um seinen Mund. Im Laufe der letzten Tage war es — so wird uns vom Volksmunde erzählt — da war jener alte Herr wieder auf seiner Wanderung begriffen. Obwohl die Zeit her auffallend warmes Wetter bei uns herrscht, erhob sich gerade diesmal ein kühler, scharfer Wind. Der gute Herr zog seine Pelzkappe tiefer herab und knöpfte seinen langen Rock von alter Fagon höher hinauf. Da trat ein Taschenspieler eines nahen Hauses an ihn heran. Der Mann sah krank aus und seine Bekleidung war derart, daß man wohl denken konnte: Wie wird's dem armen Teufel ergehen, wenn der Winter doch plötzlich mit tödtlicher Gewalt über ihn hereinbricht? „Willst Du was von mir?“ fragte ihn, sogleich stehend bleibend, in seiner gewohnten milden Weise der alte Herr. „Ich thut Euch Gnaden gar schön bitten... schauen Euer Gnaden mein Gewand an... dies Klüffel ist All's... und der Winter ist bei uns recht hantig!“ lautet die Antwort. „Ja, ja! Das ist freilich nicht für'a Winter?“ erwiderte theilnehmend der alte Herr. „Aber Du bist ja fleißig, Du verdienst ja was!“ — „Mein Gott! Euer Gnaden! Das gl'ent nit — weiß nit, wo früher ein oder aus!“ — „Nu ja, kann mir's schon denken! So, da hast Du indeß fünf Gulden und morgen um dieselbe Zeit erwarte mich wieder hier.“ Damit legte der alte Herr seine Wanderung fort. Und richtig, am folgenden Tage um dieselbe Zeit, auf derselben Stelle wartet der arme Mann nicht umsonst! Der „alte Herr“ kommt schon heran, diesmal nur etwas eilig, denn er scheint sich verspätet zu haben. Hinter ihm aber trägt ein Dienstmann ein Kleidungsstück nach. Der alte Herr nimmt dasselbe — es ist ein warmer Vodenrock — dem Träger ab und hängt ihn es dem zu Thronen gerührten Arbeiter mit den Worten ein: „So, da wirst Du nicht erfrühen! und die fünf Gulden brauchst mir deswegen nicht zurückzugeben, die behalte nur, aber hörst Du, vertrinke darst Du sie nicht.“ Und ehe der Befehlerte noch danken konnte, war der alte Herr schon wieder fortgeschritten. „Du, wer ist denn der Herr?“ fragte hierauf neugierig der Dienstmann den glücklichen Arbeiter. „Kennst ihn nit?“ schrie dieser. „Das ist ja des Kaisers Vater, der gute Erzherzog Franz Karl!“

[Die feierliche Schlusssteinlegung des israelitischen Blindeninstituts auf der hohen Warte] in Wien fand Sonntag Vormittags um 11 Uhr statt. Nach einer im großen Prüfungssaale gehaltenen Begrüßungs- und Eröffnungsrede von Dr. E. Franck wurde die Stiftungsurkunde verlesen und sodann zur Einweihung des Bauhauses geschritten, welche Dr. Gademann vornahm. Nach einer schwungvollen Weisrede Dr. Jellinek's erfolgte unter dem üblichen Ceremoniel die Einweihung des Schlusssteines im Vestibul. Das Haus, vom Architekten Stiasny gebaut, liegt in einem parkähnlichen Garten in reizender Umgebung und enthält in zwei Stockwerken die zum Unterrichts und zur Erholung der Jüglinge, deren Anzahl 50 betragen kann, nöthigen Räumlichkeiten. Im großen Prüfungssaale sind die Bildnisse des Kaiserpaars und des Stifters des Instituts, Jonas Freijer von Königswarter, angebracht. Ein geräumiger Musiksaal, eine Turnanstalt, eine Seilere, ein Ballbad befinden sich in dem Hause, welches Zeugniß gibt von der Humanität seines Stifters und von dem Talent seines Erbauers.

[Redaktionswechsel.] Joseph Bia zeigt unterm 29. November an, daß er von der Redaktion des „Volksfreund“ zurückgetreten ist. Es ist wahrscheinlich, daß die Färbung des Blattes eine andere Nuancierung erhalten wird; wenigstens läßt sich dies aus der Richtung, welche Herr Vater Wiesinger in den anderen von ihm redigirten Organen verfolgt, als wahrscheinlich annehmen.

[Weihnachtsliteratur.] Die Hallberg'sche Verlagsbuchhandlung in Stuttgart, bekannt durch ihre illustrierten Prachtwerke, hat auch den diesjährigen Weihnachtsmarkt bedacht. Woran stehen die nun bereits in dritter Auflage erschienenen, von Moriz Hartmann nach Berrault neu erzählten Märchen mit den genial

entworfenen und effektiv durchgeführten Illustrationen von Gustav Doré. Eine neue Spende sind die gleichfalls von Doré illustrierten „Abenteuer und Reisen des Freiherren von Münchhausen“ dieses Homers der Lüge, unter dessen wohlbekanntem Firmna die renomirte gewordenen Lügen eines ganzen Zeitalters zirkuliren. Die unter dem Titel „Deutscher Dichterwald“ bekannte lyrische Anthologie von Georg Scherer hat sich bereits zahlreiche Freunde erworben, und kommt der gelungenen Auswahl eine prächtige, von zahlreichen Illustrationen und Porträts begleitete Ausstattung zu Hilfe. Das Gebiet des Humors ist schließlich durch ein neues Buch von Busch „Die köhne Müllerstochter“ vertreten. Es ist dies eine Sammlung von lustigen Bildern und Versen, welche gleich allen Schöpfungen aus der Meisterhand von Busch auf Jung und Alt die gleiche humoristische Wirkung ausüben.

Bereinsnachrichten.

[Tanzkränzchen.] Samstag, den 7. d., veranstaltet der Central-Fröbel-Frauen-Verein für Ungarn zur Unterstüßung des zu eröffnenden dritten Kindergartens im Brunnsaale des Grand-Hotel „Hungaria“ ein Tanzkränzchen. Bei dem edlen und wohlthätigen Zweck und der Beliebtheit, der sich die alljährlich veranstalteten Tanzkränzchen dieses Vereines bei dem bald wachsenden Publikum erfreuen, ist zu erwarten, daß der Besuch ein zahlreicher sein werde. Das Arrangement leitet der Kurator des Vereines, Baron König.

[Eislaufverein.] Die Einschreibung der Mitglieder in den Pest-Diner Eislaufverein haben in der Vereinskanzlei, Franz Deáksgasse Nr. 5, bereits begonnen und werden dort täglich in den Vor- und Nachmittagsstunden Anmeldungen entgegengenommen. Gleichzeitig fordert der Verein seine Mitglieder auf, ihre Jahresbeiträge bis Ende Dezember zu entrichten, wibrigensfalls sie ihre eingezahlte Aufnahmegebühr verlieren und dieselbe nochmals gezahlt werden müßte.

[Musikpreise.] Die Oberste der in Pest-Ofen stehenden Regimenter haben eine Konferenz abgehalten und in dieser bestimmt, daß in Zukunft bei Militär-Konzerten in der Stadt drei Gulden für den Mann, und wenn die Kapelle oder einzelne Mitglieder derselben nach auswärts verlangt werden, fünf Gulden für den Mann zu bezahlen sei.

Ein Gewerbekasino.

Pest, 2. Dezember.

In Angelegenheit der Gründung eines „Gewerbekasinos“ hielt das provisorische Komite am 29. d. M. im Lokale des ungarischen Landes-Industrievereines eine Konferenz, zu welcher auf Einladung des provisorischen Präses, Herrn Karl Ráth, zahlreiche Fabrikanten und Gewerbetreibende und Kaufleute erschienen sind. Der Vorsitzende betonte in seiner Eröffnungsrede, wie nothwendig es sei, daß die hauptstädtischen Gewerbetreibenden, wie überhaupt das Gros der Bürgerschaft, einen geselligen Vereinigungspunkt besäßen und warf die Frage zur Diskussion auf: ob eine derartige Vereinigung wünschenswerth sei, und welche Ziele dabei und mit welchen Mitteln sie angestrebt werden können?

Die Errichtung des Kasinos wurde einstimmig für wünschenswerth bezeichnet; während jedoch Mehrere die Aufgabe des selben nur in der Beförderung des geselligen Lebens im Schoße der Bürgerschaft erblickten, wünschten Andere erstere Tendenzen, insbesondere die Vertretung der verschiedenen gewerblichen lokalen Interessen in das Programm aufgenommen zu sehen. Darüber herrschte indessen kein Meinungsunterschied, daß die Errichtung des Kasinos wohl in erster Reihe die Gewerbetreibenden im Auge zu behalten, hingegen dahin zu streben sei, daß alle Elemente der hauptstädtischen Bürgerschaft eine so zahlreiche Vertretung finden, wie es bei keinem der bestehenden oder bisher bestandenen ähnlichen Klubs oder Vereinen der Fall war.

Vorländer fasste schließlich das Resultat der lebhaften Diskussion dahin zusammen: Die Anwesenden leihen ihre eifrige Mitwirkung der je früheren Gründung eines hauptstädtischen „Gewerbekasinos“, dessen Zweck es sein wird, für die Gewerbetreibenden, wie überhaupt für die hauptstädtische Bürgerschaft einen geselligen Vereinigungspunkt zu bilden. Als Maximum der festzustellenden Beitrittsgebühren wurde 10 fl. Jahresbeitrag für die ordentlichen Mitglieder, und 50 fl. oder darüber als Gründungsbeitrag fixirt. Die Anwesenden konstituirten sich schließlich als provisorisches Komite, dem es obliegen wird, im Wege der Subscription je früher eine genügende Zahl von ordentlichen oder gründenden Mitgliedern zu gewinnen, um, wenn thunlich, noch vor Jahres-schluss eine konstituierende Generalversammlung abhalten zu können.

Das provisorische Komite des zu errichtenden „Gewerbekasinos“ besteht aus den Herren: Karl Ráth, Präses; Karl Adler, J. Ungyal, Johann Blasko, Sigmund Beer, Anton Deutsch, Dietrich u. Gottschlig, J. Depold, Franz Gés, Wenzel Edel, Leopold Feimel, Sigmund Fall, Michael Grünbaum, Karl Jdényi, Joseph Kirner, Ludwig Kurovitsch, Andreas Kovács, Joseph Horváth, Samuel Mudrony, Karl Mikits, Dr. Alex. Matkolevits, Joseph Morzánvi, Johann Mudrony, Georg Lázár, Stephan Nagy, Emerich Némethy, Johann Nyerges, E. O. Dhm, W. A. Opobi, Alois Quenzel, Karl Louis Posner, Wilhelm Ruffay, Samuel Komocsa, Andreas Stock, Alex. Reinfeld, Dr. Adolph Szabó, Dr. Nikolaus Szenteny, Jakob Schön, Edmund Steinacker, Sigmund Szás, Berthold Steiner, Martin Schweiger, L. Tabermann, U. Andreas Thel, F. Tenzer. Zur Ausarbeitung der Klubstatuten wurden ermittirt: Ráth, Szabó, Mudrony, Tabermann, Dhm, Stock, Steinacker.

[Ungarische Akademie.] Die heutige Sitzung der schönwissenschaftlich-philologischen Klasse wurde, da der Präsident derselben, Herr v. Bulskly, nicht sogleich anwesend war, unter dem Alterspräsidenten Paul Hunfalvi's eröffnet. Der Sekretär der Klasse, Paul Goulai, zeigte bei Beginn der Sitzung den dieser Tage erfolgten Tod des Mitgliedes Alexander Szenassy an, damit der Ausdruck des Schmerzes über diesen Verlust der Akademie in's Protokoll aufgenommen werde. Die Würdigung der Verdienste des Verstorbenen ist einer später zu beschließenden Debatte vorbehalten. Aus Anlaß dieses Todesalles unterbleibt die Vorlesung des von S. Brassa'i eingelendeten Vortrages über den zweiten Gesang der Aeneide, welchen Szenassy hätte lesen sollen. — Den Reigen der Vorträge eröffnete Manuet Kiedl mit einem Vortrage über Literatursprache und Dialekte, oder über die in der Literatur und im mündlichen Verkehr übliche Sprache. — Erstere verhalte sich zu der letzteren, wie das Kunstprodukt zum Naturprodukt; erstere hat weniger, letztere mehr Laute. Die zahlreichen Laut-Nuancen, die in der Sprache einer Nation in verschiedenen Gegenden vorkommen, verhalten sich zu dem in der Schriftsprache gebräuchlichen weniger zahlreichen Lauten, wie die unsichtbaren, in der Natur vorkommenden Farben-Nuancen zu den unsichtbaren, in welche das Licht durch das Prisma gebrochen wird. Dieselben Farben umfassen alle jene Nuancen, sowie die Literatursprache die wesentlichen Elemente der lebenden Sprache zusam-

mentast und nichts enthält, was in der letzteren nicht enthalten... Der Vortragende erinnert an die verschiedenen Dialoge im Deutschen und Ungarischen, und überläßt es der Weisheit der Akademie...

Budem bemerkte unter Anderem, Kiehl halte sich für unfähig, und glaube, die Frage der izes-Zeitwörter sei durch ihn schon so weit zur Entscheidung gebracht, daß sie spruchreif sei; auch sagte er, es sei nicht wahr, was Kiehl behauptete daß Schleier im litauischen Schermerlei 3 gefunden habe...

Kleine Chronik.

Geschichtskalender.

63 (vor Chr.) Entdeckung der Catilinischen Verschwörung. — 312 (nach Chr.) Kaiser Diocletian stirbt. — 1276. Rudolph von Habsburg verlobt den Landfrieden. — 1563. Letzte Sitzung des tridentinischen Konzils. — 1738. Gefangennahme des zum König von Corsika proklamirten Baron Neuhoff. — 1799. Sieg des Generals Sztaray über die Franzosen bei Wisloch. — 1800. Schlacht bei Austerlitz. — 1830. Chopin wird zum polnischen Diktator gewählt. — 1843. Graf Abraham von Bányai gründet die ungarische Handelsgesellschaft. — 1848. Graf Adelslaus Teleky, ungarischer Gesandter in Paris, fordert die in Italien kämpfenden ungarischen Soldaten zur Heimkehr auf; Zellaich wird Banus von Dalmatien und Fiume; König Ferdinand V. überfährt nach Prag. — 1849. Reichstagsabgeordneter Fischhof wird aus dem Kerker entlassen. — 1857. Der berühmte Bildhauer Rauch stirbt zu Dresden.

Ein Solbrenner des Königs Heinrich VIII. Ein englisches Blatt bringt ein merkwürdiges altes Dokument, welches die Bonhonte der ehemaligen fürstlichen Sitten in einem ziemlich günstigen Lichte erscheinen läßt. Es ist ein Auszug des Hausreglements Königs Heinrich des Achten von England. Der Barbier des Königs hat sich rein zu halten und Frauen von schlechtem Lebenswandel nicht zu besuchen, um die Gesundheit Sr. Majestät nicht zu gefährden. Der Koch darf zerlumpte Küchenjungen nicht verwenden. Das Diner wird um 10 Uhr und das Souper um 4 Uhr servirt. Die Hausoffiziere des Königs haben im guten Einvernehmen zu leben und nie von dem Zeitvertreib Sr. Majestät zu sprechen. Sie dürfen die Mädchen auf der Treppe nicht liebkosen, denn dies ist oft die Ursache, daß es so viel zerbrochenes Tafelgeschirr gibt. Sie haben auf ihre Holsteller und Zinnlöfl die größte Sorgfalt zu verwenden. Derjenige Baw, welcher eines der Kammermädchen des Königs verführt, hat zu Gunsten Sr. Majestät eine Buße von 2 Mark zu bezahlen und bleibt ihm ein Monat lang das Bier entzogen. Den Kammerdienern ist es verboten, das Stroh Sr. Majestät zu stehlen, um es in ihr eigenes Bett zu legen, weil sie ohne dies damit reichlich versehen sind.

Seidnische Gräber. Beim Bau der österreichischen Nordwestbahn nächst Boscan wurden vor Kurzem heidnische Gräber aufgedeckt, und in denselben Urnen und werthvolles Geschmeide aufgefunden.

Das Prager Brückenmännchen. Ein verwickeltes Wahrzeichen der Hauptstadt, fand dieser Tage der Archäologe A. B. Schmitt im Altstädter Brückenthurm auf. Dasselbe stellt einen bärtigen Mann in faltigem, mittelst eines Gürtels an den Leib anschließendem Oberleide vor. Die Linke ruht an dem Gürtel, von welchem ein mächtiger Schlüssel ein Eisen Dolch herabhängt. Die Rechte entblößt das anliegende Bein bis über die Schenkelnormalen. Diese Figur nahm ihren Standpunkt ursprünglich an der Abendseite des Thurmes ein, etwa dort, wo nach der Schwedenbelagerung eine Inschrifttafel eingesezt wurde, welche mit goldenen Buchstaben verkündet: Dieser Thurm war das letzte Ziel der deutschen Wätherer, aber nicht das der böhmischen Treue!

Ein interessantes Buch. Ein berühmter General Friedrich Wilhelm's III. liebte das Spiel leidenschaftlich und hatte viele Schulden. Am Weihnachtsabend wurde stets beim Könige, wie in jeder guten Bürgerfamilie, „aufgebaut“ und der erwähnte General, der einst auch dazu geladen war, fand bei dieser Gelegenheit auf seinem Teller ein — Buch! Er schlug es auf, es enthielt

hundert Seiten und auf jeder Seite einen — Hundertthalerschein! Schwiegend steckte es der General in die Tasche und war zwar in der Unterhaltung äußerst vornehm, ermahnte aber mit keinem Worte des Geldes. Dem Könige schien dies nicht zu gefallen. Nach einigen Tagen fragte er in seiner süßen Weise den General auf der Parade: „Nun? Buch gefallen?“ — „Ein äußerst interessantes Werk, Majestät!“ erwiderte der General mit fleiß militärischem Gehör, „ich bin sehr neugierig — auf die Fortsetzung!“ Der König erwiderte nichts. Als der General nach Beendigung der Parade und nach aufgehobener Tafel nach Hause kam, brachte ihm sein Diener ein Paket vom Könige. Er öffnete es, fand ein ganz eben solches Buch wie das erste, mit demselben Gelddilbalt, doch auf dem Titelblatte standen, von der Hand des Königs geschrieben, die Worte: „Zweiter Theil. Schluß!“

Ein Krabbe. Die zu Yokohama erscheinende „Japan Gazette“ enthält folgendes: „Ein Herr in Katai hat eine Krabbe gekauft, die von uns genau untersucht worden ist. Das Thier wurde von zwei Männern in die Stadt getragen, es war mit Bambusseile an einer diden Tragstange befestigt worden. Unsere Messung ergibt von dem Endpunkt der einen Krabbe bis zu jenem der anderen elf Fuß acht Zoll! Das Thier hat auf jeder Seite vier Beine, deren jedes am Ende mit einer Art spitzig im Haken versehen ist. Der Körper dieses Geschöpfes mißt von den Augen bis zum Schwänze nur 18 Zoll; der letztere liegt fallenartig dicht am Körper an, ist aber gegliedert in der Weise eines Hummerschwanzes. Die Breite des Rückens beträgt etwa einen Fuß, die Schale ist did und knochig. Diese Krabbe ist das merkwürdigste Geschöpf, das uns je zu Gesicht gekommen.“

Ein Hund am Ostseestrand. Aus Viltten in Kurland wird der „Deutschen Zeitung“ geschrieben, daß an der Ostseeküste bei Windau ein Theil eines Schiffwracks an den Strand geworfen wurde, von wo es von einigen armen Fischern völlig ans Land gezogen ward. Bei näherer Besichtigung des Wracks fand man im Innern desselben die Leiche eines Mannes, dessen Füße sich in ein Tau verwickelt hatten. Im Gürtel der Leiche fanden sich 371 russische Goldstücke (imperial), sowie 38 schwedische Thaler vor. Nachträglich entdeckte man im Lederbeutel noch ein Täschchen, das 650 Rubel in Banknoten barg. Man glaubt, daß dieses Wrack das eines schwedischen Schiffes sei, welches gelegentlich des jüngsten Ostseesturmes zu Grunde gegangen.

Pariser Theaterbrief.

Embarras de richesses. — Revue des Jahres. — Ein Fiasko und ein Erfolg. — Drei Hüte. — Die Kameliendame. — Die Albani. — 28. November.

Jener Theil des Pariser Publikums, der aus Neigung oder Beruf gewöhnt ist, den ersten Vorstellungen beizuwohnen, wäre vorgestern Abends bald in die Lage gekommen, sich viertheilen zu lassen. Denken Sie doch, an einem Abend eine „Revue“ in den Variétés, zwei neue Stücke im Vaudeville, die Reprise der „Kameliendame“ im Gymnase und zwei komische Opern in einem anderen Theater.

Die Herren Theaterdirektoren scheinen es geradezu darauf abgesehen zu haben, sich gegenseitig zu Grunde zu richten oder es haben Jene Recht, welche behaupten, daß ihnen die Gelegenheit willkommen, wo sie der Hydra mit hundert Köpfen und hundert Federn, Presse genannt, von der man so viel Böses spricht, wahrscheinlich weil man fühlt, daß man ihrer nicht entzählen könne, einen Streich spielen könnten?

Ohne mich lange bei dem Versuche aufzuhalten, dieses Räthsel's Lösung zu finden, bemühte ich mich, diese Vierteltheilung mit meiner werthen Person zu Stande zu bringen: Wenn ich's nur zu drei Theilen brachte, so dürfen Sie die Schuld hievon nicht etwa in mangelndem Eifer suchen und Sie gewähren mir hoffentlich Kredit für den vierten, d. h. für den rein literarischen Theil — für die beiden neuen komischen Opern. Uebrigens werde ich mir die Aufmerksamkeit Ihrer Leser nur für den Fall erbitten, wenn diese zwei Produkte der singenden Muse einer Besprechung werth sind.

Ich beginne mit der „Revue“ der Variétés, diejenige der Novitäten, welche das ganze Heer der Cocotten und „impures“ di primo castello herbeigelockt hatte. Ich theile Ihnen wohl keine Neuigkeit mit, wenn ich Ihnen versichere, daß diese liebenswürdigen Persönlichkeiten sich in nicht weniger blühendem Zustande in dem Paris der dritten Republik, als unter dem zweiten Empire befinden.

Diese Revue des Jahres 1872 besteht aus vier Bildern und ihre Autoren sind dieselben, wie die des verflorenen Jahres: Clairville, Straudin, Rongin.

Wuß ich noch hinzuzufügen, daß die Revue von 1872 nur eine etwas reduzirte, aber nicht stark variierte Ausgabe eines Genres von Stücken ist, die bestimmt sind, den Ruf sprichwörtlich gemordener Unbeständigkeit und Mobilität, dessen sich die Pariser erfreuen, vollständig zu erschüttern? Das ist immer derselbe Rahmen, dieselbe Anstellung von schöngeformten Beinen, Armen und Schultern und als Krönung des Gebäudes die obligate Imitation beliebter Schauspieler und Schauspielerinnen!

Nach dem Eifer, mit dem sich das Publikum hinzudrängte und nach den wahrnimmigen Reizen, die man für die Willets bezahlte, zu urtheilen, scheint die Vorliebe für solche Darstellungen nicht im Abnehmen begriffen zu sein. Im Gegentheil, und gerade in dem vollstündigen Theile dieser kurz zusammengefaßten Geschichte eines Jahres liegt für die Meisten die Hauptanziehungskraft; die Einen wollen applaudiren aus vollen Kräften, die Anderen schreien; aber in dem gegenwärtigen Falle blieb es für alle Kategorien bei der guten Weisheit; denn einige mehr oder minder verständliche Anspielungen, mehr oder weniger spitzige Epigramme auf das herrschende Regime wurden ohne Begeisterung aufgenommen und tiefen daher auch keine Opposition hervor.

Die Autoren sind, wie sie selbst offen zugeben, Reaktionäre, sie verpönten Alles, was man obligatorisch machen will und ihre schärfsten Pfeile fenden sie gegen das von Jules Simon projektirte Unterrichtssystem.

Ein einziges Couplet wurde zur Wiederholung verlangt, jenes, in welchem Mlle. Berthol, die als „Peuple souverain“ erschien, die im Jahre 1872 entfallenen Blätter besingt. Freilich verstanden die Wenigsten der Anwesenden, was die anderen „Journaldamen“ wie „XIX Siecle“, „L'Événement“, „le Sifflet“ sangen und sprachen.

Alles in Allem, mäßiges Lachen, mäßiger Erfolg, mit Ausnahme des Kapitels der Imitationen, wo Mlle. Legrand die vollendete Photographie von Mme. Judic war. Christine war der vollkommenste Doppelgänger von Melingué in „Ruy Blas“ und ein Schauspieler, den ich nicht kenne, rief stürmische Beifälle hervor, der unter dem Namen „Signor Capuloni“ die Romanze aus „Martha“ sang.

Doch genug von dieser Revue, von der ich in Anbetracht ihres vollständig lokalen Charakters vielleicht schon zu viel gesagt habe. Sie wird ohne Zweifel einige Wochen ihre Schuldigkeit für die Theaterkasse thun, wenn auch die Schere der Dame Cenjur die Verfasser um ihre besten Errekte gebracht und einen guten Theil ihres ästhetischen Salzes in die Luft geblasen hat.

Im Vaudeville wurde ein „Lover de rideau“ unter dem Titel „la clef de ma caisse“, („Der Schlüssel meiner Kasse“) frohlich aufgenommen, während „le péché véniel“ („Die verzeihliche Sünde“) einen bedeutenden Erfolg erlang. Der Autor ist Albert Millaud, ein Sohn des bekannten Moses Millaud. Das einaktige Stückchen wird im mittelalterlichen Kostüm gespielt und

wird dessen anspruchloses Sujet, durch die reizende rhythmische Form, die Millaud meisterhaft handhabt, bedeutend gehoben.

Der Abend wurde durch die Reprise der überaus lustigen Komödie „Trois chapeaux“ beschloffen. Die letztere kennen Sie aus der guten Bearbeitung, die im Pariser Nationaltheater unter dem Titel „Három kalap“ zur Aufführung gelangte.

Die Wiederaufführung des ersten dramatischen Werkes von Alex. Dumas fils im Gymnase ging nicht vor sich, ohne daß sich einige kritische Bedenken geltend machten, denn nicht ungestraft erreicht ein Autor den Gipfel seiner Karriere. In solchen Fällen findet sich immer ein Nachkommling jenes Albeners, um den Dramatismus zu beantragen.

Die Einen, in die Toga des Cato Censorius gehüllt, erklärten rund heraus, daß es nicht schicklich sei, unter einer republikanischen Regierung diese Verherrlichung einer verfluchten Courtisane vorzunehmen, die mon selbst in einer Epoche des Verfalls und der Korruption nur schmer gestattete. Die Anderen, personlicher Natur folgende, tabeln es, daß Dumas so ganz und gar die Syme des Gymnase besetzt halte und meinen, daß er nach den reichen Tantienen der „Brinselle Georges“ und des „Nochzeitbesuch“ den Platz für seine Kollegen hätte räumen sollen, wenigstens bis zu dem Momente, wo sein neuestes Stück „Die Frau des Claudius“ über die Bretter gehen wird.

Das sagt man laut oder leise, das schreibt man in mehr als einem Journale. Wuß ich dagegen protestiren? Kann man vernünftiger Weise vom Theater ein Kunstwerk wie die „Kameliendame“ vorkribiren, dessen moralischer Gehalt unbestreitbar ist? Was die literarische Kammerberie betrifft auf die man sich nun Pfanden der feiernden Dramatiker beruft, so bin ich der Ansicht, daß dies die Kunst auf das Niveau des Handwerks herabdrücken heißt. Wofür! es lebe der Priester von Aitare, wie der Handwerker von seiner Industrie, aber es darf keine Rede von einer Gleichberechtigung sein dort, wo nur die Aristokratie — die des Talent — ih e Stimme erheben darf! Habt ihr nicht genügend Talent, um dem Publikum und daher den Theaterdirektoren zu imponiren, so werdet lieber Maurer und so dert keine Nacht!

Sie lächeln über meinen Eifer, mit dem ich Dumas vertheidige! Nun, wahrlich er hat ihn nicht notwendig. Lassen sie mich noch hinzufügen, daß die Kameliendame und ihre Repräsentantin, Mlle. Pierson — die, nebenbei gesagt, mit dem Verschwinden ihres vorzeitigen Embossments täglich an künstlerischem Gewicht gewinnt — enthuhiatisch empfangen wurden.

Ich bedauere, daß ich wegen des mir so lang zugemeßenen Raumes immer nur im Fluge der Erfolge von Mlle. Albani in der italienischen Oper gedenken kann. Für ihre Beliebtheit mag der Umstand Zeugniß geben, daß sie in Paris schon für „die Albani“ heißt und daß will mehr sagen als alle „epitheta ornantia.“

Kunst, Theater und Literatur.

Als dritte Gastrolle hatte sich Frä. Ulrich die „Naura“ in „die Schule des Lebens“ gewählt. Die Wahl war keine glückliche. Die veraltete Raupschwe Komödie, die längst in den Rumpelkisten oder in den Papierkorb der Bühnen gewandert sein sollte, zog nur ein spärliches Publikum ins Theater. Frä. Ulrich gab ihren Part mit allem Aufgebot ihres oemaligen Bathos, das aber in dieser Rolle verschwendet war. Das heimliche Personal that sein Bestes, und die Vorstellung spielte nicht ohne mehrfachen lebhaften Beifall zu Ende.

Johann Arany hat, wie wir in den „F. U.“ lesen, von den elf Komödien des Aristophanes bereits sechs ins Ungarische übersetzt und wird er auch die übrigen übersetzen und dann alle, mit Anmerkungen versehen, herausgeben. Eine literarische Novität von höchster Bedeutung!

Die Verlagsgesellschaft „Corvina“, deren Aufgabe es gemein wäre, wohlfeile Schriften für das Volk herauszugeben, wird dem Vernehmen nach Mitte kommenden Monats liquidiren. Ihre Aktiva bestehen in Büchern um 30,000 fl., die wohl nicht so leicht zu verwerthen sein werden.

Die ungarische Lyrik, inwieweit sie in den periodischen Blättern gepflegt wird, hat einen statistischen gefunden, der sich die Mühe nahm, folgende Zahlen zusammenzustellen und dem „G.“ einzufenden. Die meisten Gedichte brachten heuer die belletristischen Blätter von Madár Benedek (60—70), von Emerich Gáspár (65), von Karl Szász (40—50), ferner von Alexander Marli, Emil Albani, Alexander Endrödi, Joszeph Premu. A. je 20—30. Unsere älteren Dichter von glänzendem Namen haben sich also von den belletristischen Blättern zurückgezogen. Die meisten poetischen Erstlinge brachten das in M. Veräthelb erscheinende Blatt: „Erdély“ (200), der „Szalai Kör“ (40), „Meselejt“ und „Magyarrad“.

Ueber unseren Landsmann, den ausgezeichneten Violinvirtuosen Leop. Au er, erhält die „Preßb. Ztg.“ von dessen zu Weßprim domiziltrenden Eltern nachstehende Daten: Derselbe ist gegenwärtig in St. Petersburg Professor am kais. Konservatorium und Konzertmeister bei der Großfürstin Helene und ist Veffzer des goldenen Kronenordens, welchen ihm König Victor Emanuel für eine ihm gewidmete Komposition verlieh. Während der Weltausstellung gedenkt er in Wien zu konzertiren. Der übrigens noch sehr junge Mann ist in des Wortes edelster Bedeutung eine Stütze seiner Eltern und der ganzen Familie; er hat bereits drei seiner Schwestern versorgt und verheiratet, und verheirathet jetzt die jüngste mit einer glänzenden Ausstattung.

Donnerstag, den 5. Dezember, Abends halb 8 Uhr, findet im kleinen Redoutensaal das Konzert der Klara Schumann und der Amalie Joachim statt. Das Programm des Konzerts ist folgendes: 1. Beethoven, Sonate C dur, op. 53. 2. Gluck, Arie aus „Orpheus“. 3. Schumann, 10. Nummer aus den Davidsbüchern, op. 6. 4. Beethoven, Mignon. 5. a) Schubert, Impromptu C moll. b) Gluck, Gavotte, arrangirt von Brahms. 6. a) Schubert, „Frühlingsglaube“. b) Schumann „Widmung“. 7. Mendelssohn, Scherzo aus dem Sommerabendtraum, arrangirt vom Komponisten.

Wie in Deutschland Ludmilla Assing, so war in Frankreich Frau v. Agoult (Daniel Stern) die vertraute Korrespondentin Mazzini's. Dessen an die Letztere gerichteten Briefe (Lettres de Joseph Mazzini à Daniel Stern, 1864—1872, Paris 1872) knüpfen sich zunächst an ein Essay über Dante und Goethe, das Daniel Stern in der „Revue Germanique“ hatte abdrucken lassen, und reichen bis zum Tode Mazzini's. Aus der philosophisch-literarischen Korrespondenz über die Ideen des italienischen und des deutschen Großmeisters der Poesie war sehr bald ein Austausch von Gedanken über die philosophischen und politischen Bewegungen der Gegenwart geworden, über welche die Korrespondenten jedoch nichts weniger als einig waren. Schade nur, daß die Briefe der geistvollen Frau verloren gegangen sind. Beide waren voll Auffrichtigkeit und Hochachtung gegen einander und gaben dies in warmen, gedankenvollen Ausdrücken zu erkennen. Wir erleben aus diesen Briefen auch, daß Mazzini keineswegs der stets mit Dolch und Gift bewaffnete wilde Volkstribun war, als welchen ihn die gang und gäbe Vorstellung sich denkt; vielmehr zeigt er sich hier von einer wahrhaft harmonischen Bildung, mehr von antik griechisch-demokratischer, als von modern italienischer oder französischer revolutionärer Gesinnung. Mit Entschiedenheit weist er Alles zurück, was seine Idee der Freiheit von der philosophischen Höhe, auf die er sie erhob, auch nur im Geringsten herabzusetzen nöthig. Ganz besonders tritt auch in diesen Briefen seine Mißachtung des Materialismus hervor, den er als eine der bedrohlichsten Gefahren der heutigen Gesellschaft betrachtet.

\* **Roth's Jubiläum** in Wien gestaltete sich zu einem so feierlichen, wie es sich bei der allgemeinen Beliebtheit dieses Künstler's wohl erwarten ließ. Von Sr. Majestät wurde er durch das goldene Verdienstkreuz mit der Krone ausgezeichnet. Zahlreiche Gratulationen und Deputationen überraschten den Jubililar in seiner Wohnung. Der Theaterabend war ein wahrer Fest- und Jubelabend. Das Haus war in allen Räumen überfüllt und das Publikum erwartete in freudiger Stimmung das Auftreten des Jubililar's. Er wurde bei seinem Erscheinen mit einem nicht enden wollenden Beifallssturm und vielen Kränzen begrüßt und während des ganzen Stückes mit unabhingender Hervorgerufen ausgezeichnet. Das, was Rott dafür dem Publikum, besonders im dritten Akt (es wurde „Judas im Frack“ gegeben) bot, war aber auch eine Leistung, welche die 50 Jahre vergessen ließ, die den Anstoß zu dieser Feier gaben. Nach Schluss des Stückes harrte das Publikum vollzählig, bis der Vorhang sich noch einer kurzen Route wieder hob und die Direktion den Jubililar in gebundener Rede begrüßte und ihm einen silbernen Lorbeerkranz überreichte.

**Municipal- und Gemeinde-Beilage.**

**Generalversammlung der Osnier Stadtrepräsentanz.** Der Oberbürgermeister Székely eröffnete die Sitzung heute am 2. d. M. nach 3 Uhr und konstituirte die Beschlußfähigkeit der Versammlung.

Hierauf schritt man zur Verhandlung der auf der Tagesordnung stehenden Angelegenheiten.  
Der Magistratsrath Alföldi meldete vor Allem, daß Sr. Majestät die Königin den ihr bei Gelegenheit ihres Namensfestes dargebrachten Glückwunsch der Stadt Osnier, wie eine Inschrift des Ministers des Innern fundig, huldvoll entgegenzunehmen geruhte, was die Versammlung zur Kenntnis nahm.

Magistratsrath Petrovits verlas hierauf eine Jahreschrift des Ministeriums des Innern, die Einführung der Latwägen mit breiten Rädern betreffend, welche Verfügung ebenfalls zur Kenntnis genommen wurde.

In Angelegenheit der Petitionen der Komitate Bihar und Szolnok, dann des Distriktes Jaspigier betreffs Abschaffung der Prüfnisinstitution wurde beschlossen, das Gesuch beim Reichstage zu unterstützen.

Die Entscheidung des Kommunikationsministeriums bezüglich Regulierung des Osnier Kettenbrückenplatzes, welche den Beschluß des Bauoths mit geringen Modifikationen bestätigte, wurde zur Kenntnis genommen, desgleichen die Vorlage in Betreff der Errichtung einer Knabenkule im Taban.

Der mit Felix Buzzi abgeschlossene Kontrakt wegen Ueberwälzung des Osnier Teufelsgrabens wird von Seite der Generalversammlung mit einzelnen unbedeutenden Modifikationen ratifizirt und wird gleichzeitig beschlossen, daß eine Kommission, bestehend aus drei Mitgliedern aus dem Schoße der Finanzkommission wegen Aufnahme einer Anleihe von 100,000 fl., womit die Arbeiten des nächsten Jahres gedeckt werden sollten, gewählt und diese angewiesen werde das Resultat ihrer Beratungen seinerzeit der Versammlung zu unterbreiten.

Da der mit Dr. Ladislaus Andaháji in Betreff der Abtretung des vor seinem Hause liegenden Platzes abgeschlossene Vertrag von der Versammlung vom rechtlichen Standpunkte aus nicht ganz korrekt gefunden wurde, beschloß dieselbe, mit der Abfassung des Vertrages eine Rechtskommission zu betrauen.

Der Antrag der Finanzkommission wegen Bewilligung und Vertheilung des Theuerungsbeitrages von 24,000 fl. für die Osnier städtischen Beamten und Diener wurde angenommen.

Eine lebhaft Debattirte rief die Angelegenheit der Osnier Mühlen hervor, deren Besprechung durch eine von 46 Mühlenbesitzern an den Osnier Magistrat gelangte Petition angeregt wurde. Schließlich wurde beschlossen, eine Rechtskommission zu ernennen, welche die Sache prüfen und entsprechende Vorschläge der Generalversammlung unterbreiten möge.

Die Expropriation des David Jäger'schen Hauses zum Zwecke der Errichtung einer Schule in demselben wurde zum Beschlusse erhoben.

Da sich während der Verhandlung der bisher erwähnten Angelegenheiten viele Repräsentanten nach und nach entfernt hatten, so daß die Versammlung schließlich nicht mehr beschlußfähig war, schloß der Vorsitzende um 6 Uhr die Sitzung. — Die übrigen an der Tagesordnung stehenden Gegenstände werden in der nächsten Generalversammlung in Verhandlung gezogen werden.

**Für die Generalversammlung der Pesther Stadtrepräsentanz,** welche am nächsten Mittwoch stattfindet, stehen 17 Gegenstände, darunter folgende neue auf der Tagesordnung: Bericht bezüglich der vom Finanzministerium überreichten 600 Stück Staatslöse. — Bericht der Baukommission und Magistratsantrag betreffs des durch die Choleraepidemie beantragten Baues von Holzbaracken. — Bericht in Angelegenheit des Projektes der k. k. Staatsbahngesellschaft betreffs Ueberbrückung der Zweimöhrengasse. — Kommissionsbericht betreffs eines Vorschlages für außerordentliche Strafreinigungsanlagen. — Magistratsvorschlag wegen Systemisirung von zwei neuen Fleischkommissärstellen. — Bericht über die Eingabe des Mart. Gangl wegen Pachtverlängerung betreffs des Klost im Redoutensaal.

**Gerichtszeitung.**

Pest, 2. Dezember.

**(Ein Gerichtspräsident als Korres.)** Drei Monate sind bereits verfloßen, seitdem die Deputirtenwahlen vorüber sind, und noch immer haben die Klagen und Prozesse, die eine Folge der jüngsten Wahlen sind, kein Ende. Ein solcher Prozeß wurde auch heute vor dem Senate für Straffachen des obersten Gerichtshofes verhandelt. Als Vorsitzender fungirte der Präsident des obersten Gerichtshofes, Sr. Erzellenz Stephan v. Fabry, als Referent Joseph v. Ostrowsky. Der Kläger ist kein gewöhnlicher, als der Oberstaatsanwalt Alexander Ritter von Rozmaly, als Vertreter der Staatsanwaltschaft, der Geklagte ist Joseph v. Szaplonyczay, Präsident des Gerichtshofes in Marmaros-Sziget. Der Fall ist folgender:

Im Laufe der Monate Juli und August l. J. wiederholte, so wie das ganze Land, auch der Wahlbezirk Marmaros-Sziget von den verschiedenen Genrufen auf die resp. Kandidaten der Rechten und der Opposition. Als Kandidat der Letzteren wurde der Sohn des Gerichtspräsidenten Szaplonyczay genannt, der denn schließlich auch gewählt wurde. Da er gewählt wurde, hatte er hauptsächlich der Agitation seines Vaters, der als Präsident des Gerichtshofes natürlicherweise auf Stadt- und Landbevölkerung großen Einfluß hatte, und welchen Einfluß derselbe auch gehörig geltend zu machen wußte, trotzdem dies jedem Richter durch das Gesetz strengstens verboten ist, zu verhandeln. Die Einflußnahme auf die Wahl mit allen erlaubten und unerlaubten Mitteln, die moralische PreSSION durch Drohungen, Versprechungen und Einschüchterungen, selbst die Anwendung der rohen Gewalt, um auf die Wähler zu wirken und sie zu bestimmen, sie förmlich zu zwingen, zu Gunsten seines Sohnes bei der Deputirtenwahl zu stimmen, ist das Vergehen, wessen der Oberstaatsanwalt Alexander v. Rozmaly den Präsidenten des Marmaros-Szigeter Gerichtshofes, Joseph Szaplonyczay, anlagt, ein Vergehen, welches mit Rücksicht auf die Stellung und den Wirkungskreis des Angeklagten zum Verbrechen werden muß.

Die Anklage des Oberstaatsanwalts umfaßt 10 Punkte, von denen jeder einzelne, wenn er bewiesen, genügt, die Strafbarkeit des Geklagten zu erbärten. — Die einzelnen Punkte der viele Bogen umfassenden Anklage sind kurz folgende: 1. Am 4. Juni l. J. fand in Marmaros-Sziget als Vorbild zur späteren Deputirtenwahl ein sehr tumultuöser Volksauflauf statt, an welchem Szaplonyczay, statt die aufgeregten Gemüther zu beruhigen, zu Gunsten seines Kandidaten-Sohnes lebhaften Antheil nahm. 2. Einen Theil der für seinen Sohn stimmenden Wähler bewirthete er an demselben Abende im dortigen Gasthause „zur Krone“, wo er dieselben mit den Kränzen „vesszen a jobbpart“ (Berat die Rechte) aufmunterte, an ihrem Kandidaten und dessen Prinzipien festzuhalten. 3. Den 5. Juli l. J. begab er sich, gefolgt von einer ungefähre hundert Köpfe zählenden Menschenmenge, zu Michael Pavet, Administrator des Bisthums Szlatina, welchen er in barscher Weise zur Rede stellte ob seines und seinererent Benehmens bezüglich der Wahl seines Sohnes. Michael Pavet, der mittlerweile zum Bischof ernannt wurde, zog jedoch als solcher seine diesbezügliche Aussage zurück. 4. Kultivirte er besonders die von ihm ausgehende Ermiffion unterschiedlicher Korresse auf das Land, die in seinem Namen agirtren sollten. 5. Den abfolvirten Juristen Joseph Jakubovics hatte er unter der Bedingung, daß er die Wahl seines Sohnes unterstützen werde, zum Vizepräsident vorgeschlagen, welches Amt derselbe auch erhielt. Jakubovics leugnet natürlich, daß Szaplonyczay sein Vorgeschlagenwerden von irgendwelchen Bedingungen abhängig gemacht hätte. 6. Forderte er Karl Sachsi auf, für seinen Sohn zu agitren und verwendete ihn auch zu diesem Zweck. Der 7. Punkt der Anklage nebst dem folgenden achten Punkte sind die gravirtesten. 7. Zwischen dem in M. Sziget lebhaften Kar und der Familie Ruda ist ein schon mehrere Jahre alter Prozeß in der Schwebe. Joseph Szaplonyczay, der Präsident des dortigen Gerichtshofes, versprach nun, den obdanehenden Prozeß zu Gunsten Kar's zu entscheiden, wenn derselbe seinerseits sich verpflichtete, für seinen Sohn zu stimmen. Kar eben so, wie Szaplonyczay leugnen natürlich dieses Uebereinkommen. — 8. Die in der Umgegend von M. Sziget und im Orte selbst wohnenden Regalienpäcker haben in Folge von Ueberschreitungen stets größere oder kleinere Differenzen mit dem Aker auf dem Prozeßwege auszuweichen. Auch diesen verlorach Szaplonyczay, er wolle, für den Fall sie für seinen Sohn stimmen, alle ihre Prozeße zu ihren Gunsten entscheiden. 9. Einen gewissen Fruze stellte er an die Spitze eines Födelhaufens und gab demselben die Weisung, in das Verhau der Israeliten zu dringen, wo sich Letztere eben um Gottesdienst eingefunden hatten, und ihnen dort vor dem Angesichte Gottes das Versprechen abzunehmen, für seinen Sohn zu stimmen. 10. Habe er die zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung während der Wahl aufgestellten Soldaten mit Cigarren traktirt. — Das sind in möglicher Kürze Skizzen die zehn Anklagepunkte des Oberstaatsanwaltes, dessen Antrag der Anklage zugleich beigefügt ist und der dahin geht, gegen Szaplonyczay das Disziplinär Verfahren einzuleiten und ihn von dem Amte eines Präsidenten des M. Szigeter Gerichtshofes ohne Verzug zu suspendiren. Szaplonyczay selbst leugnet in seiner Vertheidigungsschrift alle gegen ihn erhobenen Anschuldigungen, die er als böswillige Verleumdung zurückweist. Nur bezüglich des zehnten unwesentlichen Punktes gesteht er, den Offizieren, welche das zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung, aufgestellte Militär befehligten, hie und da mit einer Cigarre aufgemerkt zu haben, was seiner Ansicht nach kein Vergehen, geschweige denn ein Verbrechen sei.

Zwei volle Stunden prüfte der oberste Gerichtshof alle vorliegenden Akten und Dokumente und sprach sich endlich in seinem Urtheile dahin aus, Szaplonyczay einstweilen in seinem Amte zu belassen, aber in Folge der schweren, in Punkt 7 und 8 enthaltenen Anklagen die einfache Disziplinäruntersuchung anzuordnen.

**Ein Sündelänger.** In den Keller des Sturm'schen Wirthshauses in der Zweihajengasse hatte sich Anton Pokorny einzuschleichen gewagt, von wo er, ein großer Freund von Hühornern, mehrere der im Keller einquartierten Hühner entwandern wollte. Der „Sündelänger“ war gelungen, und Pokorny wollte sich soeben auf die Soden machen, als ihn ein Kind von 8-9 Jahren bemerkte und ihn verrieth. Der Gauner stürzte sich auf das mehrlose Kind und wollte es dadurch unschädlich machen, daß er demselben einen Messerstich in die Seite verfehrte. Er wurde jedoch aufgehoben, dem Gerichte überliefert und heute wegen Diebstahls und Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens zu 1 1/2 Jahren schweren Kerkers verurtheilt. Der Staatsanwalt hatte 2 Jahre beantragt.

Mit dem 1. Dezember begann ein neues Abonnement auf das politisch-kommerzielle, in einer Morgen- und Abendausgabe erscheinende Tageblatt

**„Ungarischer Lloyd“.**  
Die Pränumerationsbedingungen sind:  
Ganzjähr. m. l. m. Postv. fl. 20.— | ganzjährig für Pest-Ofen fl. 18.—  
halb " " " " " 10.— | halb " " " " " 9.—  
viertel " " " " " 5.— | viertel " " " " " 4.50  
monatlich " " " " " 1.80 | monatlich " " " " " 1.60

Für den „Ungarischen Lloyd“ sammt Kunst- und Modebeilage „Victoria“:  
Ganzjähr. m. l. m. Postv. fl. 23.— | ganzjährig für Pest-Ofen fl. 21.—  
halb " " " " " 11.50 | halb " " " " " 10.50  
viertel " " " " " 5.75 | viertel " " " " " 5.25

Mit separater Postversendung des Abendblattes vierteljährlich 1 fl. mehr.

Wir ersuchen unsere geehrten Postabonnenten, deren Pränumerations mit Ende November abläuft, ihr Abonnement je zeitiger erneuern zu wollen und empfehlen hiezu die Benutzung von Postanweisungen. Die genaue Adresse kann auf die Postanweisung geschrieben oder es kann dieser auch eine Adresschleife angeklebt werden.  
Die Administration des „Ungarischen Lloyd“.  
Pest, Göttergasse Nr. 9.

**Del. Depeschen des „Ung. Lloyd“.**

**Agram, 2. Dezember. (Orig. = Dep.)** Die Landesregierung hat die schleunigste Vornahme der Gemeinderathswahl in Warasdin angeordnet. — Stefanovic ist gefunden, um seine Pensionierung anzusuchen.  
**Triest, 2. Dezember.** In Genua und Venedig sollen bereits flüchtende Familien aus Spanien eingetroffen sein.

**Prag, 2. Dezember.** Der von Mier verfaßte Kommissionsbericht über die Erklärung der tschechischen Abgeordneten ist kurz und streng geschäftlichen Inhaltes und geht absichtlich nicht auf die neueste Erklärung der Czechen ein; jedoch behält sich der Berichtstatter vor, mündlich in seiner Begrüßungsrede des Kommissionsantrages derselben zu gedenken. Die Kommission beschloß, die tschechischen Abgeordneten ihres Mandates verlustig zu erklären.

**Berlin, 2. Dezember. (Orig. = Dep.)** Folgende Pairsernennungen werden verlässlich erfolgen: Fleck, Generalauditor, Unterstaatssekretär Ritter, Präsident Friedberg, die Ministerial-Direktoren Schumann, Philippshorn, Sulzer, Bantpräsident Dechend, Seehandlungspräsident Günther, die Gesandten Ballen, Eichmann, Magnus, die Generale: Herwarth v. Bittenfeld, Steinmiz, Peüder, Solleben, Stojch, die Gutsbesitzer Bethmann-Hollweg, Rath Neumann, Henrich, der Vizepräsident des Appellationsgerichts Weber, Generalpostdirektor Stephan, der frühere Staatsminister v. d. Heydt.

**Paris, 2. Dezember. (Orig. = Dep.)** Thiers ist entschlossen, die Macht zu bewahren und gegen die von Rouher und Raoul Duval geleiteten monarchistischen Fraktionen anzuwenden.

**Paris, 2. Dezember.** In parlamentarischen Kreisen wird theilweise die Erneuerung der Nationalversammlung als der einzig mögliche Ausgang der Krise betrachtet.

**Bern, 2. Dezember.** Der Nationalrath und Ständerath wurden mit Präsidialreden eröffnet, welche im Sinne der Bundesrevision gehalten waren. Der Ständerath wählte Roguin (Lausanne) zum Präsidenten und Kopp (Luzern) zum Vizepräsidenten.

**Stten, 2. Dezember.** Der Oltener Delegirtenversammlung freisinniger Katholiken folgte Nachmittags eine zahlreich besuchte Volksversammlung. Unter den Rednern befand sich auch Reinfens. Es wurden außer mehreren organischen Resolutionen auch Anträge auf Wahrung der Gewissensfreiheit durch ein Bundesgesetz gegen Einwirkungen des Klerus und über die Gemeindeautonomie in Kirchenangelegenheiten, so wie auf Aufhebung der päpstlichen Quantirai in der Schweiz angenommen.

**Konstantinopel, 2. Dezember. (Orig. = Dep.)** Ein gründlicher Minister- und Systemwechsel wird täglich erwartet. — Die Blätter werden eher so willkürlich, wie häufig juspensirt.

**London, 2. Dezember.** Der „Telegraph“ meldet in einem Schreiben aus Berlin, daß Bismarck's Gesundheitszustand besorgnißerregend sei und er vor dem Frühjahr die Geschäfte gewiß nicht wieder aufnimmt.

**Wien, 2. Dezember.** Schlachtyelehmarkt. Der Auftrieb betrug 3300 Stud Ochsen, Preis pro Zentner 31 fl. bis 36 fl. 25 kr.

**Wien, 2. Dezember, 3 Uhr 15 M. Schlußkurse.** Kreditaktien 338.25, Franco-Austrian —, Anglo-Austria 330.75, Galizier 325.50, Lombarden 199.—, Staatsbahn 337.—, Tramway 326.50, Rente 66.25, Kreditlöse 189.—, 1860er Lose 102.75, Tufaten 5.15, 1864er Lose 145.—, Napoleonsd'ors 8.68, Silber 108.15, Frankfurt 91.40, London 108.70, Pariser Wechsel —, Türkenlöse 77.20, Preussische Kassenscheine 162.25, Wechselbank 320.—, Ungarische Lose 101.50, Ungarische Bodentredit —, Municipalbank —, Pesther Bank —. Nachbörse: Staatsbahn —, Kreditaktien —.

**Wien, 2. Dezember, 5 Uhr 30 M. Offizielle Schlußkurse.** Ungar. Grundrentl. 79.75, Ungar. Eisenbahn-Anleihen 100.50, Salgo-Tarjaner —, Anglo-Hungarian 97.—, Ungar. Kredit 139.—, Franco-Hungarian 106.—, Ungar. Wandbriefe 87.—, Wfsöld 174.—, Siebenbürger —, Ung. Nordostbahn 160.75, Ungar. Ostbahn 138.—, Ostbahn-Prioritäten 76.—, Ungar. Lose 101.50, Preuss. Kassenanweisungen —, Zeeßbahn 249.50, Ungarische Bodentredit 122.—, Municipalbank 99.—, Pesther Bank —. Nachbörse: Staatsbahn —, Kreditaktien —.

**Berlin, 2. Dezember.** Anfang. Galizier 106 3/4, Staatsbahn 207 1/2, Lombarden 122 1/4, Papierrente —, Silberrente —, Kreditaktien 207 1/2, Rumänier 44 —, Ungar. Lose —, Kredit-Lose —. Zu niedrigen Kursen Kaufst.

**Berlin, 2. Dezember.** Schluß. Galizier 107 3/4, Staatsbahn 208.—, Lombarden 122 1/4, Papierrente 61 1/4, Silberrente 64 1/2, Kreditlöse 120.—, 1860er Lose 94 —, 1864er Lose —, Wien 91.—, Kreditaktien 208.—, Rumänier 44 —, Ungar. Lose 60.—. Kubig.

**Frankfurt, 2. Dezember.** Anfang. Wechsel per Wien —, Oesterreichische Kreditaktien 364.50, Medio —, Amerikaner per 1882 96 3/4, Oesterr. Staatsbahnaktien 364.50, Ung. Lose —, 1860er Lose —, 1864er Lose —, Lombarden 214.50, Galizier —, Papier-Rente —, Silber-Rente 64 1/2, Oesterr. Bankaktien —, Franco-Austria —, ungarische —. Fest.

**Frankfurt, 2. Dezember.** Schluß. Wechsel per Wien 107 3/4, Oesterr. Kreditaktien 364.50, Ultimo —, Amerik. per 1882 96.50, Oesterr. Staatsbahn-Aktien 364.50, Ultimo —, 1854er Lose —, 1860er Lose 95 1/2, 1864er Lose —, Franz-Josephsbahn —, Lombarden 214.—, Galizier 249.75, Papierrente 61 1/2, Silberrente 64 1/2, Oesterr. Bankaktien 1052, Raab-Gräzer —, Franco-Austria hung. 113.—.

**Paris, 2. Dezember.** Schluß. Rente 52 65, 4 1/2 —, Rente 75.50, Italienische Rente 67.70, Staatsbahn 797.—, Credit Mobilier 407.—, Lombards 465 —, 1871er Anleihen 82.75, 1872er Anleihen 83.45, Franco-Oesterr.-ungarische —. Fest.

**Berlin, 2. Dezember.** Produktenmarkt. Weizen per Dezember 82 1/2, per April-Mai 82 1/2, Roggen 56 1/2, per Dezember 56 1/2, per April-Mai 56 1/2, Hafer per Dezember 42, per April-Mai 45 1/2, Gerste 58—60, Del 28, per Dezember 22 1/2, per April-Mai 24 1/2, per September-Oktober 1873 24 1/2, Spiritus 18.28, Dezember 18.23, April-Mai 18.26.

**Breslau, 2. Dezember.** Produktenmarkt. Weizen 272, Roggen 184, Hafer 13, Rübel 12 1/2 bis 22 1/2, Spiritus 18 1/2, 18 1/2, Fest.

**Paris, 2. Dezember.** Produktenmarkt. Mehl per lausf. Monat 70.50, Bier erste Monate 68.50, Bier Sommermonate 68.50, Rüböl per laufenden Monat 98.75, vier Sommermonate 100, vier letzte Monate 100.25, Petroleum per laufenden Monat 98.50, vier erste Monate 98.—, vier Sommermonate 98.—, Spiritus per laufenden Monat 57.75, per vier erste Monate 58.50, per vier Sommermonate 60.—, Zucker, raffinirt 162.

**Paris, 30. Oktober. (Original-Börsenbericht.)** Die Börse war sehr flau. Die gestrige Entwicklung der politischen Krise konnte freilich nicht wohl mit einer starken Hausse begründet werden, da die Börse sich immer so gehalten hatte, als sei diese Entscheidung mit Bestimmtheit vorauszusetzen gewesen. Man bemerkte starke Verkäufe, die auf die Kurse drückten. Die Liquidation scheint am Montage nicht eben ein hausses verlaufen zu sollen. — 3perzentige 52.65, 5perzentige 83, 5perzentige (neue) 85.60, Banken 45.60, 5perzentige Italienische 67.70, Oesterr. 800, Lombarden 465.

**Die Fortsetzung des Romans befindet sich auf Seite 13 und 14.**

# Unterrichts - Zeitung.

(Redigirt von Prof. J. S. Schwicker.)

## Ueber weibliche Erziehung.

V.

Nach zurückgelegtem dritten Jahr soll das Kind in den Kindergarten, in dem das durch die Mutter erweckte Seelenleben naturgemäß nach Fröbel's Vorjahr weiter entwickelt wird und der somit die zweckmäßigste Vorbereitung für die Schule bildet.

Diese Vorbereitung ist ein wichtiges Moment in der Fröbel'schen Erziehungslehre, denn soll die Schule das leisten, was ihre Aufgabe ist, so ist es durchaus nöthig, daß die Kinder mit einer anderen Vor- und Ausbildung in dieselbe eintreten, als es bisher der Fall gewesen; es muß in den ersten Lebensjahren das begründet werden, was in der Jugend erstrebt werden soll. Von großer Wichtigkeit ist ferner der Kindergarten insofern für die Schule, als durch ihn die Kinder nicht zu früh vor ihrer Gesamtentwicklung durch den eigentlichen Unterricht angezogen werden.

Unseres Erachtens soll ein Mädchen erst nach zurückgelegtem sechsten oder auch siebenten Lebensjahre, je nachdem seine Entwicklung vorgeschritten, in eine Schule eintreten, und somit bleiben ihm drei bis vier Jahre zum Besuch des Kindergartens, welche Zeit vollaus genügt, um das Kind allseitig zu kräftigen und allseitig zu entwickeln, gründlich vorzubereiten für die Schule. Der tägliche Besuch des Kindergartens soll sich nur auf drei, höchstens vier Stunden beschränken, denn Fröbel hat mit seiner Institution den Müttern nicht die Aufgabe der Erziehung abnehmen wollen, sondern im Gegentheil! er weist sie ihnen zu, er fordert sie von der Mutter, aber er will sie ihr erleichtern; außerdem haben die Kindergärten auch den Zweck einer Erziehung in Gemeinschaft. Erst im Verkehr mit anderen Kindern stellt sich die Individualität klar dar und es wird so leichter, sie zu entwickeln und zu pflegen.

Kommt nun so ein durch Mutter und Kindergarten nach allen Seiten hin entwickeltes Mädchen in die Schule, so wird es einen geringen Theil Zeit nöthig haben, sich die Elemente der Wissenschaft anzueignen, und der Lehrer wird um so länger und gründlicher bei ihnen verweilen können.

Dadurch, daß die Mädchen so ganz unvorbereitet in die Schule kommen, geht ein großer Theil der Zeit, welche für den Elementarunterricht bestimmt, verloren, denn der Lehrer hat an dem Kinde erst das zu entwickeln, was der Kindergarten bereits thut, und die Folge davon ist — daß der Elementarunterricht selbst ein sehr oberflächlicher wird.

Die Schule soll aber den Mädchen eine gründliche, gediegene Bildung geben, soll sie zu sich selbstbestimmenden, selbstverantwortlichen Menschen heranbilden, soll den Beruf des Weibes in der Familie als Gattin, Mutter und Hausfrau berücksichtigen, soll ferner ihrer Stellung in der Gesellschaft Aufmerksamkeit schenken, soll sie zu nützlichen Gliedern in der Kette der Menschheit machen, die in freier Selbstthätigkeit dem Wahren, Guten und Schönen dienen, kurz: soll Fröbel's Ziel der Erziehung: die Arbeit, in jedem Mädchen zu erreichen bemüht sein.

Das Mittel, diese Aufgabe zu lösen, ist in erster Reihe: die Liebe, jene selbstlose Hingabe an die Zöglinge, wie sie die größten Pädagogen unserer Zeit ausgedeutet. Diese Liebe bringt die sittlichen, die intellektuellen und die Kunstkräfte unserer Natur in Uebereinstimmung und macht uns durch diese Uebereinstimmung zu Menschen. — „Der Mensch kann ohne auf Liebe gebaute und von ihr ausgehende Bildung seines Geistes und seiner Kunst nie im hohen würdigen Sinne des Wortes Mensch werden.“

Diese Liebe erzeugt wiederum Liebe in den Mädchen und gibt die sicherste Bürgschaft für die bereinstimmte Treue als Mutter.

Daher sollen nur die Lehrer und Erzieher des weiblichen Geschlechts werden, die, von reiner Menschenliebe erfüllt, sich zu dem hohen Beruf gedrungen fühlen.

Die Lösung der Schulaufgabe erfordert aber auch gründlich gebildete Pädagogen, die das Wissen mit dem Können verbinden, denen die Behandlung eines jeglichen Lehrgegenstandes ein tiefes Studium ist und die ihn als solches auch von den Mädchen betrachtet wissen wollen, die durch den Unterricht dahin streben, den geistigen Horizont zu dem ihrigen zu erweitern, kurz, die ihnen Alles geben, was sie für alle Verhältnisse des Lebens geschickt macht, ein menschenwürdiges Dasein zu führen.

Diese Lehrer werden dann nicht nur nöthig haben, die bislang in den Mädchenschulen gegebenen Lehrgegenstände zu vertiefen durch einen gründlichen Unterricht, sondern sie werden den Lektionsplan durch einige Lehrgegenstände auch erweitern müssen — und da fordern wir, daß an der Spitze eines Lehrplans für höhere Mädchenschulen: Pädagogik stehe; ihr reiht sich konsequent Anthropologie, Physiologie und Psychologie an. Diese Lehrgegenstände, unbegreiflicher Weise bisher gar nicht berücksichtigt, sind notwendig bedingt durch die Bestimmung, welche die Natur der Frau angewiesen, die der Mutter und Erzieherin. „Die Frau muß unterrichtet werden in dem, was sie sein soll.“ (Fenelon.)

Den für den Erzieherinnenberuf notwendigen Unterrichtsgegenständen lassen wir diejenigen folgen, welche das Mädchen nöthig hat, wenn sie einen Hausstand leiten soll, das sind die Naturwissenschaften: Chemie, Physik,

Botanik, Zoologie, Mineralogie. Die allgemein wissenschaftliche Bildung, welche die Gesellschaft beansprucht, erfordert: Welt-, Literatur- und Kulturgeschichte, Mythologie (nicht um Offenbach'sche Operetten, aber um die klassische Literatur der Alten, wie der Reuen zu verstehen), Geographie; für die allgemein menschliche Bildung, die das Mädchen befähigt, in allen Verhältnissen des Lebens ein menschenwürdiges Dasein zu führen, verlangen wir: Grammatik, Mathematik, Arithmetik; diese Lehrgegenstände bilden die Urtheilskraft, führen zu klarer Erkenntniß der menschlichen Fähigkeit und sind dadurch am ehesten geeignet, die Schwächen zu beseitigen, welche dem Weibe oft so verhängnisvoll werden.

Den Religionsunterricht wünschen wir gestrichen, weil er nach unserer Auffassung ein Un Ding ist und er bislang mehr Unheil, als Segen gebracht hat; soll nun einmal für diesen kirchlichen Unterricht ein Ersatz gegeben werden, so würden wir eine „Sittenlehre“ gestatten, die für uns der Inbegriff dessen ist, was Christus gelehrt. Sind die Lehrer durchdrungen von dem Geist der Liebe unseres Herrn und Meisters, dann werden sie schon auch religiös wirken ohne einen besonderen Unterricht in Religion, der uns nicht denkbare, da ein Unterricht dem ureigensten Wesen der Religion widerspricht. Die Kunstfertigkeiten, Zeichnen, Gesang, Handarbeit würden wir nur als fakultative Lehrgegenstände in einer Schule gelten lassen; unserer Ueberzeugung nach hat das Haus für deren Pflege zu sorgen.

Es bleiben noch die fremden Sprachen; sie sollen dann erst eintreten, wenn die Mädchen ihre Muttersprache kennen, d. h. mit Bewußtsein sprechen; nur dann sollen sie so gehandhabt werden, daß mit Anschluß an die Grammatik, die vergleichend getrieben werden soll, das Verständniß für die fremde Literatur erstrebt wird.

Der Konversationsunterricht soll von der Schule ausgeschlossen bleiben. \*)

Damit den Mädchen nun Zeit wird, sich die oben genannten Kunstfertigkeiten anzueignen, außerdem unter der Mutter Leitung den Haushalt besorgen lernen, ist es nöthig, daß sie die Nachmittagsstunden ganz für das Haus haben, die Schule also nur die tägliche Lehrzeit auf die Vormittagsstunden beschränkt. Für diese tägliche Beschränkung fordern wir nun eine Ausdehnung der Schulzeit. Die Mädchen sollen nicht mit dem fünfzehnten oder gar mit dem vierzehnten Jahre die Schule verlassen, sondern mit dem achtzehnten. Ihnen muß eine so lange Schulzeit gewährt werden, wenn die ihrem Leben nothwendigen Kenntnisse ihr geistiges Eigenthum werden sollen, das sie zur Erfüllung jeglichen Berufes, den sie sich wählen, nutzbringend verwenden können.

Für die Nothwendigkeit einer solchen langen Schulzeit sprechen entschieden die Fortbildungsschulen, Lyceen u. s. w., welche sich zur Aufgabe machen, die Lücken auszufüllen, welche die Mädchenschulen in der Erziehung und Bildung des weiblichen Geschlechts gelassen. Ist es aber für die Entwicklung des Weibes nicht weit vorteilhafter und für die Mädchen selber weit angenehmer und leichter, unter einer und derselben Leitung den Bildungsgang abzuschließen, soweit überhaupt von einem „Abschlusse“ die Rede sein kann?

Wir würden es aus diesem Grunde für wünschenswerth halten, den Mädchenschulen Lehrerinnen-Seminare und Fachschulen anzuschließen, deren Kursus nach vorangegangener gediegener, allgemein wissenschaftlicher Bildung höchstens ein Jahr sein dürfte.

Wir sind überzeugt, daß die Mädchen, welche durch eine solche Bildungsanstalt gegangen sind, sich nur einem Manne verbinden werden, den sie lieben, dem sie würdige Genossin seines ganzen Lebens sind, daß sie Mütter sein werden, die nicht bloß ihre Kinder erziehen wollen, sondern auch sie zu erziehen wissen, daß sie die Pflichten der Hausfrau aufs verständigste und zweckmäßigste ausüben werden, kurz, daß sie, wohin sie auch gestellt werden mögen, immer bereit und tüchtig sein werden, der Menschheit zu dienen im Geiste der Liebe und Wahrheit.

Haben wir solche Frauen erst erzogen, dann dürfen wir zuversichtlich hoffen, daß jene goldene Zeit komme, von der der Dichter sagt: „Allein die Guten bringen sie zurück.“  
Straßburg im Elsaß.

Marie L. . . .

## Die österreichischen Realgymnasien.

Bei der allgemeinen Aufmerksamkeit, welche gerade in der Gegenwart die in Angriff genommene Reform der Mittelschulen auf sich zieht, erscheint das unter obigem Titel veröffentlichte Schriftchen des Professors der Pädagogik an der Wiener Universität, Dr. Theodor Vogt, von doppeltem Interesse. Der Verfasser behandelt hier ein Thema, das auch bei uns vielfach erwähnt wird, nämlich die Kombination, resp. Vereinigung der heiderartigen Mittelschulen, der Gymnasien und der Realschulen. Die Idee der sogenannten „Realgymnasien“ hat in Ungarn zahlreiche Verehrer und Anhänger und wirkt auf den ersten Blick sehr bestechend. Das Verwerfliche dieser Mischankalten mußte erst die Erfahrung darthun. Dr. Vogt beruft sich auf diese untrüglichen Meisterei; seine aus der Erfahrung und der Wissenschaft geschöpften Argumente sind hieb- und stichfest. Das Schriftchen betrachtet nach einer kurzen „Einleitung“ erstlich die „Entstehung und Ausbreitung“ der Realgymnasien, erforscht ihren „Einfluß auf die Gesellschaft“ und prüft ihren „pädagogischen Werth“. Die Realgymnasien verdanken ihre Entstehung einem schon im Jahre 1848 von

\*) Obige Bemerkung bezieht sich selbstverständlich nur auf die „fremden“ Sprachen, d. i. auf Französisch, Englisch, Italienisch u. s. w., denn von unseren Mädchen fordern wir mit aller Strenge, daß sie in der ungarischen und deutschen Sprache und Literatur in Wort und Schrift gründlich gebildet und geübt seien. Eine bloß theoretische Kenntniß würde hier nicht genügen.

einer Lehrerversammlung zu Halle ausgesprochenen Wunsche. Demgemäß sollte für das Gymnasium und die Realschule ein „gemeinsamer Unterbau“ errichtet werden. Diese Idee fand Eingang auch in dem österreichischen „Organisationsentwurf“ vom Jahre 1849 und Verwirklichung zu Wien im Jahre 1864, wo die Wiener Großkommune zwei Realgymnasien zu je vier Klassen eröffnete. Dieses Beispiel wurde nachgeahmt und heute bestehen in Oesterreich bereits 48 Realgymnasien. Dr. Vogt unterzieht nun die einzelnen Argumente für dieselben einer scharfen Prüfung. Da ist vor Allem jenes Scheinargument, daß durch den „gemeinsamen Unterbau“ die „Kluft zwischen den Gebildeten verschiedener Stände ausgefüllt werde“. Eine „allgemeine Bildung im wörtlichen Sinne, d. h. eine Allen gemeinsame gibt es faktisch in der ganzen Welt nicht . . . denn der geistige Horizont des Schneiders und Landbauers ist ein anderer, als der des Baumeisters und Ingenieurs und der Horizont der Letzteren wiederum ein anderer, als der des Richters oder Lehrers“. Wie dieser aus der Verschiedenheit gesellschaftlicher Arbeit hervorwachsenden Verschiedenheit der Berufsstände ist eine gleiche Vorbildung eine ungewöhnliche, unzureichende und unnatürliche“. Der Schulorganisationsentwurf muß „auf die geistigen Bedürfnisse der Berufsstände“ und deren „Verschiedenheit“ Rücksicht nehmen. Damit diese Stände ihre gesellschaftliche Arbeit besser vollbringen können, ist von Nothen, daß „schon von Jugend auf die Ausbildung eine solche Abwechslung habe, daß mit Rücksicht auf die Grundverschiedenheit der höheren Berufsstände (als „leitende“ und „werthtätige“) die Thätigkeit in der einen oder der anderen Richtung befördert wird“. Ein größeres Maß allgemeiner Bildung gewähren, als ein Berufsstand erfordert, heißt geistige Kräfte schaffen, die später nicht verwendet werden können, einen Keim pflanzen, aus welchem später Unruhe und Unzufriedenheit und gesellschaftliche Störungen hervorzusprießen“. „Ja, es kann gar kein besseres Beförderungsmittel für Halb- und anspruchsvolles Wesen bei einer großen Menge geben, als eine gemeinsame Schule für verschiedene Berufsstände.“ Diese Verschiedenheit der Stände beruht auf der Theilung der gesellschaftlichen Arbeiten und die Abtheilung von einer „Kluft in der Gesellschaft“ hat keinen Werth. Dr. Vogt bemerkt hier mit Recht: „Es ist völlig sinnlos und für die Gesellschaft gefährlich, die Verschiedenheit der gesellschaftlichen Aufgaben für ein Uebel zu halten, und darüber gram zu werden, daß neben dem Korn auch noch Weizen gedeiht.“ Der Verfasser erweist damit die Ueberflüssigkeit, ja Schädlichkeit des zwecklosen Lateinlernens“ für den künftigen Techniker und spricht seine Zuversicht aus, daß man sich vergebens bemühen wird, den Charakter der Realschule zu alteriren und die Tüchtigkeit der technischen Berufsstände zu schwächen“. Ein solches Bestreben, Gymnasium und Realschule zu nivelliren, müßte schließlich für beide Arten von Hochschulen verderblich werden. Nach einer weiteren Untersuchung über den „pädagogischen Werth“ oder vielmehr „Unwerth“ des Realgymnasiums, wobei der Verfasser erklärt, daß „es heutzutage unmöglich ist, Gymnasium und Realschule zu vereinigen“, faßt er über das Realgymnasium sein Urtheil in Folgendem zusammen: „Das Realgymnasium befindet sich im Kriege mit dem alten Gymnasium und dem neuen Realschullehrplan; es befindet sich im Kriege mit den Anforderungen, welche die Universität und Technik zu stellen berechtigt sind; es befindet sich im Kriege mit der Sozialpolitik, weil es auf die geistigen Bedürfnisse der verschiedenen Berufsstände keine Rücksicht nimmt; mit der Pädagogik, weil es die Entwicklung persönlicher Tüchtigkeit hindert; es befindet sich endlich im Kriege mit dem gesunden Menschenverstande, weil man nicht zweien Herren auf einmal dienen kann. Das Realgymnasium als echtes Kind des pädagogischen Dilettantismus ist darum werth, daß es zu Grunde gehe.“ Hoffentlich wird diese verkehrte Lieblingschöpfung des österreichischen Hof- und Ministerialrathes Dr. Fiedler bei uns keine Nachahmung finden, wiewohl der vorwiegende Baron Göttsch schon den Versuch gemacht, an unleren Gymnasien auch dieses Experiment noch zu versuchen. Heute will man die Realschulen „realgymnasialisiren“, indem ihr das Latein auferzogen wird. Wir betrachten diesen Gedanken als total verkehrt und erwarten mit Bestimmtheit dessen Ablehnung.

Dr. Vogt's Schriften sei nochmals allen Kollegen und Schulfreunden bestens empfohlen.

Prof. J. S. Schwicker.

[Eine lobenswerthe Einrichtung.] Die Jurisdiktionsbehörde der kön. Kreistadt Ofen hat die löbliche Einrichtung getroffen, daß sie in ihren Volksschulen die ordentliche Verständigung der Eltern über den geistigen und sittlichen Stand ihrer Kinder eingeführt hat. Jedes Kind erhält am Schlusse jedes Monats ein Büchlein, benannt: „Vorschriften und Schulanzeigen“, worin erstlich ein „Aufruf an die Eltern“ über ihre Rechte und Pflichten gegenüber der Schule enthalten sind, sodann folgen die „Ordnungs- und Disziplinär-Vorschriften für die Schüler“, die Namen der „Funktionäre bei den Oner Schulstühlen“ und den Beschluß macht der „Anzeiger“ über das Betragen, den Fleiß, Fortgang und die versäumten Schulstunden des Schülers. Die Eltern erhalten somit in jedem Monate Gelegenheit, den Fortschritt ihrer Kinder zu kontrolliren und die Vorentscheidungen der Schule auch ihrerseits zu unterstützen. Möge das Beispiel von Ofen allerwärts Nachahmung finden!

[Gegen den konfessionellen Religionsunterricht.] Der Ortschulrath des siebenten Bezirkes (Wien, Neubau), hat in seiner letzten Sitzung, zu welcher auch Pfarrer Urban Loriz geladen worden war, trotz der entschiedenen Einsprache des letztgenannten Vorstumpfers der Ultramontanen, beschloffen, den Landeschulrath in einer Eingabe um die Auflassung des konfessionellen Religionsunterrichts zu eruchen.

[Mädchenerziehung in Frankreich.] Die höhere Mädchenerziehung in Frankreich befindet sich fast ausschließlich in den Händen von Nonnen. Wie die Erziehung beschaffen ist, wurde schon oft geschilbert. Die Mädchen werden in den Klöstern wahrhaft eingekerkert, wöchentlich haben sie nur zweimal gemeinschaftlichen Ausgang, jährlich dürfen sie nur einmal außerhalb des Klosters schlafen. Die Eltern können ihre Kinder nur in besonderen Speichimmern sehen. Kuweilen fehlt es an dem Nothwendigsten, an gutem Essen, an der Reinlichkeit u. dgl. Die kleinsten Vergehen werden mit Schlägen, Faßeln oder Kerker bestraft. Zur Buße müssen die Mädchen oft tagelang in den Nachthäusern gehen, dürfen sich nicht reinigen und ankleiden, mühen den schmutzigen Fußboden küssen u. s. w. Die Resultate dieser Erziehungsmethode sind oft furchbar: die meisten Damen der café chantants und ähnlicher Häuser entstammen dieser verwerthlichen Klostererziehung. In neuerer Zeit haben sich Private der Mädchenerziehung angenommen und für den reicheren Bürgerstand Mädcheninstitute errichtet. Allein bei diesen geht die Erziehung auch nicht über eine äußerliche Abrichtung hinaus. Lesen, Schreiben, Rechnen, einige Brocken aus der alten Geschichte und Mythologie beibringt die Eltern vollkommen, wenn das Mädchen nur nach neuester Mode gekleidet erscheint und „Tournaire“ zeigt. Der Schneider hat hier eine fast ebenso große, wenn nicht größere Rolle als der Lehrer. Die besseren französischen Familien halten darum die häusliche Erziehung für die angemessenste. Allein auch hierüber werden die begründeten Klagen laut. Bei der gegenwärtigen Erziehung in Frankreich ist eine raffinate Form der weiblichen Erziehung nicht zu hoffen. Die geistlichen Lehrer und Lehrerinnen behalten die Oberhand, trotzdem man erkannt hat, daß deren Methode verderblich, ja demoralisirend wirkt. Dieser Erkenntniß entspringt neuerdings der Plan, auf Grund tüchtiger Elementarbildung für die Mädchen höhere Töchterschulen zu gründen. So löblich dieses Projekt ist, so glauben wir doch nicht an seine Realisirung.

Fortsetzung auf dem 2. Bogen.

Volkswirtschaftlicher Theil.

Wochenbericht über die Pester Effektenbörse.

\*\* Pest, 2. Dezember. Die Herabsetzung des Diskontsatzes der englischen Bank von sieben auf sechs Prozent wurde von den ausländischen Börsen als ein Zeichen dafür aufgefaßt, daß die Schwierigkeiten und Verlegenheiten, welche die Zahlung der französischen Kriegsschuldung auf den europäischen Geldmärkten hervorgebracht, bis auf Weiteres überwunden seien. Von den deutschen Plätzen traf denn auch recht günstige Berichte ein, Geld war dort flüssig, der Zinsfuß für die Effektenprolongation sehr mäßig, und die Hausse machte weitere Fortschritte. An der Wiener Börse wurde die Spekulation durch die Schwierigkeiten des Arrangements und die Maßregeln, welche die Börseftammer zur Beseitigung derselben beschloß, einigermaßen verstimmt, die Geldverhältnisse blieben aber auch dort bis zum Ultimo ziemlich günstig und die Spekulationspapiere machten mehr oder minder bedeutende Kursfortschritte.

Was die hiesige Effektenbörse anlangt, so herrschte an derselben die ganze Woche hindurch eine sehr animirte Stimmung. Der Geldstand ließ nichts zu wünschen übrig, die Verzinsung ließ sich zu einem Zinsfuß von 9-10 Prozent ohne Schwierigkeit bewerkstelligen, die Spekulation war daher guter Laune und theilweise sich ziemlich leihhaft am Geschäft. Die Kurse der eigentlichen Spekulationspapiere haben unter diesen Verhältnissen weitere Kursbesserungen erfahren. Der Verkehr blieb aber nicht bloß auf Spekulationspapiere beschränkt, es fanden vielmehr auch Industrie-Effekten gute Beachtung und wurde eine nicht geringe Zahl derselben zu höheren Kursen gekauft. Die hier noch bestehenden Aktienunternehmungen haben nunmehr die Kinderkrankheiten, so weit sie überhaupt davon zu leiden hatten, überstanden und zeigen fast durchgehend einen lebenskräftigen Organismus; das Vertrauen in dieselben befähigt sich täglich mehr und das Publikum scheut sich nicht mehr, seine Kapitalien in hiesigen Industriepapieren anzulegen.

Der am letzten Tage der Woche eingetretene Ultimo brachte uns die Geldknappheit beinahe in ihrer ganzen früheren Härte zurück; die Engagements per Ultimo waren dieses Mal außerordentlich zahlreich und bedeutend, und die Kostnehmer verfehlten nicht, die Verlegenheiten der kleinen Spekulation bei der Effektenverzinsung nach Möglichkeit auszubuten. Die Kurse der Spielpapiere erlitten durch das hohe Kostgeld wieder kleine Einbußen, im Ganzen blieb aber doch die Stimmung eine gute.

Ueber die Details des Börseverkehrs ist folgendes zu berichten:

In ungarischen Staatspapieren war der Verkehr still, Kurse matter Eisenbahnleihen ging auf 101, ungar. Grundentlastungsobligationen auf 80, Prämienleihen auf 102 zurück.

Ungar. Eisenbahnaktien blieben geschäftlos, Kurse unverändert, nur Ostbahn erzielten die bedeutende Steigerung von 126 bis 137.

Pester Straßenbahn begegneten anhaltender Nachfrage, doch konnte wegen mangelnder Abgeber der Verkehr keine lebhaftere Gestalt gewinnen; der Kurs avancirte von 370 bis 375, Ofner geschäftlos.

Assecuranzen waren flau und die Mehrzahl derselben wurde zu billigeren Kursen abgegeben; es drückten sich Pannonia-Rückversicherung von 410 auf 400, Sumria von 199 auf 196, Union von 293 auf 296. Nur Haza hielten sich fest auf 170 bis 171 und Atlas-Rückversicherung wurden für Wiener Rechnung bis 107 gekauft.

Bankaktien blieben zur Spekulation gesucht, der Verkehr darin war fortwährend lebhaft, Kurse steigend. Obwohl der Ultimo eine kleine Reaktion hervorrief, schloßen doch die meisten Effekten dieser Gattung höher als in der Vorwoche. Anglo-Hungarian, welche sowohl in Wien als hier lebhaft gehandelt wurden, stiegen von 119.50 auf 127, Municipalbank von 96.25 auf 101.50, ungar. Bodenkredit von 122 auf 124.75, Spar- und Kreditverein von 117.50 auf 124.75, Ofner Kommerzbank von 268 auf 280, Pester Kommerzbank von 970 auf 1005, Pester Gewerbebank von 667 auf 675, Franco-ungar., welche bereits auf 110.75 gestiegen waren, drückten sich wieder bis 108; ungar. Kredit, bis 139.75 gehoben, gingen wieder bis 137.50 zurück, Pester Bank bis 270 bezahlt, schloßen 240, Pester Volksbank wichen von 114 auf 112.50, Theresienstädter Industriebank von 123 auf 120.

Sparfassen hielten sich ziemlich fest, Pester auf 4900, Pest-Dfner bei 254-256, Landescentral bei 120-121-119.50, Leopoldstädter stiegen auf das Gerücht einer Fusion mit dem Spar- und Kreditverein bis 77, gingen aber, nachdem dieses Gerücht als unbegründet bezeichnet worden, wieder bis 72 zurück; vorstädtische wichen von 126 bis 119.

Mühlleien fanden ziemlich gute Beachtung, da der Stand der Mehrzahl derselben sich wesentlich gekräftigt hat. Es stiegen Arpad von 152 auf 155, Concordia von 345 auf 355, Elisabeth von 105 auf 108, Louise von 123 auf 132, Victoria von 90 auf 92, Ofen-Pester von 520 auf 560, Pannonia von 430 auf 455, Walzmühle von 685 auf 710. Nur Blum'sche gingen von 109 auf 95 zurück.

Von Brauereien wurden Steinbrucher mit 550-552, Königsbrauerei mit 235-238 gehandelt.

Vereinigte ungarische Dampfschiffaktien bewegten sich bei geringem Umfange zwischen 83.50 und 82.50.

Andere Industriepapiere waren größtentheils gut beachtet und fast theilweise steigend. Ganz'sche Eisengießerei wurden bis 489, Gschwindschiff-Spiritusfabrik bis 265, Pester Spiritusraffinerie bis 185, Lederfabrik bis 180, Soda- und Chemikalienfabrik bis 60, Söskuter Steinbruch bis 194 bezahlt Athenäum

drückten sich von 288 auf 285, Schlichte Eisengießerei von 282 auf 280. Drafsch'sche Ziegelei hielt sich bei 250.

Die stichtgefundenen täglichen Kursvariationen sind aus nachstehender Tabelle ersichtlich:

Die täglichen Kursvariationen sind aus nachstehender Tabelle ersichtlich:

Table with columns: Aktien, Salus, November (25-30), Differenz. Rows include various stocks like H. G. G. Anl., H. Grundentl., H. Prämienl., H. Haza, Pannonia, Sumria, Union-Rückv., Atlas Rückv., B. Straßb., P. Hung., H. Municipal, H. allg. Kredit, Fr. ung. Bank, H. Bodentred, Pester Bank, Spar-u. Kredit, H. G. G., B. Volksbank, Theresien-Ind., H. G. G., Ofner Komm., Pester Komm., Pester Gemein., V. D. Handl., Landescentral, Leopoldstädter, V. D. Dampf, Vorstädtische, Arpad Dampf, Blum'sche D., Concordia, Elisabeth, Louise, Victoria, I. D. D. P., Pannonia, Walzmühle, Ernte u. Bierb., Königsbrauer, Athenäum, V. u. Dampf, Ganz'sche Eisen, Schlichte, Gschw. Spirit, E. u. Spirit, Kommerzialb., Lederfabrik, Sof Steinbr., Soda-Chemik., Tunnel.

Wochenbericht der Frankfurter Börse.

# Frankfurt a. M., 20. November. Die kolossalen Schwierigkeiten, womit die Ultimoliquidation zu kämpfen hatte, thaten der günstigen Tendenz auch nicht den mindesten Abbruch. Alle Opfer wurden willig gebracht, man zahlte 7-9%. Zinsen, aber man hielt die Hausseposition fest. Die steigende Bewegung ist für die Börse eine Art Dogma, an dem nicht gerüttelt und gezweifelt werden darf. Die bereits in diesem Monate erwartete Hausse muß im Dezember nothwendig zum Siege gelangen und die Spekulation arbeitet nach Kräften, den Glaubenssatz zur Wahrheit zu machen. Die Umstände scheinen dieselbe in hohem Grade zu begünstigen. Von Berlin meldet man einen recht abunbanten Geldstand, in London denkt man daran, den Zinsfuß zu ermäßigen, Wien sendet hohe Kurse, kurz alle Faktoren sind vorhanden, um die lang unterbrochene Hausse-Arbeit mit Erfolg wieder aufzunehmen. aller Voraussicht nach dürfte die Bewegung auch dem Kapitalstande zu Statten kommen, da gerade die soliden Anlagewerthe am meisten vernachlässigt sind und die Thätigkeit der Börse fast ausschließlich dem spekulativen Gebiete zugewandt ist. Das Geschäft in Staatsfonds etc. ist überaus geringfügig, woraus sich die unbedeutenden Kursvariationen wohl am besten erklären. Oesterreichische Renten haben sich nach brendeter Liquidation wieder etwas gehoben, amerikanische Fonds bleiben fest. Spanien matt und angeblen. Die inneren Unruhen Spaniens lassen selbst den heutigen Preis für relativ hoch erscheinen. Auf spekulativem Gebiete waren Kredit sehr beliebt und wiederum höher. Das Gerücht einer Kapitalvermehrung scheint mehr ein Schreckschuß für die Contremie zu sein, als auf Wahrheit zu beruhen. Sehr günstig ist die Tendenz für Staatsbahn. Die dieswöchentliche Mindereinnahme betrug nur 38,199 fl. und regte die für dies Papier herrschende Kauflust noch mehr an. Es wurden große Posten umgesetzt und die Spekulation engagierte sich darin stark à la Hausse. Man glaubt, daß bedeutende Baiss-Positionen, welche in Paris bestehen, große Deckungskäufe und damit ein weiteres Steigen veranlassen werden. Auch Galizier waren recht begehrt. Der bevorstehende Anschluß an die russische Bahn übte einen günstigen Einfluß. Für Lombarden herrsch wenig Meinung. Auch junge oesterreichische Bahnen bleiben vernachlässigt. Von deutschen Bahnen sind hiesige Ludwigsbahn, Verbacher, Rheinische beliebt, auch Köln-Mindener kamen mehrmals in den Verkehr und wurden vom süddeutschen Kapitale an dem Markt genommen.

Das bedeutendste Geschäft entwickelte sich in Banken. Die meisten Institute versprechen große Dividende zu geben und werden schon deshalb zur vorübergehenden Anlage gesucht, andere dienen als reines Spielpapier und werden von der Spekulation in Ermangelung anderer Werthe kräftig pönsirt. Die Kurse der meisten Devisen haben angezogen. Bankverein wegen der nächsten Montag bevorstehenden Einführung der Aktien des Hamburger Bankvereins besonders und wesentlich höher. Bahn'sche Effektenbank war gesucht. Das Syndikat, welches zur Placierung der Aktien gebildet worden, hat seine Aufgabe vollständig erfüllt und wird sich in den nächsten Tagen auflösen; Vereinsbank behauptete die erzielte Avance. Antwerpener wurden durch Kölner Kaufordres in die Höhe getrieben, Brüssel waren beliebt, Darmstädter und Meininger beider Gattung preisbehaltend. Wechsel offerirt, London niedriger, Wien höher. Von Valuten jetzt 10 Francs-Süde, welche 1 fr. niedriger stehen, als ganze Napoleondor, besonders zur Notiz gebracht. Die Papiere

der Straßwalchen-Braunau Eisenbahn, welche nächste Woche zur Emission kommen sollten, gelangen erst Mitte Dezember c. zur Subskription.

Börsen- und Handelsnachrichten.

\* Pest, 2. Dezember. Die Stimmung der Abendbörse war matt. Decker. Kredit drückten sich von 339.50-338.50. Franco-ungar. wurden von 107-106 1/2. Ungar. Kredit zu 141 bis 140 1/2, abgegeben.

Die Pest-Dfner Handels- und Gewerbe-Kammer wurde von Seite des Ministeriums für Ackerbau, Gewerbe und Handel verständigt, daß laut der eingelagerten amtlichen Berichte die orientalische Rinderpest von 1 bis 15. November in Ungarn in Baranyaer Komitate auf den Pusten Starofels, Rémet, Griest, Spürü, Terpinchata und Bácsia und in den Gemeinden Banagy, Spula, O. und Li-Mácsaj, Börszmar, Seple, Borjád, Lancesul, Babarey, Sillós, Dráva-Szabolcs, Dráva-St. Márton, Tokány, Gyás, Daß Büspöskút, Bertsek, Kátol, Rémet-Urda, Jván und Dáda, so wie in der Stadt Fünfkirchen; ferner im Somogyer Komitate auf den Pusten Somodar, Gyepa, Földhid, Drávárd, Pálsala, Stén und Nagy-Bijom, und in den Gemeinden Nagy-Vajom, Vares und Szabo; im Tolnauer Komitate in den Gemeinden Morágy, Apati, Aljo-Nána, Tamási, Battafel, Szeghárd und Várdomb; im Stuhlweißenburger Komitate in der Gemeinde Esikvár; im Veszpremer Komitate in den Gemeinden Bapa und Kúts-Báth; im Bácszer Komitate auf der Göböljáróer und Rancsovaer Pusta und endlich im Preßburger Komitate in den Gemeinden Sajár, Malacska und Nagy-Lovard gerichtet hat. In der Gemeinde Seregélyes des Stuhlweißenburger Komitates und in der f. Freistadt Jombor des Bácszer Komitates, ist die Seuche erloschen. Laut der Mittheilung des kroatischen Gouvernements ist die Viehseuche in der obangeführten Pst in Slavonien in dem Komitate Szegegar Komitate gehörigen Gemeinden Kutjevo, Lufasze, Kula, Porrec und Terminovac vorgekommen.

Der Aufsichtsrath des ungarischen Landes-Sparfassen-Kreditvereins hielt am 1. d. M. unter dem Präsidium Paul v. Moricz seine Monats-Sitzung ab. In derselben wurde die Direktion der Landes-Central-Sparfasse, welche auch während der ganzen Reise allen Anprüchen des Kreditvereins auf das Prompteste entsprach, für ihr coulantest Verfahren protokolllarisch Dank votirt. Es wird dies gewiß dazu beitragen, die Institution des Sparfassen-Kreditvereins auch für die anderen Sparfassen wünschenswerth erscheinen zu lassen, und viele derselben bewegen, sich bei der nächsten Generalversammlung demselben anzuschließen.

Von der Franco-ungarischen Bank befindet sich am 30. November Kassenscheine im Betrage von 1340,700 fl. im Umlaufe.

Die Josephstädter Aktiendampfmühle in Temesvár wurde bei der am 28. d. abgehaltenen gerichtlichen Feilbietung um den Preis von 328,000 fl. O. W. verkauft. Ersterer ist ein Konsortium, bestehend aus den Herren Veierdorff aus Wien, A. Reiner aus Szegedin, dann den Herren S. Weiss, E. G. Gotthilf und Jg. S. Eisenstädter aus Temesvár.

Neue Konzeptionen. Der österr. Minister des Innern hat auf Grund der Allerhöchsten Ermächtigung und im Einvernehmen mit den beteiligten anderen k. k. Ministerien den Herren Johann Freiherrn von Liebig, Theodor Ritter von Oßerman Gustav Ritter von Schöller, August Stene, Moriz Reolch, Dr. Friedrich Klob, G. A. Staehlin, Johann Beral, Johann Mar Ripka und Komp. und Hugo Reichsritter von Mannern in Verbindung mit dem Landesbankvereine in Wien die Bewilligung zur Errichtung einer Aktiengesellschaft unter der Firma: "Brünner-Bank" mit dem Sitze in Brünn, ferner der Industrie- und Kommerzbank für Ober-Oesterreich und Salzburg in Einigkeit die Bewilligung zur Errichtung einer Aktiengesellschaft unter der Firma: "Salzburger Bank" mit dem Sitze in Salzburg erteilt und deren Statuten genehmigt.

Die Tabakproduktion Ungarns hat im vergangenem Jahre eine bedeutende Abnahme erlitten. Die Zahl der mit Tabak bebauten Jochs war 1867 noch 11,000; sie sank 1868 auf 95,000, 1869 gar auf 58,000 Joch, um sich im folgenden Jahre 1870 auf 75,000 J. wieder zu erheben; im Vorjahre 1871 waren 68,000 Joch mit Tabak bepflanzt. Das Produkt ging in gleicher Zeit von 892,000 auf 610,000 Str. herab. Aus Cisleithanien floßen für Rohtabak und Fabrikat 1868: 6. Mill., 1869: 5.5 Mill., 1870: 2. Mill. ein. Die reine Einnahme aus dem Monopol war 1868: 13, 1869: 12, 1870: 9, 1871 aber 14 Mill. Gulden. Die Abnahme des Einkommens war hauptsächlich die Folge von Investitionen, da in den Jahren 1868-70 24 Fabriken errichtet wurden.

Eisenbahnverkehr im Monat Oktober 1872. Im Monat Oktober 1872 wurden auf den im Betriebe stehenden österreichisch-ungarischen Eisenbahnen (mit Ausnahme der kaiserlich-ungarischen Preßburger-Tirauer Eisenbahn, von welcher der diesmonatliche Betriebsausweis nicht vorgelegt wurde) bei einer Gesamttausendbelegung von 1752 55 Meilen im Ganzen 3,423,628 Personen und 55,850,437 Centner Frachten befördert. Die Gesamteinnahme betrug 14,528,173 fl., somit um 752,981 fl. mehr als im Monate Oktober 1871. Das durchschnittliche Erträgnis per Meile im Monat Oktober 1872 beträgt 8860 fl. und wurde diesmal von 10 Bahnen überschritten, es sind dies: Die Kaiser Ferdinands-Nordbahn 27,798 fl., die Ausfügg-Tepler Eisenbahn 18,653 fl., die Graz-Köflacher Eisenbahn 16,637 fl., Oesterreichische Staats-, einschließlich Brünn-Köflacher Bahn 15,543 fl., Hauptbahn der Kaiserin Elisabeth-Bahn 15,460 fl., Ungarische Staatsbahnlinie: Pest-Salgó-Tarján 14,675 fl., Mohács-Fünfkirchner Bahn 11,965 fl., die Südbahn 11,440 fl., Bömische Westbahn 10,204 fl., Galizische Karl-Ludwigs-Bahn 9543 fl., per Monat und Meile. Das Meilenerträgnis erlitt gegen Oktober 1871 dagegen eine Zunahme bei der Bur-Bodenbacher Eisenbahn um 443.18 Prozent, Oesterreichische Nordwestbahn 132.94, Ungarische Nordostbahn 82.37, Ungarische Staatsbahn-Linie Mafolcz-Banruve 62.15, Wr.-Neudorf-Grammat-Neusiedler Bahn 59.03, Arab-Temesvárer Eisenbahn 51.82, Budweiser Pferdebahn 47.10, Budweiser Lokomotivbahn 34.91, Fünfkirchner-Barscher Bahn 33.60, Kronprinz Rudolph-Bahn 32.69, Ungarische Staatsbahn-Linie Salgó-Tarján-Alföhl 31.33, Ausfügg-Tepler Eisenbahn 30.46, Odrau-Friedländer Eisenbahn 21.04, Kalchau-Oberberger Bahn 19.42, Erste Eisenbörger Eisenbahn 27.13, ungarische Staatsbahn-Linie Zalkány-Agram 16.60, Ungarische Staatsbahn-Linie Pest-Salgó-Tarján 15.99, Landbach-Gmundener Bahn 11.57, Graz-Köflacher Eisenbahn 10.31, Turnau-Kralup-Prager Bahn 9.5, Böhmisches Nordbahn 7.05, Kaiser Franz Joseph-Bahn 5.48, Kaiser Ferdinands-Nordbahn 3.77, Salzburg-Halleiner Bahn um 1.20 Proz. Dagegen eine Abnahme bei der Südnorddeutschen Verbindungsbahn um 3.86 Prozent, Alföld-Fünfkirchner Bahn 4.27, Südbahn 7.31, Mährisch-schlesische Nordbahn 8.09, Oesterreichische Staats- und Brünn-Köflacher Eisenbahn 9.55, Mohács-Fünfkirchner. Bahn 12.46, Bömische Westbahn 12.52, Rheiß-Eisebahn 13.17, Galizische Karl Ludwig Bahn 41.24, Buschtetradter Eisenbahn 15.65, Hauptbahn der Kaiserin Elisabeth-Bahn 20.71, Mährische Grenzbahn 22.48, Lemberg-Gzemowiz-Jassy-Eisenbahn 24.12, Ungarische Staatsbahn-Linie Hatvan-Riskölcz 25.16, Ungarische Westbahn 25.72, Ungarische Ostbahn 29.07, Neumarkt-Braunauer Bahn um 35.20 Prozent.

Englands Weizen-Ernte und Importbedarf. Bis vor wenigen Jahren waren die Berichte von den Ernte-Ergebnissen und dem Getreidebedarf Englands für uns von großer Wichtigkeit, da ungarischer Weizen auf den englischen Märkten eine wichtige Rolle spielte. England ist selbst in den günstigsten Erntejahren mit der Versorgung seines Getreidebedarfs auf den Impe-

angewiesen. Seit dem Jahre 1869 wird überdies in England dem Weizenbau weniger Ackerland gewidmet, als dies bis dahin der Fall war. Während 1869 noch 3,688,357 Acres mit Weizen bebaut wurden, betrug der Weizenbau im Jahre 1870 nur 3,500,543 Acres. Zudem hat die Weizenkultur allerdings wieder zugenommen, ohne jedoch die frühere Ausdehnung zu erlangen. Im Jahre 1871 betrug das mit Weizen bebauete Land 3,575,986 Acres und für das Jahr 1872 ergibt sich eine weitere Zunahme von 27,364 Acres. Der Durchschnittsertrag wird gewöhnlich mit 3 Quarter per Acre angenommen, so daß für 3,608,860 Acres 10,810,080 Quarter Weizen. Dieses Resultat wurde jedoch in Wirklichkeit keineswegs erzielt und erreicht der diesjährige Ertrag kaum 9,500,000 Quarter. Der Weizenbedarf des vereinigten Königreichs wird auf rund 22,000,000 Quarter veranschlagt, monach ein Import von 12,000,000 Quarter nötig erscheint. Der bedeutendste Import des vereinigten Königreichs betrug bisher keine 12,000,000 Quarter. Der bedeutendste Export Oesterreich-Ungarns nach England wurde im Jahre 1867 erreicht. Im Jahre 1869 übernahmen die Vereinigten Staaten die Getreideversorgung Englands und im Jahre 1871 begann auch russischer Weizen auf den englischen Märkten größere Bedeutung zu erlangen. Gegen diese beiden Konkreten kann das ungarische Produkt, abgesehen von den hohen Preisen auf den Produktionsplätzen, der theuren Frachten wegen nicht auskommen. Uebrigens dürfte auch die Versorgung Englands, ungeachtet der wesentlichen Härten des Bedarfs, keine besonderen Schwierigkeiten bieten. Frankreich hat bisher von seinem Ueberflusse bedeutende Quantitäten an England abgegeben, auch aus Rußland trafen anscheinliche Ladungen in den englischen Hafenplätzen ein, so daß der bisherige Import in England auf nahe an 2,600,000 Quarter geschätzt wird. Dabei ist zu bemerken, daß Amerika noch gar nicht in Aktion getreten ist. Die Berichte aus den Vereinigten Staaten melden eine sehr reichliche Ernte, so daß der Export nach England, der im letzten Jahre an 5,000,000 Quarter betrug in der nächsten Schiffsfahrtsaison noch bedeutend größere Dimensionen annehmen dürfte. Ein großer Theil des diesjährigen Ueberflusses Amerikas resultirt aus der ganz ungewöhnlich günstigen Ernte in Kalifornien. Rußland kann zwar von seinen letzten Ernte-Ertrag nicht so viel für den Export abgeben als im Vorjahre, rüßt aber nichts desto weniger zu einem lebhaften Exportvorteil. Ob und welche Ansprüche England auch noch an die Kontinentalmärkte stellen wird und ob diese Operationen ohne erhebliche Fluktuationen ausgeführt werden, läßt sich für heute allerdings nicht absehen.

**Geschäftsausweis der Dfner Kommerzial- und Gewerbank für den Monat November 1. Geldeinlagen: An Saldo der Einlagen Ende Oktober 1872 1,655,811 fl. 12 kr. Eingelagert wurden im November 276,499 fl. 13 kr. Totale 1,932,310 fl. 25 kr. Rückgezahlt wurden hingegen im November 138,257 fl. 30 kr. Stand der Einlagen Ende November 1,794,052 fl. 95 kr. II. Es kompt. Vorteseuillstand Ende Oktober 1872 1,405,612 fl. 13 kr. Es komptirt wurden im November 1. Bankwechsel 547,962 fl. 24 kr. II. Kreditwechsel 217,897 fl. 48 kr. zusammen 765,859 fl. 72 kr. Total 2,171,471 fl. 85 kr. Aus dem Vorteseuill gingen 1. Bankwechsel 505,819 fl. 93 kr. II. Kreditwechsel 234,516 fl. 54 kr. zusammen 740,336 fl. 47 kr. Vorteseuillstand Ende November 1872 Total 1,431,135 fl. 38 kr. III. Lombard: Stand der ausstehenden Lombarddarlehen Ende Oktober 1872 561,967 fl. 76 kr. Ertheilt wurden an Darlehen im November 1872 40,957 fl. 47 kr. Total 602,925 fl. 23 kr. Rückgezahlt wurden hiervon im November 1872 39,654 fl. 72 kr. Stand der Lombarddarlehen Ende November 1872 563,270 fl. 51 kr. IV. Pfanddarlehen: Stand der Pfanddarlehen Ende Oktober 1872 6176 fl. Rückgezahlt wurden hiervon im November 1872 3567 fl. Stand der Pfanddarlehen Ende November 1872 2609 fl. V. Hypothekendarlehen: Stand derselben unverändert 150,000 fl. VI. Kassenbestand: Dasselbe betrug im Monat November 1872 2,046,506 fl. 32 kr.**

**Verkehrs-Ausweis der ersten ungarischen Gewerbank vom 1. bis 30. November 1872. Einnahmen: Einlagen 56,051 fl. 92 kr., Kassenscheine 24,400 fl., Kreditwechsel 401,448 fl., Bankwechsel 845,487 fl. 1 kr. Vorkäufe auf Effekten und Waaren 183,243 fl. 23 kr., Hypothekendarlehen 8342 fl. 42 kr., Liquidations-Auskauf 1871 fl. 43 kr., Rückgezogene 30,000 fl., gezogene Effekten 5000 fl., reeskomptirte Bankwechsel 45,500 fl., Stempelgebühren 143 fl. 28 kr., Interessen und Gebühren nach Kreditwechseln 11,505 fl. 77 kr., Bankwechsel 13,275 fl. 28 kr., Vorkäufe auf Effekten und Waaren 8909 fl. 19 kr., rückgezogene Gelder und Effekten 8391 fl. 91 kr., verschiedene Einnahmen 37,636 fl. 28 kr., zusammen 2,180,674 fl. 72 kr., Kassenrest vom 31. Oktober 189,294 fl. 54 kr., Total 2,319,969 fl. 26 kr. Ausgaben: Einlagen 521,006 fl. 69 kr., Kassenscheine 98,300 fl., deren Interessen 14,757 fl. 28 kr., Kreditwechsel 405,957 fl., Bankwechsel 654,958 fl. 48 kr., Vorkäufe auf Waaren und Effekten 182,970 fl. 85 kr., Hypothekendarlehen 1113 fl. 24 kr., Institut-Paus 1081 fl. 76 kr., angelegte Gelder 255,000 fl., reeskomptirte Bankwechsel 20,000 fl., Stempelgebühren 96 fl. 86 kr., Rückzinsen 6478 fl. 26 kr., Gehalte der Beamten 1642 fl. 58 kr., verschiedene Ausgaben 31,739 fl. 61 kr., zusammen 2,195,101 fl. 61 kr., Kassenrest am 1. Dezember 124,867 fl. 65 kr., Total 2,319,969 fl. 26 kr.**

**Geschäftsberichte.**

**Pest, 2. Dezember.** Heute hatten wir wieder einen herrlichen Tag bei einer Temperatur von + 12 R. im Schatten. Wasserstand abnehmend.

**Getreide.** Prompter Weizen ruhig, bei schwacher Kauflust eher eine Fähe matter. Terminweizen ruhig, geschäftlos, der Frühjahr 6 fl. 80-82 1/2 fl., neuer Weizen per Herbst 5 fl. 60-62 1/2 fl. Mais fest, unverändert, 3 fl. 50 kr., Geld und Brief. Hafer in ruhiger Haltung. Zu 1 fl. 56 kr. Mehreres per Frühjahr gemacht, 1 fl. 56 kr. Geld, 1 fl. 56 1/2 fl. Brief.

**Cserventa, 28. November.** Während wir vor einigen Tagen etwas Regen hatten, erfreuen wir uns jetzt eines herrlichen, warmen und heiteren Wetters, so daß sowohl für die Kommunikation, als auch für sämmtliche Herbstarbeiten, — die wunderbaren daselbst, — nichts zu wünschen übrig bleibt. Das Geschäft hat sich seit unserem jüngsten Berichte nicht gebessert, da die Kauflust schwach blieb, und notiren wir: Hafer per W. Str. 2 fl. 60-65 fr., Weizen, heueriger Beschung, per W. 7 fl., Danflamen per W. 3 fl. 80 kr. — 4 fl.

**London, 28. November.** Woll. (Originalbericht von Fr. S. u. Th. C. o. m. p.) Für die am 21. laufenden Monats begonnene fünfte Serie der Auktionen von Kolonial-Wollen sind Sydney 8600 Ballen, Port Phillip 8633, Van Diemen's Land 307, Adelaide 881, Swan River 187, Neu Seeland 2639, Kap 33,232, zusammen 54,479 Ballen, jetzt eingetroffen, und davon bis einschließlich heute — Sydney 5335 Ballen, Port Phillip 9504, Van Diemen's Land 294, Adelaide 1104, Swan River 85, Neu-Seeland 4172, Kap 13,647, zusammen 34,141 Ballen in den Katalogen erschienen. Rüstt man an obigen Zufuhren ca. 8600 Ballen, welche direkt nach dem Kontinente befördert wurden, so dürfte diese Serie, inklusive aller Vorräthe, nicht 55,000 Ballen umfassen. Unter den Käufern ist England stark vertreten; dagegen theilhaft das Ausland, mit Ausnahme des Nordens von Frankreich, sich nur schwach. Was den jetzigen Stand der Preise betrifft, so haben vollstapelige, fehlerfreie, australische Ramm-Wollen, wie zu erwarten war, 1 d. — 1 1/2 d. auf Schluss September angezogen; aber alles, was in diesen Eigenschaften zu wünschen übrig läßt, ist im besten Falle unverändert, und zuweilen, namentlich wenn fehlerhaft, jugänglicher. Sydney Schweiß ist billiger als im September, und Port Phillip und

Neu-Seeland Schweiß lösen gleiche Preise wie damals. Diese Gattungen sind von schwerer Beschaffenheit in der gegenwärtigen Jahreszeit und da der einheimische Konsum aus diesmahligen Hauptkäufer den gewachsenen Sorten den Vorzug zu geben pflegt, einigermassen vernachlässigt. Gute gewaschene Ramm-Wollen stehen so hoch wie zur höchsten Zeit im Februar, während ungewaschene noch um 2 d., und häufig mehr, zurück sind. Den entschiedensten Aufschlag haben Kreuzuchtsen erfahren, die für den Norden Englands, wo die Fabrik sich in befriedigender Lage befindet, lebhaft begehrt sind. Das Quantum gewaschener Ramm-Wollen ist klein; die Masse besteht aus scoured, manchmal von guter Länge, aber meistens kurz und mangelhaft. Ramm-Wollen sind nicht häufig und eher theurer als im September. Den Hauptgegenstand dieser Serie bilden Kapwollen, und diese haben, wie das Resultat der Antwerpener Auktionen vermuthen ließ, einen merklichen Aufschlag erlitten. Die vorzugsweise vom Inlande gefaßten Sorten, wie gewaschene Blesse, sind am wenigsten davon bestrüht; sie sind 1 d. und, wenn samig, 1 1/2 d. billiger, als im September, wogegen der Rückgang fehlerhafter Snow whites 2 d. und stark mit Samen behafteter bis 3 d. beträgt. Uebrigens verdient Berücksichtigung, daß noch selten so viele fehlerhafte und in so hohem Grade samige Wollen zusammen im Markte erschienen sind wie diesmal. Was gänzlich frei von Samen ist, unterliegt nur kleiner Reduktion (ca. 1 d.) und beste Partien lösen noch 2 s. 7 d. — 2 s. 7 1/2 d. per Pfd. Deltische Cap Schweiß von gutem Stapel, aber ziemlich schwerer Beschaffenheit werden durchschnittlich mit 9 d. per Pfd., also ungefähr wie am Schlusse der vorigen Auktionen bezahlt, und Natal Schweiß-Wollen, die im September sehr gedrückt waren, bedingen eine kleine Avance. Das Ende dieser Auktionen-Serie ist auf dem 5. Dezember vorgesehen. Wenn die erste Serie des nächsten Jahres stattfinden wird, ist noch nicht bestimmt. In der letzten Serie der Liverpooler Auktion von ostindischen Wollen vom 19. bis 21. d. kamen nur circa 6000 Ballen vor, und in Folge dieses beschränkten Quantums sowohl, als der in der Lage inländischer Wollen kürzlich eingetretenen Besserung sind die Preise durchschnittlich 15% über September-Notierungen gestiegen. Die diversen Gattungen, deren Verkauf am 26. begonnen hat und bis morgen währen wird, bestehen aus 21,200 Ballen, meistens levantischen Wollen, und von dem bis jetz Angebotenen hat beiläufig ein Drittel zu letzten Auktions-Preisen Käufer gefunden. Die Liverpooler Auktionen-Serien für 1873 sind wie folgt fixirt: 21. Januar, 18. März, 20. Mai, 22. Juli, 23. September und 25. November.

**New-York, 15. November.** Prodstoffe. Gegenüber der weichen Tendenz der englischen Märkte konnten sich loco vornehmliche Preise um so weniger behaupten, als Zufuhren bedeutend blieben und ein gesteigertes Angebot veranlaßten. Nichtsdestoweniger erreichte das Exportgeschäft nicht einen entsprechend größeren Umfang, da der momentane Mangel an Schiffen und die dadurch bedingten höheren Frachtraten die Effektivierung von Export-Ordnern erschwert. Weizen mehr schlief bei reichlichem Angebot minder lebhaft; extra New-Yorker auf Lieferung bis Ende November gelangte a. D. 7 zum Abschluß; für die letzten Umsätze in disponiblen galt D. 85-610 für superfine New-Yorker und D. 825-11 für extra St. Louis als Basis. Umf. a. W. 59,680 F.; Zufuhr 110,341 F., Export 31,480 F. Roggen mehr ehl bei schwachem Bedarfsgefühl, doch nur spärlichen Zufuhren am Schluß etwas höher auf D. 4.75-6.25 gehalten. Umf. a. W. 2850 F.; Export 324 F. Mais mehr ehl wenig beachtet; Umf. a. W. 1250 F., Zufuhr 6259 F., Export 4476 F. Weizen schwandend; in Folge höherer Frachtraten zogen Exporteure sich am Schlusse vom Markte merklich zurück und selbst eine zugewandene Preis-Konzeption von 1-2 C. vermochte nicht, dieselben zu ausgebreiteten Transaktionen zu animiren; man bezahlte zuletzt Chicago Nr. 3 mit Doll. 1.34-1.35, do. Nr. 2 mit Doll. 1.41 bis 1.42 1/2. Milwaukee Nr. 2 mit Doll. 1.47 1/2-1.49, rothen weiß. Winter, mit Doll. 1.63, Amber mit Doll. 1.70 und weissen mit Doll. 1.90. Sommer-Nr. 2 schwimmend D. 1.41-1.49, do. Nr. 1. D. 1.55-1.58, rother weiß. Winter-Nr. D. 1.57-1.63, Amber D. 1.65-1.73, und weisser D. 1.70-2.00 notirt. Umf. a. W. 455,000 Bushel; Zufuhr 956,440 Bushel, Export 425,210 Bushel. Roggen still und Preise nominell. Umf. a. W. 1500 Bushel; Zufuhr 425 Bushel. Erste findet nur schleppenden Absatz; weisse bedang zuletzt 90 C., weisse Kanada D. 1.17-1.18; Mais, New-Yorker, zuletzt mit D. 1.25 bezahlt. Umf. a. W. 55,300 Bushel; Zufuhr 297,849 Bushel. Hafer, bei anhaltend lebhafter Bedarfsfrage haben Preise an Festigkeit etwas gewonnen; alter gemittelter weiß. bedang zuletzt 47 1/2-50 C., do. neuer 47 1/2-50 C. und weisser 48-50 C. Umf. a. W. 187,000 Bushel; Zufuhr 243,968, Export 342 Bshl. In W. a. i. s. war das Geschäft von mäßigem Umfange und würde wesentlich bedeutendere Dimensionen erreicht haben, falls nicht eine Erhöhung der Frachtraten einen hemmenden Einfluß ausgeübt hätte; am Schlusse zeigte sich zu den erniedrigten Preisen lebhafter Export-, sowie Bedarfs-Frage. Qualitäten von gemittelter weissen, geeignet zur Verschiffung per Dampfer bedangen zuletzt 63 c., do. per Segler 63 1/2-64 c. und blieb 63 1/4-63 1/2 c. der geforderte Preis. Umf. a. W. 603,600 Bushel; Zufuhr 490,033 Bushel, Export 520,289.

Vorrath von Brodstoffen in New-Yorker und Brooklyner Speichern am

	1872.	1871.	1870.
Weizen Bsh.	573,591	429,760	2,552,735
Mais "	4,580,959	4,783,426	1,604,408
Hafer "	2,187,360	2,191,862	2,450,197
Roggen "	27,864	31,374	285,002
Gerste "	270,059	367,750	296,590
Gerstmalz "	248,912	250,936	136,756
Erbfen "	9,961	3,469	10,076
			7,548

**Petroleum.** Wie bereits im vorigen Berichte angedeutet, eröffnete der Markt in fester, steigender Tendenz, welche zwar die Ausführung mancher Exportorderns verhindert, nichtsdestoweniger aber eine Avance von 1/2-3/8 c. per Gallone etabliert hat. Die Umsätze der Woche umfassen 20-25,000 F. Novemberlieferung zu 27 1/4-27 1/2 c. und 15,000 F. per Dezember zu 27 1/4-27 1/2 c. Am Schlusse ist wegen Mangel wesentlicher Exportfrage der Markt matt und nominell, trotz mehrerer niedriger Anerbietungen von Kontrakten aber 27 1/2 c. der streng innegehaltene Preis der "Receivers" für irgendwelche Lieferungen bis Ende dieses Jahres. — Robes zu den erhöhten Preisen in den Delregionen läßt sich loco in bulk nicht unter 14 1/2 c. nach hier legen. Dieser Preis wurde auch im Laufe der Woche bezahlt, am Schlusse aber ist zu 14 1/2 c. ankommen; in Fässern wird 19 1/4 c. ab hier oder Philadelphia gefordert. Raff. Petroleum in Kisten bedingt 32-32 1/2 c. Naphtha vernachlässigt. Western 17 1/2 c. City (Prattis) 18 c. Wie hier, ist auch in Philadelphia der Markt schnell avancirt und 27 c. der Preis der dortigen "Receivers", während sich in zweiter Hand Kontrakte wohl zu 26 1/2-27 c. anschaffen ließen. Die Umsätze der Woche betragen 25,000 F. a. 26 1/2 c. und 5020 F. a. 16 1/2-27 c.

Wir notiren heute in:

	1872	1871
Gold und per November	27 1/4-1/2	26 3/8-3/4
per Dezember	27 1/4	26 3/8-3/4
Export von Petroleum vom 1. Januar bis 12. November:		
Von New-York	Gall. 78,122,828	82,331,860
V. and. Häfen d. Verein. St.	" 53,056,465	53,718,096
Total	Gall. 131,179,293	136,049,956
Dieselbe Zeit 1869	Gall. 122,784,058	
do. 1868	" 90,823,798	

Provisionen. Für Schmalz war in den letzten Tagen weniger Begehrt für Export und bei gesteigertem Angebot gingen

die Preise zurück. Prime Steam war heute zu 8 1/2 C. ausgeboten für Januar-Lieferung zu 8 1/2 C., für Februar zu 8 1/2 C., cito refinirt für November und Dezember zu 8 1/2 C. und gab sich am Schlusse wieder mehr Begehrt für Kontinental-Märkte luno. Nr. 1 ist 8 1/2 C. zu notiren. Schweinefleisch. Die Vorräthe sind in nur wenigen Händen konzentriert und ist mehr auf D. 15 1/2-16 gebalten, zu welchem Preise aber nur kleine Partien für Total-Bebedarf Westindien etc. abgehen; für große Posten ist kein Begehrt und ist neues zu D. 14 1/2 für Dezember und zu D. 14 für Januar zu kaufen. Von anderen Sorten sind Vorräthe unbedeutend und Preise nominell unverändert. Für Schinken und Shoulders in Salz war gute Frage für Export auf Lieferung für die Wintermonate, für erstere zu 9 1/2-10 C., für letztere zu 5 1/2-5 3/4 C. Speck (Bacon) war zur Ausfuhr in re. t. guter Frage; Anfangs der Woche wurden lang clear mit 8 1/2 C. und short clear mit 9 C. für November-Lieferung bezahlt, doch sind Preise am Schlusse irregulär und etwas niedriger. Auch auf Lieferung für die Wintermonate war guter Begehrt zu etwas niedrigeren Preisen; city long und short clear für Dezember wurden zu 7 1/2-7 3/4 C. für western und city long clear und 7 1/2-8 1/2 C. für do. short clear. Tagl war weniger beachtet und prime city ging auf 9 1/2 C. zurück, worin sich am Schlusse mehr Kauflust zeigt.

**Melbourne, 10. Oktober.** Woll. Die Saison ist eröffnet und fand die erste Auktion am 2. d. statt, der die zweite gestern folgte, und ist die Theilnahme der Käufer größer, denn je zuvor. Wie gewöhnlich wurde die Eröffnungsauction nur mit einem mäßigen Quantum beschickt, da unsere Produzenten sich gerne erst informieren, wie Preise sich gestalten. Die ankommende englischen, amerikanischen, kontinentalen und hiesigen Käufer entwickelten jedoch ein lebhaftes Bieten und bewilligten durchweg höhere Preise, namentlich für einzelne besonders schöne Lots. — So wurden Washed fleece bis 2 s. 2 1/2 d. und Greasy bis 1 s. 3 1/2 d. bezahlt. So weit bis heute zu beurtheilen, ist die Qualität der diesjährigen Schur vorzüglich, leicht und reiner von Staub als in früheren Jahren. — Die günstigen Preise, welche hier gemacht, versprechen eine starke Zufuhr Seitens der Produzenten und erwarten wir eine recht lebhafte Saison. — Die Gesamtverschiffung unferes Plabes per 1. Oktober 1871 bis 1. Oktober 1872 betrug 216,029 Ballen, gegen 224,354 Ballen in 1870-71 und werden auch die übrigen Kolonienplätze einen wesentlichen Anstieg nachweisen. — Verschifft wurden seit dem 1. Oktober 1872 für London 7368 Ballen per "Shannon" und "City of Agra". Preisnotierungen: Greasy 0 s. 8 d. bis 1 s. 3 d., Fleece 1 s. 2 d. bis 2 s. 2 d., Soured 1 s. 2 d. bis 2 s. 2 d. nach Qualität.

**Auszug aus dem Amtsblatte des „Rözlöny.“**

**Lizitationen.** In Pest 6. Dezember, 9 U. W., Mobilien zur Konkursmasse des Jakob Schriber gebörend, Deatgasse Nr. 9. — 9. und 16. Dezember und folgende Tage, Kleider, Wäsche und Pretiosen, im k. k. Verlagsamte. — In Duus 27. Dezember, W. Liegenschaften des Andreas Wotfi, an Ort und Stelle. — In Baza 21. Dezember, 9 U. W., Getreide des Michael Scherer, im Hofe des Stadthauses. — In Lucsar 3. Januar, W. Liegenschaften des Georg Dabrial, an Ort und Stelle. — In Csik-Szereda 7. Dezember, W. Mobilien des Gregor Szava, an Ort und Stelle. — In Gyöngös 10. Dezember, 9 U. W., Liegenschaften des Paul Budai, im Grundbuchsamte. — In Kerecseny 23. Dezember, 10 U. W., Liegenschaften des Joseph Horvath, an Ort und Stelle. — In H. R. Szalobagy 19. Dezember, 10 U. W., eingegarten des Joseph Novak, an Ort und Stelle. — In Szuhig 11. Dezember, 9 U. W., Liegenschaften des Emerich Fehervari, an Ort und Stelle. — In Madar 28. Dezember, 9 U. W., Liegenschaften des Andreas Kun, an Ort und Stelle. — In Mura-Szombat 16. Dezember, 9 U. W., Mobilien des Julius Hirsl, an Ort und Stelle. — In Waisen 16. Dezember, 9 U. W., Liegenschaften der Witwe Ludwig Hanus, am Stadthaus. — In Veleny 13. Januar, W. Liegenschaften des Franz Vajru, an Ort und Stelle. — In H. W. B. Asarhely 27. Dezember, W. Liegenschaften des Georg Horvath, an Ort und Stelle. — In Dom 31. Dezember, W. Liegenschaften des Stephan Koros, an Ort und Stelle. — In Eszarat 28. Dezember, 10 U. W., Liegenschaften des Franz Bodnar, an Ort und Stelle. — In Maga 22. Januar, 10 U. W., Liegenschaften des Peter Murarin, an Ort und Stelle. — In Temesvar 16. Dezember, W. Verpachtung der Verzehrersteuereindebung bei der Finanzdirektion. — In Ungvar 19. Dezember, 10 U. W., Liegenschaften des Stephan Berta, an Ort und Stelle.

**Konkurse.** Joseph Breyer, Kaufmann in Erlau, Anmeldestermin 7.-9. Januar, Litiskurator Advokat Koppel. — Bernhard Rosenthal, Speereihändler in Eszob, Anmeldestermin 12.-14. Februar, Litiskurator Advokat Ludwig Szigeti in Szepes. — Anton Galaczky, in Bukta-Selmeck, Anmeldestermin 14.-16. Januar, Litiskurator Advokat Michael Fintzig in Ungvar.

**Konkursaushebung.** S. Pfeiffer und Romp. in Segebin am 21. November.

**Verkehr der Fruchtschiffe.**

**Angekommen in Pest-Oden am 1. Dezember.** "Abas" d. Erdensohn, bel. in Cserventa f. Ertrner und Löbl m. 3870 Zoll-Ftr. Diverse. "Abony" d. Adolph Scheiber, bel. in Szall und Tas f. Salomon Strafer m. 2000 Zoll-Ftr. Hafer und Gerste. "Schlepp Nr. 3" d. Ber. ung. Dampfschiffahrtsges., bel. in Pancsova f. Gyurber m. 2600 Ftr. Hafer. "Schlepp Nr. 110" d. Ber. ung. Dampfschiffahrtsges., bel. in Szemes f. d. Szenteser Verein m. 4900 Ftr. Weizen und 510 Ftr. Hefe. "Schlepp Nr. 103" d. Ber. Dampfschiffahrtsges., bel. in Bajas f. Leopold König m. 3300 Ftr. Weizen. "Schlepp Nr. 111" d. Ber. ung. Dampfschiffahrtsges., bel. in Bajas f. Leopold König 3400 Ftr. Weizen. "Schlepp Nr. 108" d. Ber. ung. Dampfschiffahrtsges., bel. in Bajas f. Leopold König m. 3400 Ftr. Weizen. "Schlepp Nr. 115" d. Ber. ung. Dampfschiffahrtsges., bel. in Pancsova f. Georg Nikollits und Kostovits m. 4200 Ftr. Weizen und 600 Ftr. Hefe. "Erzgebirg" d. Jakob Dieneßel bel. in D. Földvar f. Leopold Stauber m. 2600 W. Str. Diverse. "Károly" d. Mathias Reglics, bel. in Hancovec f. Wilhelm Kohn m. 5000 Ftr. Hafer. "Szt. Jstvan" d. Sigmund Holtischer, bel. in Paks f. Sulzpaß m. 4000 Ftr. Weizen. "Valko" d. Salomon Freund, bel. in Faß f. Alexander Freund m. 2800 Ftr. Diverse.

**Nach Raab transirten:** "Valko" d. Brüder Fuchs, bel. in Cserventa f. e. R. m. 4000 Zoll-Ftr. Hafer. "Johann" d. Joseph Koller, bel. in Szivats f. e. R. m. 5000 Zoll-Ftr. Hafer. "Schlepp Nr. 129" d. Ber. ung. Dampfschiffahrtsges., bel. in Pancsova f. Deppinitz m. 5922 Ftr. Mais.

**Wasserstand: Bitterung**

Pest 2. Dezember, 6 1" u. N., abn.	Trocken.
Preßburg, 2. Dezember, 3 11" u. N., unv.	"
Solinof, 2. Dezember, 6' 3" u. N., abn.	"
Segebin, 2. Dezember, 6' 11" u. N., abn.	"
Eisegg, 2. Dezember, 5' 0" u. N., abn.	"

Amliche Notirungen der Pester Waaren- und Effektenbörse vom 2. Dezember.

Main table containing market prices for various goods (wheat, oil, etc.) and financial instruments (stocks, bonds, exchange rates). It is organized into several columns with sub-headers like 'Weizen', 'Öl', 'Effektenkurse', and 'Rurs'.

K o m m u n i k a t i o n e n.

Table of communications and schedules for various railway lines, including 'K. k. pr. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft', 'Südbahn', 'Donau-Drauf-Bahn', and 'Ungarische Staatsbahnen'. It lists departure and arrival times for different routes.

# Offener Sprechsaal\*) Wichtig für Spiritusbrennereien.

Das gefertigte Komité hat heute eine Einladung an sämtliche Spiritusproduzenten des Landes zur Theilnahme an der am 8. Dezember l. J. 10 Uhr Vormittags im „Hotel Hungaria“ abzuhaltenden Beratung in Betreff des neuen Gesetzentwurfes über die Spiritussteuer beschlossen, da jedoch derselbe nicht allen den Herren Produzenten genau bekannt ist und es doch wünschenswert wäre, die Legislative in dieser Frage mit den nachschärfsten aufklärenden Details zu versehen, so werden auch jene Herren, denen zufällig keine spezielle Einladung zugekommen, und die ein direktes oder indirektes Interesse an dem Gegenstand und dessen Beratung haben, hiemit zur Theilnahme an derselben ersucht.  
Pest, im Dezember 1872 5905

## Das Komité.

# Makulatur-Papier

und Papierspähne sind zu haben bei  
**Gebrüder Légrády,**  
Pest, Palatingasse 6.

## Im allgemeinen Interesse

Sind wir uns veranlaßt, auf die im heutigen Blatte enthaltene Annonce des Herrn **Gustav Schwarzschild** in **Hamburg** ganz besonders hinzuweisen. Die angeforderten Originalstoffe können wir wegen der großen und zahlreichen Gewinne bestens empfehlen. Die Reellität und Solidität dieses Hauses ist bekannt und daher nichts natürlicher, als die vielen bei demselben einlaufenden Aufträge, welche eben so rasch als sorgfältig auszuführen werden.  
5879

# Ein Zimmer

mit Vorzimmer im zweiten Stock, mit der Aussicht auf den Josephplatz, ist zu vermieten. Näheres in der Expedition. 5874

# Zwei schöne Gassengewölbe

sind Palatingasse 6 vom 1. Mai 1873 zu vermieten.  
Näheres beim Hausmeister.

# Bergnügungs-Anzeiger.

**Nemzeti színház.** A. tévedt nő. Opera 4 felv. Kezdeté 7 órakor.  
**Miklósy színház.** „Faust.“ Operette 5 felv. 8 képpel. Kezdeté 7 órakor.  
**Deutsches Aktien-Theater.** Gastvorstellung des Fräulein Pauline Ulrich köngl. säch. Hofchauspielerin. „Der beste Ton.“ Lustspiel in 4 Akten. — „König René's Tochter.“ Lyrisches Drama in 1 Akt. Anfang 7 Uhr.  
**Reihbibliothek des Theodor Kauffert,** Waisenergasse Nr. 9 im Hofe. Eintritt täglich. Prospekt gratis.

# Lebensgroße Photographien,

schwarz, in Aquarell und in Del, werden kunstvollst ausgeführt in dem neu erbauten Atelier des  
5806  
**K. K. Hof-Photographen J. Schröder,**  
Elisabethplatz Nr. 9.

\*) Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik folgenden ist die Redaktion nicht verantwortlich.

# Ausstellung des Landesvereins für Abendkünste Akademische Gebäude. Täglich von 9-6 Uhr

Der **Zhiergarten** ist den ganzen Tag über zur Besichtigung geöffnet. Entrée an Wochentagen 30 kr. An Sonn- und Feiertagen 20 kr. Kinder zahlen stets die Hälfte. — Zu sehen über 700 seltene in- und ausländische Thiere. — Omnibusse verkehren vom Elisabethplatz, Teat., Josef- und Sebastianplatz.

## Fremdenliste.

**Grand Hotel Hungaria.** J. Panieca, Ingenieur von Venedig. — I. Sonntag, Ingenieur von Karlsburg. — G. Régl, Gutsbesitzer von Dinxés. — J. Bobus, Gutsbesitzer von Banat. — R. Csányi, Kaufmann von Karlsburg. — Th. Citi, Kaufmann von Wien. — M. Frommer, Kaufmann von Mohács. — V. Freund, Kaufmann von Bácska. — F. Freund, Kaufmann von Paks. — A. Kohn, Kaufmann von Wien. — M. Nikolics, Kaufmann von Wien. — N. Hornstein, Kaufmann von Brünn. — J. Radoloff, Kaufmann von Bosnien. — D. Spitzer, Kaufmann von Gr. Rikindo. — G. Stadarek, Kaufmann von Widdin. — M. V. Mandl, Kaufmann von Temesvár. — A. Köhl, Kaufmann von Großwardein.

**Hotel zur Adnig von England.** Graf L. Rajacké, vic, Gutsbesitzer von Naisch. — Graf V. Bombales, k. k. Kammerer von J. Szallás. — J. Levan, Bischof von Erlau. — M. v. Luj, Reichsrathabge. von Wien. — M. Erdély, Gutsbesitzer von Ujvidék. — D. Krása, Gutsbesitzer von Keled. — E. Weil, Ingenieur von Paris. — D. Steiner, Advokat von Wien. — A. Kibbe, Privatier von Gran. — K. Reinhard, Juwelier von Wien. — J. Bethheim, Kaufmann von Graz.

**Hotel Europa.** Baron Gaggern, Hof-Rath von Wien. — Ad. Satt, Bant-Direktor von Wien. — J. Guttman, Privatier von Wien. — J. Ströb, Kaufmann von Wien. — E. Warhanek, Kaufmann von Wien. — A. Wager, Kaufmann von Wien. — Th. Kohn, Kaufmann von Wien. — D. Jezurum, Kaufmann von Hamburg. — J. Althardt, Kaufmann von Baiern.

**Hotel National.** Graf M. Széchenyi, Gutsbesitzer von Gr. Doreab. — Graf E. Somlák, Gutsbesitzer von Somogy. — Graf F. Almásy, Gutsbesitzer von Szabany. — Baron Vikram, Rentier von Dobruška. — Uter de Terval, Rentier von Paris. — K. Steiner, Gutsbesitzer von Gyöngyös. — J. Barcsay, Gutsbesitzer von Gubacs. — A. Kelecsényi, Gutsbesitzer von Arad. — J. Jaynay, Domherr von Großwardein. — Dr. J. Balza, Bischof von Rapp. — St. Lipovizky, k. k. G. R. u. Bischof von Großwardein. — N. Bichy, k. k. Kammerer von Tenzely. — S. Pachrach, Kaufmann von Wien. — E. Fürst, Kaufmann von Wien. — M. Rosenthal, Kaufmann von Wien. — J. Weinbändler, Kaufmann von Maad.

**Hotel Frohner.** J. Gyömszky, Ingenieur von S. Tarjan. — S. Dimitrovits, Erzpriester von Banácsava. — V. Csathy, Privatier von Wien. — J. Pichfal, Privatier von Wien. — E. Schirnhofner, Privatier von Wien. — M. Dahn, Privatier von Wien. — A. Müjny, Privatier von Wien. — F. Popp, Privatier von Wien. — E. Löw, Priester von Erlau. — J. Ullmann, Kaufmann von Wien. — H. Steiner, Kaufmann von Wien. — L. Skuterly, Kaufmann von Berlin. — S. Neuburger, Kaufmann von Ulm. — K. Kriger, Kaufmann von Bzdán. — V. Mihalyovits, Kaufmann von Mohács. — S. Langer, Kaufmann von Waisen. — L. Deneke, Kaufmann von Württemberg. — W. Vogl, Kaufmann von Leizsig. — S. Kampers, Kaufmann von Leizsig. — Jg. Adler, Kaufmann von Arad.

**Hotel Baunonia.** Fr. Nyitraj, Gutsbesitzer von Léda. — V. Sugár, Gutsbesitzer von Miskolcz. — J. Ferenczy, Gutsbesitzer von Jászberény. — St. Csizmar, Gutsbesitzer von T. Györf. — B. Ujváry, Gutsbesitzer von Szeged. — L. Kulon, Gutsbesitzer von Nitra. — D. Billy, Gutsbesitzer von Buják. — A. Bertl, Gutsbesitzer von R. Ujvállás. — K. Vocsko, Gutsbesitzer von Szarvas. — Th. Macsary, Kaufmann von Arad. — S. Reifinger, Kaufmann von Arad. — M. Roth, Kaufmann von Gran. — A. Goldmann, Kaufmann von Miskolcz. — J. Ketter, Kaufmann von S. Tarjan. — S. Püllay, Kaufmann von Gr. Kanizsa. — J. Sebestyén, Uhm. von Erlau. — V. Pollák, Defonon von Szegedin. — K. Diviaczky, Del.-Beamter von Abony. — K. Korros, Del.-Beamter von Kápolna. — G. Mansbarth, Del.-Beamter von Kápolna. — J. Streng, Privatier von Wien. — J. Baumann, Privatier von Gödöllö. — E. Hoffer, Privatier von Ofenbürg. — R. Puhl, Stubhrichter von Süll. — K. Kovács, Apotheker von Szentes. — St. Kollár, Stubhrichter von Szarvas. — J. Kaktovits, Schneidern. von S. Tarjan.

**Hotel weißer Schwan.** A. Strauß, Gutsbesitzerin von St. Miklos. — J. Bentele, Gutsbesitzer von Felscut.

**Hotel Jägerhorn.** A. Horváth, Gutsbesitzer von Raab. — G. Kury, Gutsbesitzer von Paks. — J. Maar, Gutsbesitzer von Komorn. — L. Jombory, Gutsbesitzer von Jria. — J. Matas, Gutsbesitzer von Werbás. — J. Bantantus, Defonon von Paks. — E. Becher, Defonon von Paks. — J. Keller, Defonon von Paks. — J. Becher, Defonon von Paks. — J. Rezbányai, Gutsbesitzer von Paks.

**Hotel Garui.** J. Doby, R. Craument von Theresopol. — Th. Gutthardt, Kaufmann von Raab. — J. Sidi, Gutsbesitzer von Galas. — R. Matéffy, Lehrer von R. Arad. — E. Süle, S. Lieutenant von Bekprim. — R. Klüg, Notár von J. Berény. — A. Jablonky, Handarbeit. von Pápa. — V. Gutthardt, Kaufmann von L. Weisner, Raab. — Kaufmann von Schemnitz.

**Hotel Palatin.** Baron J. Lippe, k. k. Kammerer von Bácska. — J. Madacs, Gutsbesitzer von Kálcso. — J. Tschy, Gutsbesitzerin von R. Gombá. — J. Sarfáng, Advokat von R. Kóros. — K. Wapery, Deputirter von Ugram. — A. Leitner, Privatier von Wien.

**Hotel Erzherzog Stephan.** E. Györf, Ingenieur von Ofen. — J. Schwarcz, Defonon von Raab. — G. Wersig, Kaufmann von Berlin.

**Hotel weißes Roth.** S. Frank, Kaufmann von Scharbanel. — N. Nagy, Gutsbesitzer von Nyireggháza.

**Hotel zwei Löwen.** J. Ujlovsky, Jurist von Gr. Káta. — E. Hirsch, Kaufmann von Szabáza. — A. Frib, Kaufmann von Tschy. — J. Rosz, Beamter von Kálcso.

**Hotel König von Ungarn.** S. Bachrach, Gutsbesitzer von Baja. — J. Kocosi, Gutsbesitzer von Bekprim. — M. Honig, Szere. — M. Rotter, Gutsbesitzer von Wien. — J. Schöberl, Gutsbesitzer von Somogy. — J. v. Ostroornsky, Gutsbesitzer von T. Koff. — J. Sudi, k. k. Ob.-Lieutenant von Görz. — J. Bergl, Defonon von D. Földvár. — S. Kolmer, Kaufmann von München. — M. Sidermann, Ingenieur v. Miskolcz. — M. Scheibner, Bau-Unternehmer von Miskolcz. — J. Beder, Privatier von Arad. — L. Wimmer, Kaufmann von Gran. — V. Koblhuber, Agent von Siebenbürgen. — Tauber, Kaufmann von Prag. — M. Steiner, Kaufmann von Wien. — A. Kraus, Kaufmann von Bekprim. — J. Tröb, Kaufmann von Gr. Kanizsa. — A. Donnerstag, Ingenieur von Szathmár. — E. Kesselbauer, Gütter-Inspektor von Futak. — P. Zimober, Kaufmann von Kesztemét. — J. Steiner, Kaufmann von Marzalli. — J. Guamin, Lehrer von Baal. — J. Szöcs, Lehrer von P. Putos, Privatier von Baal.

**Hotel goldener Adler.** G. Ribel, Gutsbesitzer von Paks. — Fr. Rabl, Gutsbesitzer von Paks. — L. Horváth, Gutsbesitzer von Mählbach. — Otto Desjovits, Gutsbesitzer von Banaracs. — L. Koráts, Gutsbesitzer von Hermannstadt. — J. Kándor, Gutsbesitzerin von Preßburg. — K. Németh, Advokat von Großwardein.

**Hotel Paris.** R. Polgár, Gutsbesitzer von Hettyvenel. — R. Kaiser, Photograph von Wien. — M. Biegler, Beamter von Wien. — J. Rubsko, Expeditur von Siebenbürgen. — J. Handluch, Bäcker von Penz. — E. Tischer, Privatier von Arad. — S. Köhl, Kaufmann von Großwardein. — E. Phillip, Kaufmann von Preßburg. — Jg. Mandl, Kaufmann von Arad.

**Hotel Tiger.** St. Nagy, Defonon von Szentes. — L. Sandif, Defonon von Gselfalva. — L. Derio, Professor von Szentes. — J. Bifák, Kaufmann von Szentes. — A. Derio, Lehrer von Szentes.

**Hotel London.** Fr. Nagy, Gutsbesitzer von Gr. Kóros. — R. Khegyi, Privatier von Klauenburg. — J. Loogy, Schriftseher von Wien. — K. Guttman, Ingenieur von Wien. — A. Mcháros, Offizier St. von Wien. — Jg. Klein, Kaufmann von Neutra. — L. Weib, Kaufmann von Debreczin. — V. Müller, Kaufmann von Hermannstadt. — E. Guttfreund, Kaufmann von Neutra. — J. Brichta, Kaufmann von Neutra. — J. Secht, Kaufmann von Brünn.

**Hotel zur Königin Elisabeth.** R. Jota, Gutsbesitzer von N. Kóros. — D. Horváth, Gutsbesitzer von R. Kóros. — E. Miska, Gutsbesitzer von Fischkirch. — G. Barus, Kaufmann von Banácsava. — E. Szentimrei, Ablegat von Szathmár. — J. Zelely, Doktor von Szeged. — A. Poly, Kaufmann von Arad. — A. Horz, Defonon von Jászberény. — J. Haer, Kaufmann von Szegedin. — B. Bél, Kaufmann von Wien.

Verantwortlicher Redakteur **Karl Weiskircher.**

Aufträge auf alle ins

# Börsenfach

einschlagende Geschäfte werden im unterzeichneten Börsen-Comptoir bereitwilligst angenommen und auf das **Pünktlichste** und **Reellste** ausgeführt.

Auch werden **Prämiengeschäfte** in solchen Effekten, die zumeist **variiren**, auf das **Billigste** berechnet. — Erläuterungen für das Prämiengeschäft enthält die 5710

# Brochüre:

Das Börsen-Prämien-Geschäft und seine Vortheile,

welche im unterfertigten Comptoir per 15 kr. zu haben ist.

**Geldbeträge**, jedoch nicht unter fl. 1000, werden angenommen, um selbe **nur** für das **Prolongations-** (Kost-) **Geschäft** zu verwenden. Die Geldbeträge können **täglich**, jedoch **nur bis 10 Uhr Vormittags**, gekündet werden.

## Erstes Wiener Börsen-Prämien-Geschäft

von **Mor. S. Kohn, Schottenring 8.**

# Königsbierbrauerei- und Dampfmühl-Aktien-Gesellschaft.

Die P. T. Aktionäre dieser Gesellschaft werden zu der am **16. Dezember l. J.** Vormittags 10 Uhr, in den Lokalitäten der Brauerei abzuhaltenden **fünften ordentlichen**

# General-Versammlung

hienit höflichst eingeladen.

## Gegenstände:

1. Vorlage des Jahresberichtes und der Bilanz sammt Bericht des Rechnungs-Revisions-Komites, Beschlussfassung über diese Vorlagen (§. 42 b. c.)
2. Antrag des Ausschusses wegen Auflösung der Gesellschaft und Veräußerung ihres Gesamtvermögens (§. 42 m.)
3. Eventuell Verfügungen im Sinne der Statuten (§. 42 f. g. h.)

Pest, 30. November 1872.

## Der Verwaltungsrath.

\*) §. 33 der Statuten lautet: 5920  
Nur diejenigen Aktionäre sind berechtigt an der Generalversammlung Theil zu nehmen und dafelbst Stimmen abzugeben, die ihre Aktien frühestens acht Tage nach der ersten Kundmachung der Einberufung einer Generalversammlung auf ihren Namen umgeschrieben und dieselben, eventuell auch ihre Vollmachten, drei Tage vor der Generalversammlung deponirt haben.  
(Nachdruck wird nicht honorirt.)

# Ungarisches Kredit-Institut des 1. allg. Beamten-Vereins der öster.-ungar. Monarchie.

## Kundmachung.

Nachdem die ersten 10,000 Antheilsscheine des Institutes vollständig begeben sind, beginnt am 1. Dezember l. J. die Einzahlung auf die bis 20. September subskribirten Antheilsscheine, und sind von diesem Termine angefangen die Ratensabteilungen im Sinne des § 10 der Statuten vom 1. bis 10. eines jeden Monats zu leisten.

Die v. t. Subskribenten werden höflichst ersucht gegen Rückgabe der Ratensabteilungen die Interimsscheine bei unserer Hauptkassse Pest, Waisenstrasse Nr. 57 zu überreichen und nach Uebernahme derselben die weiteren Zahlungen nach Belieben entweder bei der Hauptkassse in Pest oder bei der Filialkassse in Ofen, Wasserstrasse Hauptstrasse Nr. 59 zu lei en.

Pest, im November 1872 5911

## Der Verwaltungsausschuss.

### Spielwerke

von 4-120 Stüde spielend: Prachtwerke mit Glockenspiel, Trommel und Glockenspiel, Simmelsstimmen, Mandoline, Expression etc. Ferner:

### Spieldosen

von 2-16 Stüde spielend, Necessaires, Zigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographiealbum, Schreibzeuge, Handhülfen, Briefbeschwerer, Zigarren-Etui, Tabaks- und Zündholzboxen, Arbeits-tische, Flaschen, Portemonnaies, Stühle etc., alles mit Musik. Stets das Neueste empfiehl!

J. H. Heller, Bern (Schweiz).

Preisliste versende franco. Nur wer direkt bezieht, erhält Heller'sche Werke; diese in ihrer höchsten Vollkommenheit gewahren den schönsten Genuß. 5697

# Niederlage feuerfester Kassen

VON

5868

## POLZER & STERN

befindet sich gegenwärtig Dorotheagasse Nr. 5, Eingang Wurm-gasse im Vogel'schen Hause.

# KUNDMACHUNG.

Von der kön. ung. Tabakfabriks-Direktion Pest, Franzstadt, wird zur Sicherstellung des im Jahre 1873, sowohl bei dieser, als bei der kön. ung. Tabakfabriks-Direktion in der Theresienstadt calculirten Bedarfes über nachstehende Dekonomie-Artikel eine Konkurrenz-Verhandlung durch Ueberreichung schriftlicher Offerte ausgeschrieben.

### Für die kön. ung. Tabakfabrik Pest, Franzstadt.

8000	Zentner	Steinkohlen				
3000	Stück	weiche 12' lang	3/4" dick	12" breite		
3000	"	"	"	10"		
4000	"	"	"	9"		
4000	"	"	"	8"		
4000	"	"	"	7"		Bretter.

### Für die kön. ung. Tabakfabrik Pest, Theresienstadt,

2000	Zentner	Steinkohlen				
5000	Stück	weiche 12' lang	3/4" dick	7" breite		
4000	"	"	"	8"		
2000	"	"	"	9"		
2000	"	"	"	10"		
1000	"	"	"	12"		Bretter.

Die mit einem 50 kr. Stempel versehene, genau und bestimmt für jeden Artikel lautende, mit der Adresse der Konkurrenten und einer Quittung über das bei der hiesigen kön. ung. Gefälls-Ober- und Steueramtskaffe erlegte 5% Badiumbelegte Offerte sind versiegelt bis längstens 18. Dezember 1872, Mittags 12 Uhr bei der gefertigten kön. ung. Tabakfabriks-Direktion zu überreichen, wo auch beim Expedite derselben die einzelnen Bedingungen während der gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden können.

Pest, Franzstadt, am 29. November 1872.

Von der k. u. Tabak-Fabriks-Direktion.



**Kundmachung.**

Zufolge Beschlusses des k. u. ung. Ministeriums für öffentliche Arbeiten und Kommunikationen, dann für Finanzen wird im Sinne des Gesetzesartikels XXXVII §. 1 b vom Jahre 1871 zur Sicherstellung des Bedarfes der Linie Bär-eve-Dobschau der Gömörer Industriewerke eine Offert-Verhandlung ausgeschrieben.

Es sind die Gesamtkosten der zu vergebenden Lieferungen und Arbeiten, in welchen die Lieferung der Schienen und Schienenbefestigungs-mittel, sowie die Fahrbetriebsmittel nicht inbegriffen ist, auf 1.461.300 fl. eventuell im Falle der Verlagerung der Linie bis zur Stadt Dobschau auf 1.539.000 fl. De. W. berechnet. Pläne, Kostenanschläge, Bedingungen, Vertragsentwurf, Konkurrenzbedingungen und Offertformulare können im Hauptbureau der gefertigten Direktion, Pest, Wurm-gasse Nr. 5, im II. Stock vom 8. Dezember d. J. anfangen, während der üblichen Amtsstunden von 8 Uhr Früh bis 2 Uhr Nachmittags eingesehen werden. Offerte sind in rechtsverbindlicher Form, gekennzelt und versiegelt mit der Aufschrift „Offert auf den Bau der Linie Bär-eve-Dobschau“ im Falle der Sendung per Post gegen Retourzettel längstens bis 20. Januar 1873, Mittags 12 Uhr an das Hauptbureau der gefertigten Direktion, Pest, Wurm-gasse Nr. 5, I. Stock einzuliefern oder dorthin zu überreichen. Offerte auf einzelne Arbeiten und Lieferungen werden nicht berücksichtigt.

Dem Offerte muß ein Certifikat der kön. ung. Staats-Zentralkaffe zu Ofen über den vollzogenen Ertrag eines Neugeschäftes von 40.000 fl. als Theilbetrag der auf 72.000 fl. De. W. bemessenen Vertrags-Kautions beigestrichen sein.

Das Neugeschäft ist ausschließlich in kön. ung. Staatsobligationen, in Pfandbriefen der ung. Bodentreditanstalt oder in Prioritätsobligationen der vom Staate garantierten und bereits im Betrieb befindlichen Eisenbahnen vom Werth der Papiere mit 90 Prozent des Börsenfußes derselben gerechnet, oder aber in Bank- und Staatsnoten zu erlegen.

**Die Direktion der kön. ung. Staatsbahnen.**

dem und dem edlen Stammbaum sich vermählt, und hat eigenhändig eine Art „goldenen, genealogischen Buch's“ gezeichnet, das ein wahres Lexikon für Wissbegierige des Genres sein konnte. Was die edlen Hervey anlangt, kann sie mit mathematischer Genauigkeit jede Belagerung bis in die Kreuzzüge zurück, jede Schlacht angeben, in der ein Glied dieses Hauses sich ausgezeichnet.

Ein unschätzbare Lexikon, ja! pflegte Mylady Hervey von ihr zu sagen, nur etwas schlechter Einband! Denn nicht hübsch zu sein, war in den Augen der alten Dame das schlimmste Verbrechen, dessen eine Hervey sich schuldig machen konnte.

Zwischen Maria und Rawdon war von jeher etwas böses Blut gewesen; ihrerseits mindestens. Als Rawdon ein Knabe war, schickte er ihr einst eine Zeichnung zu, die er selber angefertigt, die die Sündfluth darstellte, und wo ein Hervey, dem getreteten Stammbaum im Munde, aus Leibestraften arbeitend, der rettenden Arche Noa zuschwamm. Diese Beleidigung konnte Marie ihm nie und nimmer vergeben. Sie fährt im Augenblick fort, Rawdon ihre Galle fühlbar zu lassen.

Ich meine, bemerkt sie, da von billigem Einkauf die Rede ist, daß man sogar Hochzeitsuchen aus zweiter Hand bekommen kann. Adeline Copplesone war ein „Erbin“ und brach mit dem bestimmten Bräutigam, Gascoigne, noch in letzter Stunde, Mr. Rawdon.

Und hat der Gascoigne sich drum in's Wasser gestürzt, Maria? fragte Rawdon. Aber eh' die Gesellschafterin antworten kann, erwacht Mrs. Crowbie aus ihren Träumen über die Robe und nun geht es an ein Kreuzverhör mit Rawdon, ob seines Ablehnens für heute Abend. Er meint, Emma's Billet kam etwas zu spät, sonst... aber ein Freund, der nächste Woche nach China absegelt, und dem die Kammeraden ein Abschiedsfest geben... er könne hiebei nicht fehlen... Hatte Rawdon Anfangs beabsichtigt, einfach Nein zu sagen in der ganzen Frage, sieht er sich, ohne zu wissen wie, jetzt in ein Netz von Nothlügen verstrickt.

Emma bemüht sich, würdevoll und gelassen zu scheinen. Glücklicher Weise, bemerkt sie, ist Major Hervey da, der es mindestens nicht refutete, uns zu begleiten.

Da kommt Alfred, sagt jetzt Mylady, das laute Wochen ihres Sohnes erkennend, vänklich wie immer! Ihr jungen Leute der neuen Schule, dies galt Rawdon, dem Großneffen, Miß Emma erlaubt die Bemerkung? könntet ein Exempel daran nehmen.

Rawdon, dem wahrhaftig weder um gute Lehren noch Exempel zu thun war im Moment, ergreift die Gelegenheit und eilt von dannen; hinter ihm erscheint Major Hervey, Alfred Hervey, der vielgerühmte Adonis des Stammes, die Blüte desselben.

Adonis ist von kleiner Statur, aber sehr wohl gebaut, und wirklich über die fünfzig; er gleicht Mylady, seiner Mutter; dieselben Augenbrauen, die stolz und exklusiven! die leicht sich senkenden Lider, die schmale Windhunds-nase. Er macht gerade nicht den Eindruck eines schönen Mannes; aber, glaubte man Adonis Anspielungen im Genre, gab es keinen gefährlicheren für die Ruhe weiblicher Herzen als ihn.

Wie und weshalb er zu dem Taufnamen „Adonis“ kam; man dachte allgemein, er selber hätte ihn seinen übrigen Namen und Titeln eigenmächtig und willkürlich beigelegt, und die Welt in benützt als geheime Waffe des Spottes; aber wo konnte ein Hervey jemals die Möglichkeit ins Auge fassen, zum Gelächter zu dienen.

Derselbe Beinamen sind Erbtheil in unserer Familie, pflegte der Major Alfred Hervey gelegentlich zu bemerken; Man kennt die Hervey, unter Georg dem Ersten der ve-

### Zwanzigstes Kapitel.

### Atlas oder Noiree?

... Denn Rawdon kann es sich nicht länger verhehlen, wie es um ihn stand. Seit er Jenny wiedergesehen, diese letzten Stunden mit ihr verbracht, ist ihm klar geworden, was ihn bisher wie ein nebelhaftes Etwas umfingern. So viel der Sinne verwirrendsten Leidenschaft als er seiner Natur nach fähig ist, sieht ihn, den verlobten Emma Marsland's! zu Jenny Theobald, deren Fingerspitzen zu küssen er nicht einmal die entfernteste Hoffnung hegen darf, so lange er leben wird. Was also fordert unter so bewandten Umständen Ehre und Pflicht von ihm?

„Man kann Alles brechen, wenn man den moralischen Muth dazu besitzt...“

Besitzt er diesen? Hat er den Muth, das Herz eines guten, lebenswürdigen Geschöpfes zu brechen, die, bis zur Stunde, wo er sich mit ihr versprochen, ihm Schwester und Freundin gewesen? Wir wollen Rawdon Gerechtigkeit widerfahren lassen, und bemerken, daß das „Pönale“, nämlich Emma's reiche Mitgift, die ihm entgegen konnte, ihm nicht einmal in den Sinn kam, sondern der Verlust der Achtung seiner selbst und jener seiner Eltern, wie der Welt.

Sollte er vor Emma hintretten und ihr die lächerliche Wahrheit bekennen und sie entscheiden lassen, was geschehen müsse? Ihr sagen, daß am selben Tage, wo er ihre Hand anbot, sein Herz sich einer Andern zu wandte? Jener Andern, die seiner Leidenschaft spottete, was diese Leidenschaft nur erhöht.

Dies zu thun war ein Akt brutaler Rohheit; verharren da, wo er stand, gemeiner Betrug...

Wir geben in schwachen Umrissen, was Rawdon auf seiner Fahrt nach Bolton Row sich mit großer Genauigkeit auseinandersetzte über das Unerträgliche seiner Lage. Sein Wagen hält jetzt am Orte seiner Bestimmung. Die Familie Crowbie war in einem eleganten Hotel garni abgestellt in London, wo der Komfort einen Anstrich häuslicher Art bietet. Die Küche ist gut bestellt, die Apartements lassen nichts zu wünschen übrig. Mrs. Crowbie hätte um keinen Preis in einem gewöhnlichen Hotel mit „aller Welt“ zusammengewohnt.

Rawdon, der eine Tour nach Aldershot gemacht, ist in einer Garconwohnung einlogirt, und kann sich für diese Woche des Aufenthalts in London „frei“ dünken, wenn es ihm so beliebt.

Im Augenblick eilte er die Treppe zu Mamas Wohnung entlang. Als er den Salon betritt, sieht sein Auge im Anfang nichts als eine glänzende Pluth aufgebrauchter Seidenstoffe aller Art, die auf einem Tische vor Mrs. Crowbie, Tante Hervey und Emma zur Schau ausgelegt wurden von einem Kaufmann. Die Damen sind viel zu beschäftigt, fogleich zu gewahren, ob er selber in vorchriftmäßigem Schwarz gekleidet war oder nicht. Noiree oder Atlas? das war die Frage. Was sagte denn vor Mrs. Crowbie bei der bewußten Gelegenheit. Emma die heute eben nicht ganz vorthellhaft ausfiel in Bänderputz von der unechten Farbe, beugt sich eben zu einer sehr steifen, alten, Rodtauben Dame, die Entgegnung derselben entgegen zu nehmen. Tante Hervey wird immer

Im Rast und Wann.



# Reisende

für die

## Provinz

werden unter günstigen Bedingungen aufzunehmen gesucht.

Näheres in der Exped. d. Bl.



### Merino-Kammwoll-Stammherde

Saatel

5916

Auktion über 2 jährige Widder am 31. Januar 1873 Mittags.

Programm vom 15. Januar ab.

Bahn-Station Stralsund.

5914

# Mittheilung.

Das unterfertigte Komptoir theilt seinen P. T. Kommitenten mit, daß das

### 5. Börsen-Prämien-Konsortium

eine Dividende von **Ö. W. fl. 1750** für je einen Antheilschein von ö. W. fl. 100 erzielt hat.

Zugleich erlaubt sich das unterfertigte Komptoir seine P. T. Kommitenten zum 7. Börsen-Prämien-Konsortium einzuladen. Das

### 7. Börsen-Prämien-Konsortium

beginnt am 7. Dezember 1872, schließt am 10. Februar 1873 und umfaßt ein Geschäft von mindestens

**2000 Stück diverser Spekulationspapiere,**

deren Manipulation so geleitet wird, daß die Hälfte des eingelegten Kapitals jedenfalls als **gesichert** angenommen werden kann. Die Einlage für einen Antheilschein beträgt **Ö. W. fl. 100.**

Nach Schluß des Geschäftes d. i. am 10. Februar 1873 erhalten die P. T. Kommitenten genaue Bilanz der vollzogenen Operationen sammt dem erzielten Nutzen nebst Einlage in Baarem sofort eingesendet. Einlagen werden nur bis am 6. Dezember 1872 angenommen.

## Erstes Wiener Börsen-Prämien-Geschäft

VON

**Mor. S. Kohn, Schottenring 8.**

# Kundmachung A.

Vom k. ung. Finanzministerium wird wegen Lieferung von Zingredienzen, verschiedenen Fabriks-Erfordernissen, als: Bändern, Drahtstiften, schwarzen Siegelwachs, Rüböl, Knochenöl, Tischlerleim und von unbedruckten Papieren für die k. ung. Tabakfabriken im Jahre 1873 die Konkurrenz-Verhandlung hiemit ausgeschrieben, wozu schriftliche mit einer Kasse-Quittung über erlegtes 10% Badium belegte, mit 50 kr. Stempelmarke versehene und versiegelte Offerte, sammt den betreffenden Mustern bei der k. ung. Tabakfabriks-Direktion in Pest, Franzstadt bis längstens 10. Dezember l. J., zwölf Uhr Mittags, einzubringen sind.

5896

Die zu liefernden Mengen, sowie die Ablieferungsorte sammt den Kontratsbedingungen sind zu Jedermanns Einsicht bei allen k. ung. Tabakfabriks-Direktionen, bei allen Tabak-Einslös-Nemtern und Inspektoratoren wie auch bei dem Dekonome der k. k. Tabakfabriken Central-Direktion in Wien, endlich bei allen k. k. österr. Tabakfabriks-Verwaltungen und Einslös-Nemtern aufgelegt.

Ofen, am 20. November 1872.

Vom kön. ung. Finanzministerium (Nachdruck wird nicht honorirt).

# Forstprodukten-Verkauf.

Von dem jährlichen Holztrage der unter der Verwaltung der Klausenburger k. ung. Güterdirektion stehenden siebenbürgischen ararial. Wälder werden auf den nachfolgenden Lagerplätzen für drei Jahre jährlich häufig nachstehende Fichten und Tannen Bauholz- und Sägeholz-Quantitäten im Wege der öffentlichen Offertverhandlung zum Verkaufe ausgeboten, und zwar:

Auf dem Lagerplatze	vom Jahre 1872	vom Jahre 1873	vom Jahre 1874
Szäßfebes	330,000 Kubitfuß	950,000 Kubitfuß	1.360,000 Kubitfuß
Lorda	160,000 "	800,000 "	1.200,000 "
Radnótfája	160,000 "	800,000 "	1.500,000 "
Petrozjény	140,000 "	400,000 "	400,000 "
Sibot			240,000 "

Zusammen 790,000 Kubitfuß, 2.950,000 Kubitfuß, 4.700,000 Kubitfuß

Die Ligitations- und Vertragsbedingungen werden vom 10. Dezember l. J. im XVII. Departement des kön. ung. Finanz-Ministeriums, und bei der kön. ung. Güterdirektion in Klausenburg den Kauflustigen unentgeltlich ausgefolgt.

Die schriftlichen Offerte sind bis 2. Januar 1873 Mittags 12 Uhr bei der Hilfsämter-Direktion des kön. ung. Finanz-Ministeriums einzureichen. Ofen, am 22. November 1872.

5852

Im Auftrage des Finanzministers. **Divald.**

# Pester Volksbank

# Kundmachung.

Laut Beschluß der Generalversammlung vom 28. September l. J. werden

**7500 Stück Aktien**

**á 100 Gulden**

derart emittirt, daß nach jeder Aktie früherer Emission das Bezugsrecht auf eine neue Aktie eingeräumt wird.

Die P. T. Aktionäre werden daher ersucht, das Bezugsrecht vom 5. bis 20. Dezember l. J. gegen Beibringung der alten Aktien und Ertrag der ersten Rate von **25 pCt., d. i. 25 Gulden pr. Stück**, in den Nachmittagsstunden von 3 bis 5 Uhr anzumelden.

Nach Ablauf dieses Termines erlischt das Bezugsrecht.

5921

Der Verwaltungsrath.

# Liebig Company's Fleisch-Extrakt.

aus **Fray-Bentos** in Süd-Amerika.

**Nur echt** wenn jeder Topf untenstehende Unterschriften trägt und auf der Etiquette der Name J. v. Liebig, in blauer Farbe aufgedruckt ist.

Das Publikum wird dringend gewarnt sich nicht anstatt der obigen Waarc anderes, am Markte erscheinendes Extrakt in ganz ähnlicher Verpackung, die auf Täuschung berechnet ist, unterschrieben zu lassen.

**AUSGEZEICHNET**

DURCH DIE

5882

# Grosse Goldene Medaille

für beste Qualität

auf der

polytechnischen Ausstellung in Moskau im Jahre 1872.

Engros Lager bei den Korrespondenten der Gesellschaft: **A. THALLMAYER & Comp. Pest.** Ferner zu haben bei den Grosisten: **EMIL PITTNER, Pest, Schiffgasse.** **JOSEPH VON TÖRÖK, Pest, Königsgasse, 7.** Sowie in allen grösseren Apotheken, Spezerei- und Delikatessenhandlungen.

Das Central-Depot befindet sich bei

**KARL BERCK, Wien, 12 Grünangergasse,**

Special-Agent der Liebig'schen Fleisch-Extrakt-Gesellschaft in London für Oesterreich-Ungarn.

## 5 fl. Honorar

für gründliche und sichere Heilung geheimer

Krankheiten,

so auch der

**IMPOTENZ**

(Manneschwäche)

Pollutionen, Verengerung der

Harnröhre, Hautaus-

schläge

noch so chronisch

stauend schnell

ohne Folgeübel von

**A. Besenbeck**

prakt. Arat. Ord-

nirt von 9-4 Uhr

**Grünebaum, Nr. 20**

in Pest, im Hofe

links Honorirte

Briefe werden so-

gleich beantwortet.

5922

Erste österr.-ung. (Gleichenberger) Kumys-Anstalt.

Von allen ärztlichen Autoritäten ist die Kumys-Kur als die erfolgreichste

## Winter-Kur

für Brustkranke

anerkannt. Sie ist in eigener Behandlung des Patienten anzuwenden und schon nach 14tägigem Gebrauch von überraschender Wirkung bei Lungengentzündungen, momentanem Zuberfalle, bei chronischem Magen- und Darmkatarrh bei Reibtrankheiten, Waischucht u. s. w. sowie bei Rekonvaleszenz von langwierigen Krankheiten.

Wurde an der Anstalt in Pest, Benczebergasse Nr. 15.

Unser Kumys ist durch Herrn Dr. Karl Mar Neudorfer, Professor der allg. Chemie am kön. ung. Polytechnikum analysirt.

5908

3. 32,741



# Königlich ungarische Staatsbahnen. Kundmachung.

Nach Beschluß des k. ung. Ministeriums für öffentliche Arbeiten und Kommunikationen wird die für die Linie Karstadt-Fiume der k. ung. Staatsbahnen bestimmte Lieferung von:

Post-Nr.	Für die Linie Karstadt-Fiume beizustellen	S t ü k		
		mit Bremse	ohne Bremse	Summe
1	Locomotive sammt Tender Cat. II	—	—	4
2	" " " " III	—	—	12
3	" " " " IV	—	—	6
4	Personenwagen I. u. II. Klasse	5	7	12
5	" " II. " "	5	5	10
6	" " III. " "	7	11	18
7	" " IV. " "	8	10	18
8	Kondukturwagen	15	—	15
9	Gedekte Lastwagen	72	98	170
10	" " für Hornvieh-Transport	10	20	30
11	Pferdewagen	—	4	4

im Offertwege vergeben, mit den Bedingungen, daß diese Lieferung mit Anfang Mai zu beginnen hat und bis Ende Juli 1873 durchzuführen ist.

Normalzeichnungen, Bedingnißhefte, Vertragsentwürfe und Konkurrenzbedingungen, deren Inhalt den Konkurrenten zur genauen Information empfohlen wird, sowie Offertformulare können im Bureau der gefertigten Direktion (Pest, Museumgasse Nr. 934 b.) Bureau D. II., vom 12. Dezember 1872 angefangen, eingesehen werden.

Den Offerten werden auch auf ihr Verlangen und ihre Kosten nachstehende Behelfe und Normalzeichnungen gegen Einsendung der hierfür entfallenden Beträge, als:

1. Für die allgemeinen Bestimmungen über die Vergebung von Bauarbeiten und Lieferungen 50 fr.
2. Für die besonderen Bestimmungen V über die Lieferung von Locomotiven, Tendern und deren Ausrüstungsgegenständen 50 fr.
3. Für die besonderen Bestimmungen W über die Lieferung von Eisenbahnen, Personen-, Lastwagen und Schneepflüge 1 fl. 50 fr.
4. Normalien (Dispositionzeichnungen) für Locomotive und Tender 16 Blatt á 40 fr. = 6 fl. 40 fr.
5. Normalien (Dispositionzeichnungen) für Personen- und Kondukturwagen 33 Blatt á 40 fr. = 13 fl. 20 fr.
6. Normalien (Dispositionzeichnungen) für Lastwagen und Schneepflüge 23 Blatt á 40 fr. = 9 fl. 20 fr.
7. Normalien für die gemeinschaftlichen Bestandtheile für Personen- und Lastwagen (Detail) 27 Blatt á 40 fr. = 10 fl. 80 fr.
8. Die autographirte Kundmachung, Konkurrenz-Bedingungen, Vertragsentwurf, Formulare für das Offert und die Erklärung, dann das Verzeichniß der Behelfe für Offerte auf Locomotive 1 fl.

Für Offerte auf Wagen 1 fl.  
Die Offerte auf Locomotive sind gesondert von jenen auf Eisenbahnen und Schneepflüge zu stellen.

Die Offerte können sich sowohl bezüglich der Locomotiven als auch der Wagen auch nur auf einen Theil der Lieferung beschränken.

Die offerirten Preise haben auf österr. Wgrg. Bankvaluta loco Karstadt oder Fiume, Bahnhof, der könig. ung. Staats-Eisenbahn zu lauten.

Die Offerte sind in rechtsverbindlicher Form gestempelt und versiegelt mit der Aufschrift:

„Offert auf die Lieferung von (Locomotiven oder Eisenbahnen) für die Linie Karstadt-Fiume der kön. ung. Staatsbahnen“ — bei Postsendungen gegen Retourzettel — längstens bis 28. Dezember 1872 Mittag 12 Uhr, an die gefertigte Direktion (Museumgasse Nr. 934 b.) einzusenden oder zu übergeben.

Der Erstehende hat binnen 8 Tagen von der Verständigung über die erfolgte Zuerkennung der Lieferung oder eines Theiles derselben eine Kaution im Betrage von 5% der Erstleistungssumme, ausschließlich in königl. ung. Staatsschuldverschreibungen oder in Pfandbriefen der ung. Bodentreditanstalt, oder in vom ungarischen Staate garantirten Prioritäten oder konfessionirten und bereits ganz eröffneten ungarischen Eisenbahnen, oder aber in Bank- oder Staatsnoten bei der Kasse der gefertigten Direktion zu erlegen.  
Pest, am 29. November 1872.

Von der Direktion der kön. ung. Staatsbahnen.

3. 63149  
VI.

5874

# Kundmachung A.

Am 11. Dezember 1872 wird bei der kön. ung. Tabakfabrik in Pest, Franzstadt, die Konkurrenz-Verhandlung wegen Lieferung von Tabakschneidmesser-Platten im Jahre 1873 für die kön. Tabakfabriken abgehalten.

Die detaillirten Lieferungsbestimmungen sind bei allen kön. ung. Tabakfabriken, dann der Dekomate der k. k. Central-Direktion der Tabakfabriken und Einlösungsämter in Wien, endlich bei allen k. k. österr. Tabakfabriken einzusehen.

Ofen, am 20. November 1872.

Vom kön. ung. Finanzministerium.  
(Nachdruck wird nicht honorirt.)

Eigentum der „Gutenberg-Verlags-Gesellschaft“.

# Erste Siebenbürger Eisenbahn. Kundmachung.

Die gefertigte General-Direktion beehrt sich zur allgemeinen Kenntniss zu bringen, dass die bisher auf ihren Linien bestandenen Gebühren-Tarife mit 1. Januar 1872 ausser Kraft treten und an deren Stelle neue allgemeine und Spezial-Tarife treten werden.

Exemplare dieser neuen Tarife können sowohl bei sämtlichen Stations-Vorständen der gesellschaftlichen Linien, als auch von der kommerziellen Abtheilung (Pest Rudolph-Quai Nr. 9. um den Preis von 1 fl. per Stück bezogen werden.

Pest, im November 1872.

## Die General-Direktion.

## Es müssen gewonnen werden Mark Crt. 250,000

im glücklichen Fall als höchster Gewinn der vom Staate genehmigten und garantirten großen Hamburger Geldverlosung. 5878  
Diese bietet 36,000 Gewinne, welche binnen wenigen Monaten zur sicheren Entscheidung kommen.

Hauptgewinne event.  
**Mark 250,000,**  
Spiegel aber 150,000 — 100,000 — 75,000 — 50,000 — 40,000 — 30,000 — 23,000 2mal  
20,000 — 3mal 15,000 — 5mal 12,000 — 11,000  
12mal 10,000 — 11mal — 8000 — 10mal 6000  
— 32mal 5000 — 5mal 4000 — 64mal 3000 —  
122mal 2000 — 6mal 1500 — 3mal 1200 —  
256mal 1000 — 306mal 500 — 6mal 300 —  
402mal 200 — 2mal 100 — 16,400mal 110 u. c.

Schon am 18. u. 19. Dez.  
findet die erste Gewinnziehung statt und beträgt die planmäßige Einlage dazu:

für 1 ganzes Originallos 3 1/2 Gulden  
1 halbes " 1 3/4  
1 viertel " — 90 fr.

Diese vom Staate garantirten und mit dem Staatswappen versehenen Originallosse (keine Proben) versende ich gegen Einzahlung des Betrages wie Nachnahme überall hin. Alle, selbst die kleinsten Bestellungen werden pünktlich effectuirt, der amtliche Ziehungsplan gratis beigelegt und nach der Ziehung die amtliche Gewinnliste unaufgefordert übersendet. Die Auszahlung der Gewinne erfolgt prompt unter Staatsgarantie. Auch in den abgelaufenen Ziehungen war ich so glücklich, laut Ausweis der amtlichen Liste durch Auszahlung vieler bedeutender Gewinne meine werthen Interessenten zu erfreuen und deren Zufriedenheit durch aufmerksamste Bedienung zu erlangen. Mein eifrigstes Bestreben wird es auch künftig sein, mir das geschenkte Vertrauen zu erhalten.

Da die Ziehung ganz nahe und der Lottervorrath nur noch klein ist, so bitte man gef. Aufträge so, leicht direkt zu richten an

Gustav Schwarzschild,  
Bank- und Wechselgeschäft in Hamburg.



## Licht schön gut billig.

Neueste Petroleum-Sicherheitslampen mit best konstruirtem Schmetterlings-Bohrer (1 Flamme gibt 6 Kerzenlicht), unübertroffen für die schönste Beleuchtung und beinahe 60 Prozent Ersparnis gegen das andere Brennmaterial. Um gar keine Konkurrenz zu scheuen sind die Preise unerwartet billig gestellt. Für beste Qualität wird garantiert.  
6461  
Stück Außenlampe komplett sammt Glas und Docht fr. 45, 60.  
1 Stück Innenlampe oder Hängelampe, komplett fr. 85, fr. 1.20, 1.50, 1.80.  
1 Stück hübsche Zimmerlampe, ganz komplett fr. 1, 1.20, 1.50, 1.80.  
1 Stück schöne Ausleuchtung fr. 2, 2.50, 3.  
1 Stück Salonlampe, reich decorirt, in Metall fr. 4, 5, 6, 8, 10.  
1 Stück Stuben- oder Arbeitlampe mit Schirm fr. 1, 1.50, 2.  
1 Stück Wandlampe für Stellungen, Wohnzimmer u. c. fr. 50, fr. 1.20.  
1 Stück Hängelampe fr. 80, fr. 1.50, 2.  
1 Stück Spiegelhalter, Werkstätte, Gefäch fr. 2, 2.00, 3.50.  
1 Stück Speiseglocke, Hängelampe mit Zug, feinste fr. 5, 8.  
1 Stück feinste Sorte, Bronze verguldet fr. 15, 20, 25.  
Die Preise der Lampen verstehen sich komplett sammt Docht und Glas.  
1 Lampenschirm, klein, mittelstark fr. 5, fein fr. 10, feinsten fr. 15.  
1 Lampenschirm, mittelstark, mittelstark fr. 10, fein fr. 15, feinsten fr. 20.  
1 große Sorte, mittelstark fr. 25, fein fr. 35, feinsten fr. 45.  
1 Güte Lampenbohrer fr. 4, 6, 8.  
1 Stück Lampenbohrer, Stahl fr. 25.  
1 Stück Schirmhalter (schön vor das Verdecken) fr. 5.  
1 Stück Halter-Schaber (schön vor das Herpringen der Gläser) fr. 10.  
1 mechanischer Spindelbohrer fr. 20.  
1 Lampenuntertheil, schönste fr. 20, 30.  
1 Lampen-Rapier, in schönsten Formen fr. 15, 25, 34.  
1 Glasfassung für Hängelampen fr. 1.40, 1.80, 2.00.  
1 Glastheile fr. 4, 5, 8.  
1 Glastheile fr. 20, 25, 30.  
1 Glasheile für 1 Stück Petroleum fr. 30.  
Eisen-groß-Röhren erhalten Rabatt.

Fabriks-Depot des A. Friedmann,  
Wien, Praterstrasse Nr. 26.

Redaktion und Administration: S. Rothfeld, Dr. Paul Waldstein, Carl Weißbacher.  
Druck von Gebrüder Zégray, Pest, 1872.

## Theater-Verpachtung

Das deutsche Aktien-Theater in PEST 5854

ist von Oftern 1873 auf 3 bis 6 Jahre im Offertwege zu verpachten

Hierauf Reflektirende wollen ihre diesbezüglichen, mit einem Reugelde von 5000 fl. ö. W. versehenen und dem §. 31 der Pachtbedingnisse entsprechend adjustirten Offerte bis längstens

den 30. Dezember d. J., Vorm. 10 Uhr,

an den Präses des Verwaltungsrathes, Herrn

Joseph Pucher

(Pest, Altgasse Nr. 40), einwenden.

Die Pachtbedingnisse können täglich in der Theaterkanzlei von 9 bis 12 Uhr Vormittag eingesehen oder auf schriftliches Verlangen zugesendet werden.

Pest, am 15. November 1872.

Der Verwaltungsrath des deutschen Aktien-Theaters.

## Lokalveränderung

und 5722

## Eröffnungs-Anzeige.

Ich beehre mich hiermit meinen hochverehrten Gönnern und einem P. T. Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß ich meine bisherigen Gasthauslokalitäten „zum Hopfenloch“ übergeben und die Gasthauslokalitäten zum „alten Propheten“

Theaterplatz Nr. 1,

übernommen habe, dieselbe der Neuzeit entsprechend renovirt und den 2. November wieder eröffnet habe.

Ich werde bemüht sein, durch meine geschmackvolle Speisen, echte in- und ausländische Weine mein eifriges Kennen, welches ich mir in erstbenannter Lokalität erworben habe, durch einen vorzüglichen Service, Fleiß und ausgezeichnete prompte Bedienung zu vergrößern.

Meinen Gönnern spreche ich hiemit meinen innigsten Dank aus für die mir bewiesene Ehre ihres Besuches, bitte ferner um Ihre Gunst.

Um zahlreichen geeigneten Zuspruch bittet

J. Edelmann,  
Gasthauseigentümer „zum alten Propheten.“

# Winter-Herren-Kleider

und

# PELZE

in größter Auswahl und zu den billigsten Preisen nur bei

# ADOLPH WELISCH,

Pest, Christophplatz 2. 1. Stock, zum „grossen Christoph“.

Man pränumerirt

ausserhalb

Pest-Ofen

durch die Postämter; für Pest-Ofen im Expeditionsbureau des „Ungarischen Lloyd“ Göttergasse Nr. 9, wo auch die Inserate aufgenommen werden. — In Wien übernehmen Inserate die HH. Haasenstein & Vogler, R. Mosse, A. Oppelk, S. A. Weisz, Stadt, Nibelungeng. 1, Mozzanin, im Auslande Herr H. Engler in Leipzig, Saalbach's Annoncen-Bureau in Dresden, G. L. Daube & Co. in Frankfurt a. M., Rudolf Mosse in Berlin, Hamburg, München, Nürnberg, Bremen, Haasenstein & Vogler in Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, Zürich, Havas-Lafitte-Bullier & Co. in Paris.

# Ungarischer Lloyd

## Abendblatt.

Pränumeration:

mit täglicher Postversendung.

Morgen- u. Abendblatt:

Ganzjährig 20 fl., halbjährig 10 fl., vierteljährig 6 fl., zweimonatlich 3 fl. 60 kr., einmonatlich 1 fl. 60 kr.; mit separater Versendung des Abendblattes vierteljährig 1 fl. mehr. — Für Pest-Ofen ins Haus gesandt: ganzjährig 18 fl., halbjährig 9 fl., vierteljährig 4 fl. 60 kr., zweimonatlich 2 fl. 20 kr., einmonatlich 1 fl. 60 kr.

Einzelne Morgenblätter 4 kr. Abendblätter 4 kr.

N. 278.

Pest, Dienstag, 3. Dezember.

1872

### Politische Rundschau.

Pest, 3. Dezember.

Einige Freunde des geschiedenen Ministerpräsidenten hielten es für notwendig, daß ihm eine besondere Genugthuung zu Theil werde und traten mit diesem Verlangen auch an Franz Deak heran. Deak hielt dieselbe nicht für opportun. „Eine solche besondere Genugthuung würde, mit dieser Antwort wehrte er die Forderung: ab, ihre Spitze entweder gegen die Majorität des Reichstages oder gegen die Minister gehen.“ Im Ganzen und Großen ist die Ministerkrise wohl beseitigt; jedoch ist die Besetzung des Honvedministeriums und des Kommunikationsministeriums noch immer nicht entschieden. Herr v. Tisza ist, wie uns heute von kompetenter Seite erzählt wird, wie seinen Kollegen, von Herrn v. Szlavy das Portefeuille des Kommunikationsministeriums aufs Neue angeboten worden, hat aber bis zu diesem Augenblick noch nicht einen endgiltigen Entschluß gefaßt. Für den Fall indes, daß Herr v. Tisza jetzt oder später zurücktreten sollte, dürfte nicht, wie ursprünglich gemeint wurde, Graf Julius Szapary sein Nachfolger werden. Als Grund, weshalb in diesem Falle dem früheren Staatssekretär im Kommunikationsministerium das Portefeuille desselben nicht angeboten werden wird, bezeichnet man uns den Umstand, daß derselbe gegenwärtig bei mehreren Unternehmungen theilhaftig ist, über welche er als Kommunikationsminister Aufsicht üben müßte. Herr v. Hollán erfreut sich vieler und gewichtiger persönlicher Sympathien. Trotzdem wird Herr v. Szlavy kaum in der Lage sein, ihm das Portefeuille des Honvedministeriums anzubieten; wahrscheinlich wird die Wahl auf einen nicht parlamentarischen, sondern militärischen Namen fallen. In jedem Falle wird zunächst Sr. k. k. Hoheit der Erzherzog Joseph über seine Meinungsäußerung in Betreff der Besetzung dieses Ministeriums angegangen werden.

Die Wiener Blätter beschäftigen sich vorwiegend mit dem ungarischen Kabinettswechsel. Vor diesem hochwichtigen Ereignisse ist sogar die brennende Frage der Wahlreform momentan in den Hintergrund getreten. Nur hochoffizielle Stimmen, wie die „Montags-Revue“, beschäftigen sich damit und versuchen

den allzu konservativen Geist, welcher die Wahlreform-Vorlage durchzieht, zu rechtfertigen. Zugleich wird von verlässlicher Seite gemeldet, daß die Einbringung der konstitutionellen Gesetze ad calendae graecas verschoben wurde.

Der deutsche Kaiser hatte gestern eine längere Konferenz mit dem Minister des Innern, und ist die Kabinettsordre betreffs des Pairsschubs bereits vollzogen; angeblich sind 25 neue Herrenhausmitglieder ernannt. Zur Zeit der neuen Aera machte man die bittere Erfahrung, daß der damalige Schub zwecklos blieb, indem ein nicht unbedeutender Bruchtheil der damaligen 20 Mitglieder das Ministerium im Stiche ließ und somit der genannte legislative Körper seine alte Physiognomie beibehielt. Ein Gleiches kann auch jetzt geschehen, denn die Zahl, der neu ernannten Pairs ist zu gering, um der Regierung eine zuverlässige Majorität im Herrenhause zu sichern. Die vom Fürsten Bismarck in seinem Pronemoria gewünschte Zahl stand mit der des Ministers v. Selchow im greifsten Gegensatz, und hätte der Reichskanzler bei persönlicher Geltendmachung seiner Anschauungen gewiß den Sieg davon getragen. Wenn nun die Mitglieder der freien Fraktion im Herrenhause den Pairsschub in einer durchschlagenden Zahl perhorreszieren, sie die Ehre des Herrenhauses für nicht mehr intakt halten, sobald eine neue Einberufung in der Zahl des Fürsten Bismarck erfolgte, so vergessen diese Herren ganz, wie auch eine kleine Zahl die der Apostel nicht überflügeln, gleichmäßig die Stimmung alteriren muß. Mehrere Minister haben sich so sehr engagirt, daß ihr Rücktritt in Folge einer schwächlichen Maßregel zu erwarten ist. Die Herrenhauskrise kann deshalb auf die jegige Zusammensetzung des Ministeriums nur wohlthätig zur Klärung und Scheidung wirken. Die Gegensätze lassen sich zeitweise vertuschen, aber nicht auf die Dauer überwinden, und darum wird die Verzögerung des Schubes nur günstige Wirkungen haben.

Der Chef der deutschen Admiralität, General v. Stosch, wird, wie das „Deutsche Wochenbl.“ erfährt, in der nächsten Session des deutschen Reichstages außer dem Etat für 1874 einen Nachtragsetat pro 1873, außerdem aber ein Indemnitätsgesetz vorlegen, welches auf

die Etatsüberschreitungen des Jahres 1867 und der folgenden Jahre sich bezieht. — Nachdem die Konferenz für die soziale Frage auch im Laufe dieser Woche mehrere Sitzungen im Dienstgebäude des preussischen Staatsministeriums gehalten, sind die Beratungen desselben vorgestern zum Abschluß gebracht worden und kann man nunmehr die Veröffentlichung der betreffenden Protokolle gewärtigen.

Obgleich die eingelaufenen Telegramme konstatiren, daß das vorgestrige Votum der französischen Nationalversammlung im ganzen Lande mit Befriedigung aufgenommen worden ist, so ist Herr Thiers selbst über die geringe Majorität, welche ohne die Zustimmung der gesammten äußersten Linken eine erhebliche Minorität geworden wäre, sehr bestürzt. Ein Ministerwechsel darf als sicher bevorstehend betrachtet und die in Folge der Annahme des Antrages niederzusetzende Kommission soll schon in der heutigen Sitzung durch die Bureau ernannt werden.

Das „Evenement“ stellt folgende Frage: „Wie kommt es, daß die Truppen des Lagers von Avor, die unter dem Befehle des Generals Ducrot stehen, der mit der Rechten in der Nationalversammlung stimmt, in ihren Baracken konfignirt sind und den Befehl erhalten haben, sich bereit zu halten, mit Waffen, Bagage und Lebensmitteln zu marschiren? In Tours, wo General Chanzy kommandirt, arbeiten die Truppen ruhig in ihren Kasernen und haben keinen ähnlichen Befehl erhalten. Glaubt Herr Ducrot schon kraft der Instruktionen des Generals Chanzy handeln zu können?“ — Das offiziöse Blatt stellt damit indirekt den Kriegsminister zur Rede, welcher den General Ducrot als Militärkommandanten nach Bourges gesandt hat.

Schwächer als der Solothurner hat sich der Aargauer große Rath gezeigt; nach all den großen Worten, daß Aargau von dem Bistumsverband sich losgejagt habe, hätte man nicht erwarten sollen, daß, wie es nunmehr in der Budgetberatung geschehen ist, der Antrag, die Beiträge des Kantons Aargau an den Bischof und sein Domkapitel definitiv aus dem Budget zu streichen, in Minderheit bleiben würde. Dagegen ist nun auch die aargauische Gemeinde Olzberg dem Vorgang solothurnische,

### Die Parlamentschlacht von Versailles.

Paris, 30. November.

Es ist entschieden — der kleine große Thiers hat sie wieder einmal zu Paaren getrieben, die Männer, die nichts gelernt und viel vergessen haben, und der Sieg, den der von den widerhaarigen Monarchisten spöttisch „Sa senilité“ getaufte Präsident errungen, bedutet einen hochwichtigen Wendepunkt in der ereignisreichen Geschichte des schönen Frankreichs. Allein es ist Sache der Politiker, die politische Bedeutung der jüngsten Vorgänge in Versailles zu würdigen; ich will versuchen, ein Bild der äußeren Szenerie der Sitzung vom 29. November zu geben.

Am Bahnhofe von Paris herrscht ein außerst bewegtes Leben; Tausende und aber Tausende eilen nach der alten Königsstadt, um Zeugen der großen Entscheidung zu sein. Das Widerstreben wird erzählt und für baare Münze hingenommen. Hätte Jemand behauptet, die Lösung der Krise werde darin bestehen, daß die Schwägerin des Präsidenten, Fräulein Dosne, den Grafen von Chambord heirathet und mit ihm den Thron besteigt — auch er hätte gläubige Zuhörer gefunden. Die Majorität ist aber der Ansicht, Thiers werde siegen, wenn auch mit schwerer Mühe. In Versailles sind alle Zugänge zum Parlamentstheater förmlich belagert. Man gelangt in den Palast des großen Königs nur mit äußerster Anstrengung. Trotz des in Strömen niedergießenden Regens ist die Rue des Réservoirs vollgepfropft und man macht mehr oder weniger subversive Politik unter aufgespannten Regenschirmen. Jeden Augenblick läuft ein Plakat vor das große Portal und setzt dort seinen Inhalt, einen Deputirten, ab.

In dem Halbkreis des Saales, der bis zum Giebel gefüllt ist, erkennen wir dieselben Gesichter, welche gestern die Tribünen zierten. Das Publikum ist gemischt; was die Damen betrifft, so sind sie in genügender Anzahl anwesend, um den Erfolg von M. Thiers sichern zu können. Madame Thiers hat mit der Fürstin Troubetskoi die Avantgarde rechts inne; Erstere trägt einen bescheidenen schwarzen Hut, Letztere einen weißen, der weniger bescheiden ist. Ihnen gegenüber bemerken wir Mlle. Arago, Mme. Delouise und Mme. Gavini. Auf der Tribüne der gemeinsamen Deputirten wäre es schwierig, eine Stedtafel fallen zu lassen. M. de Girardin lehnt sich an M. Réaury, dieser an den gewesenen Pfarrer Generalkonsul Guyot-Montpavry, der aber nie das Glück hatte, in seiner diplomatischen Würde das Asphaltplaster der ungarischen Hauptstadt zu treten; die Herren Lebreton und Cornudet vervollständigen das reizende Bild. — Nebenan in der diplomatischen Loge sehen wir den geschwägeln und gebiegeln M. Nigra, M. und Mme. de Savenas, den apostolischen Nuntius Mgr. Chigi, Lord Lyons und M. Rangabé, den Vertreter Griechenlands,

dessen Stimme einige Laurionfalten zu verdütern scheinen. Diese Herren — immer diplomatisch zugeknöpft — sprechen kein Wort mit einander. Am reservirtesten ist Graf Arnim, der mit ungetheilter Aufmerksamkeit lognetirt und zuhört. Die militärische Tribüne heißt heute so, wie locus a non lucendo. Drei bescheidene bürgerliche Fracks haben auf ihr Platz genommen.

M. Thiers ist unter den zuerst Ankommenen; er schaut zeitweilig zu seiner Gemahlin hinauf, die kein Auge von ihm wendet. Die Ministerbank weist keine Lücke auf. Die Herren scheinen mit festen Entschlüssen gewappnet zu sein und erwarten sicheren Fußes den Ansturm auf ihre Portefeuilles. Die Deputirten treten einzeln oder in Gruppen ein und verlieren eine kostbare Zeit, bevor sie sich zum Sitzen entschließen. Die Gelegenheit ist ernst und es ist wahrlich nicht zu verwundern, wenn man erregt ist, in einem Momente, wo Frankreich das Resultat einer Abstimmung erwartet, das durch eine Stimme in dem einen oder anderen Sinne modifizirt werden kann.

M. Thiers ist sichtlich unruhig und ungeduldig. Er erwartet feberisch den Augenblick, wo alle Welt versammelt sein wird, um ihn anzuhören, wo er nach Belieben mit seiner wunderbaren Rednergabe den Unwillen der Versammlung wird erregen oder rauschenden Applaus wird einernen, wo er wird ermessen können, wie viel er mit dieser Assemblée wagen darf!

In Wirklichkeit eröffnet er die Sitzung und er erwiedert zuerst die gegen ihn gerichteten Streiche. Er verliert keine Zeit mit nutzlosen Vorbereitungen. Kaum seuchet er seine Lippen mit dem vor ihm stehenden Wasser. Seine Stimme ist anfangs zitternd und wird erst allmählig sicher. Um es gleich zu sagen: nie während seiner ganzen, an oratorischen Triumpfen so reichen Laufbahn war Thiers bereedter; nie fand er glänzendere Bilder, edlere Ausdrücke, überzeugungsvollere Accente.

Die Assemblée, zuerst kühl, unterlag dem Eindrucke dieses wunderbaren Plaidoyers. Die Linke und das linke Centrum brechen bald in stürmischen Jubel aus; die Rechte will stumm bleiben, verräth aber ihre Bewunderung für den Redner durch laute Proteste. Die Centren laufen mit gespannter Aufmerksamkeit und ihr Schweigen ist keine geringe Schmeichelei für ihn.

Der Präsident der Republik fährt fort und erhebt sich bald zu dem blendendsten Glanze französischer Eloquenz. Man muß sie lesen und alle Welt wird sie lesen, jene sublimen Worte, die Thiers aus der Tiefe seines Herzens gesprochen hat. Stört nicht die Ruhe des Landes, die Reorganisation der Regierung, die Sicherheit der Arbeit! Haltet nicht die flüchtigen Interessen einzelner Menschen, sondern die bleibenden Frankreichs vor Augen! — ruft er der Versammlung zu.

Die letzte Phrasen der Rede verliert sich in kramphastem

Schluchzen und der Präsident der Republik verläßt die Tribüne mit Mühe seinen Thronen gebietend.

M. Crnoul von der Kordrelkommission versucht zu antworten; seine Physiognomie ist unbedeutend; durch seine prächtvolle Stimme verschafft er sich Gehör und Applaus von der Rechten; die Linke murr und läßt einige Zischlaute hören.

Thiers erscheint noch einmal auf der Tribüne; er sieht den Eindruck, den sein Vordränger auf die Rechte gemacht und er will ihn paralysiren; er macht sie auf die hohe Wichtigkeit des Votums aufmerksam und legt ihnen die Verantwortlichkeit auseinander, die sie damit vor dem Lande übernehmen.

Die Rechte fächelt den Schlag und entsendet einen ihrer sympathischsten Redner, M. Lucien Brun. Eine interessante Gestalt! Der prächtige Vollbart umrahmt ein freundliches Gesicht und die sonore Stimme ist einschmeichelnd. Lucien Brun versucht zu ripostiren. Trotz seines realen Talentes verwickelt er sich in seinen Auseinandersetzungen, und auf seinem Platz zurückgekehrt, erhält er von den nächsten Nachbarn einige kühle Komplimente.

Endlich Schluß! M. Grévy, der nie so energisch war, macht Ruhe und ordnet die Abstimmung an. Die Unen gehen im Halbkreis herum. Man betrachtet mit Spannung die Hände, welche in die Schublade greifen, um einen blauen oder weissen Zettel herauszunehmen. Viele schwanken; die Zugführer gehen von einem Mann zum anderen, den furchtsamen Muth zusprechend und die Schwankenden aneisend. Bald bilden sich Gruppen, welche jede Bewegung der zählenden Schriftführer beobachten. Die Regierung scheint voll Zuversicht. M. Dufaure lächelt, Thiers plaudert unbefangen. Einige Mitglieder des rechten Centrum umringen ihn, was den Glauben hervorruft, sie hätten für ihn gestimmt. Nur Victor LeFranc und Jules Simon scheinen unruhig zu sein. Sie glauben vielleicht, daß M. Thiers, wenn auch siegend, sich zu einigen Opfern herbeilassen muß.

Die Stimmzählung dauert lang und die Ungeduld wächst. Die jungen Schriftführer spielen mit der Unruhe ihrer Kollegen. Zwanzig bange Minuten sind vergangen — das Stimmzählungsergebnis ist vollendet. Jederman eilt auf seinen Platz. Thiers gestikulirt lebhaft und fraut sich den Kopf. Die Präsidentenglocke ist überflüssig; es herrscht eine Ruhe, daß man das Summen einer Fliege vernimmt. Der Präsident verkündet das Abstimmungsergebnis — Thiers hat mit 36 Stimmen gesiegt. Die Linke applaudirt stürmisch, die Rechte entfernt sich stumm.

So endigte die Parlamentschlacht von Versailles, die ein Leben kostete — und zwar das Leben der Monarchie in Frankreich.

Karl Weizsäcker

Gemeinden gefolgt und hat beschlossen, daß die Lehre des Unfehlbarkeitsdogmas aus Schule und Kirche ausgeschlossen sei und kein Pfarver, der sich dazu bekenne, in der Gemeinde angestellt werden dürfe.

Im italienischen Parlamente richtete der Deputirte S. Nicotera an den Minister Lanza die Interpellation wegen der Zusammenziehung so großer Truppenmassen in Rom. Die Regierung habe gezeigt, sagte der Redner, daß sie nicht die dreihundert Vertreter gefürchtet habe, da für diese die gewöhnlichen Streitkräfte der Behörden genügt, sondern, daß sie das italienische Volk gefürchtet habe. Die Interpellation war flau und schwächlich gestellt und gab deshalb dem Herrn Lanza leichtes Spiel. Er erwiderte also, die ausübende Macht allein könne genau beurtheilen, wie groß die Gefahren seien, und welche Mittel des Widerstandes sie erfordern. Doch wolle er, um nicht die Befangenen zu kompromittiren, sich nicht weiter auslassen und sagen, welche Nachrichten die Regierung hatte. Die Verhaftungen hätten auf richterlichen Befehl stattgefunden und man habe ernsthafte Maßregeln nöthig gefunden.

Die amtliche „Madridr Btg“ zeigt die Niederlage einer föderalistischen Bande in der Provinz Valencia an. In Andalusien haben sich die Insurgenten von Linares und Arcos in die Gebirge der Sierra Morena geflüchtet, nachdem sie 70,000 Realen mit sich nahmen, eine Summe, die von den eingegangenen Steuern herrührt. Oberst Gorea schlug die Insurgenten unter Carasco. In den Straßen von Murcia fand ein lebhaftes Gefecht gegen die Föderalisten statt, die sich im Quartier San Venito verschanzt hatten, schließlich aber gezwungen wurden, mit bedeutendem Verlust die Stadt zu verlassen. In Santander wurde ein Aufstandsversuch auf der Stelle bemächtigt und die Anführer in Haft genommen. Dagegen befürchtet man in Saragossa einen neuen Ausbruch, weshalb die dortige Garnison verstärkt worden ist.

Die amtliche „Gazette“ enthält eine Proklamation der Königin von England, durch welche das Parlament bis zum 6. Februar l. J. weiter vertagt wird. An diesem Tage sollen beide Häuser desselben zur Beratung wieder zusammentreten.

West, 3. Dezember. (Der Verlauf des Konfliktes zwischen dem Honvéd-Oberkommando und dem Honvédministerium) wird von unterrichteter Seite folgendermaßen geschildert. Als im „Ellenör“ der bekannte Artikel mit der Unterschrift „Dixi“ erschienen war, über die Novemberavancements eine scharfe Kritik übte, wurde von Seite des Honvédministeriums eine Prüfung der einschlagenden Dokumente und die Abfassung einer Widerlegung auf Grund derselben angeordnet, und zwar wurde der Ministerialsekretär Johann Asboth mit dieser Arbeit betraut. Die Widerlegung sollte — so war die ursprüngliche Absicht — dem „Ellenör“ zugeschickt werden. Herr von Asboth kam für seinen Theil dem Auftrage nach, und der fertige Artikel wurde dem Grafen Lónyay als Honvédminister zur Genehmigung unterbreitet. Graf Lónyay nahm einige Änderungen an demselben vor und verfügte gleichzeitig, daß der Artikel, im „Közöny“ und nicht im „Ellenör“ erscheinen sollte, da er von dem Redakteur des oppositionellen Blattes keine Freundlichkeit annehmen wollte, wo eine bestimmte gesetzliche Verpflichtung nicht vorlag. Der Artikel des „Közöny“ enthielt einen Passus, in welchem darauf hingewiesen wurde, daß die Indiskretion, welche das Erscheinen des „Ellenör“-Artikels gemacht hatte, nur in der Kanzlei des Oberkommandos begangen sein könne. Die betreffenden Beamten des Oberkommandos wendeten sich an Se. k. k. Hoheit des Erzherzogs Joseph mit der Bitte um Genugthuung und zugleich mit der Versicherung auf Ehrenwort, daß von ihnen keine Indiskretion begangen worden sei. Erzherzog Joseph forderte den Grafen Lónyay auf, ihm den Verfasser des Artikels zu nennen. Graf Lónyay erklärte, denselben nicht zu kennen, und versprach, für eine passende Genugthuung Sorge zu tragen. In Folge dessen erschien im „Közöny“ ein Communiqué, auf Grund amtlicher Untersuchung sei konstatiert, daß die Kanzlei des Honvédoberkommandos in Bezug auf den besagten Artikel des „Ellenör“ in keinerlei Weise der Vorwurf einer Indiskretion treffe. Ueber diese Fassung erhob die Kanzlei des Honvédoberkommandos auf's Neue Beschwerde, indem sie betonte, daß sie ihre Versicherung auf Ehrenwort freiwillig und sofort, nicht durch eine Untersuchung dazu veranlaßt, abgegeben habe. Erzherzog Joseph beschied den Grafen Lónyay auf's Neue zu sich und verlangte jetzt mit aller Bestimmtheit, den Verfasser des ersten „Közöny“-Artikels zu erfahren. Se. k. k. Hoheit drückte gleichzeitig den Wunsch aus, allen Briefwechsel vermieden zu sehen; Graf Lónyay sollte ihm die betreffende Auskunft persönlich überbringen. Graf Lónyay erklärte sich dazu bereit und wollte am anderen Tage um 10 Uhr Vormittags Se. k. k. Hoheit seine Aufwartung machen. Der Herr Ministerpräsident erschien jedoch am anderen Tage nicht persönlich; sondern an seiner Stelle traf am anderen Tage Nachmittags 4 Uhr ein Schreiben von ihm ein, in welchem er Se. k. k. Hoheit bat, von einer weiteren Verfolgung dieser Angelegenheit abzustehen, da eine leitende Persönlichkeit im Honvédministerium durch dieselbe kompromittirt werden dürfte. Erzherzog Joseph reiste sofort nach Wien und trug Sr. Majestät den Sachverhalt vor. Sr. Majestät befahl durch ein Handbillet an den Ministerpräsidenten die sofortige Einleitung der Untersuchung, sich die endgültige Entscheidung vorbehaltend. Graf Lónyay ordnete dieselbe an und betraute den Ministerialrath v. Rando mit der Führung derselben. Sämtliche in dieser Angelegenheit betheiligte Beamte wurden vernommen und die Protokolle dem Grafen

Lónyay übergeben, der sie, als er jüngst nach Wien reiste, mitnahm.

West, 3. Dezember. (Herr Johann v. Lónyay) Bruder des Ministerpräsidenten, hat das ihm von Herrn v. Szlavy angebotene Portefeuille des Landesvertheidigungsministeriums nicht angenommen. Dem Vernehmen nach hätte besonders Se. k. k. Hoheit der Erzherzog Joseph die Uebertragung dieses Portefeuilles an Herrn v. Lónyay gern gesehen.

West, 3. Dezember. (Der Staatssekretär im Honvédministerium Herr v. Hollán,) der Obergespan des Beregger Komitats Herr Albert von Lónyay und der mit der Leitung der Preßangelegenheiten betraute Sektionsrath Herr v. Palas haben ihre Entlassungsgesuche eingereicht.

West, 3. Dezember. (Der Kommunikationsminister Herr von Tiba) wird auf Andrängen seiner Kollegen sein Portefeuille noch bis zum Schluß der Budgetdebatte behalten.

West, 3. Dezember. (Orig.: Mittheilung.) Die nächste Sitzung des Abgeordnetenhauses, in welcher die Vorstellung des neuen Ministeriums erfolgen soll, wird, wie wir vernehmen, Donnerstag, am 5. d., stattfinden.

West, 2. Dezember. (Die Wahl in Fogarasz.) Neuen Uebersichten zufolge sind die Chancen für die Wahl des Kandidaten Alexander Maday nicht so günstig, wie gestern gemeldet wurde. Dasselbe wurde durch die Anhänger Benedek's am Vortrag seiner Programmrede gebündelt, und verließ, da er nicht zu Worte kommen konnte, den Versammlungssaal. Die Wahl ist, wie wir bereits erwähnten, auf den 16. d. M. anberaumt worden.

Thiers' Rede.

Die Rede, welche Thiers in der Freitagssitzung der französischen Nationalversammlung gehalten, hat den vorliegenden Berichten zufolge auf die Kammer einen tiefen Eindruck gemacht und das der Regierung günstige Abstimmungsresultat wesentlich gefördert. Der Vortrag des greisen Staatsmannes war ein wirkungsvoller und von dem dem Gegenstande entsprechenden Pathos getragen. Thiers sprach zweimal. Die Rede, die er zum Beginne der Sitzung gehalten, ehe der Deputirte der Rechten Ernoul das Wort ergriff, lautet wie folgt:

Meine Herren! Ohne Zweifel wünschen Sie in dieser ersten Frage Aufklärungen von allen Seiten dieses Hauses, aber in erster Reihe von der Regierung. Darum ergreife ich sogleich das Wort und will die sogenannte Zweideutigkeit, welche unser Verhältnis verbunkelt soll, zu zerstreuen suchen. Nicht diese traurige Regierungsgewalt will ich vertheidigen; ich überlasse sie gern Anderen, die vielleicht einen besseren Gebrauch von ihr machen würden; aber meine Verantwortlichkeit für das Ergebnis dieser Debatte will ich entlasten. Als Sie vor einigen Wochen hierher zurückkehrten, machte sich allerdings das Gefühl der Unsicherheit unserer Zustände und das Bedürfnis geltend, nicht diese oder jene Staatsform zu proklamiren, aber die Regierung mit den für ein geübliches Wirken nothwendigen Gewalten auszustatten. Die Volksthat konnte diesen Gegenstand nicht umgehen. Gleichwohl brachten unsere Worte eine große Bewegung hervor, und eine Kommission, der ich nicht verhehlen kann, daß sie über ihr Mandat hinausgegangen ist, antwortete auf die Botschaft nur mit einer förmlichen Anekdote. Und was sagt diese Antwort? Während wir eine Prüfung der großen politischen Fragen nabegleiten, bezeugte man uns mit einer persönlichen Frage: es soll sich jetzt nur um meine Person und um mein allzu häufiges Erscheinen auf dieser Tribüne handeln. Man hält mir vor, daß ich bisweilen den Beifall auch einer anderen Seite dieses Hauses erhalte; man entwirft eine lange Schilderung von der so genannten Armee der Unruhen. Gewiß, es besteht leider eine solche Armee, und sie ist fürchtbar genug; aber darum soll man doch nicht immer Frankreich als jeden Tag mit einem allgemeinen Umsturze bedroht hinstellen. Jene Revolutions-Armee besteht in allen Ländern, und vielleicht kann man sagen, daß Frankreich sie zur Zeit am wenigsten zu fürchten hat, da es sie erst kürzlich einmal wieder gemahnt hat. Auch soll man die Stärke dieser Armee nicht überreiben. Wir leben hier nicht in einem orientalischen Sklaventaate. Das Volk hat bei uns Rechte, und es kennt sie, leider besser als seine Väter. Seine bösen Gelüste werden oft durch falsche und verderbliche Lehren gereizt; man verschweigt ihm, daß es nur durch Fleiß und mit der Zeit zu den Genüssen gelangen kann, die seinen Ruhm hervorruhen. Ich habe ihm das in den gefährlichsten Zeiten offen dargelegt; ich habe ihm gesagt, daß es die Arbeit allerdings einstellen kann, damit aber nur das Land und sich selbst ruiniert. Ich habe hinzugefügt, daß es nicht gestattet werden kann, solche Konflikte mit Gewalt und auf offener Straße auszuragen. Vor drei Monaten bemühte ich diese Erklärung praktisch, und die Strikes nahmen auf der Stelle ein Ende. Seit vierzig Jahren vertheidige ich auf diese Weise mit Wort und That die französische Gesellschaft. Es ist auch wahr, daß man in einer gewissen Partei nicht mehr an Gott glaubt, und das schmerzt mich tief, denn ein solcher Unglaube ist eine Erniedrigung für die Seelen und für das Land, in welchem er auftritt. Ja wohl, es gibt Leute, die sich einbilden, daß das Studium der Natur die Gottesidee widerlege. Ich hingegen sehe, je mehr ich die Natur beobachte, um so deutlicher, daß sie auf einen höchsten Schöpfer aller Dinge hinweist. (Beifall.) Nur eine schlechte Beobachtung der Natur kann zum Atheismus führen. Nein, Gott gestattet dem Menschen alle Irrthümer; aber diese Irrthümer vergehen und die moderne, zumal unsere christliche Gesellschaft wird sich niemals diesen verwerflichen Lehren ergeben. (Neuer Beifall.) Ich kann für meinen Theil noch mehr sagen: Vor einigen Jahren bekämpfte ich, von meinen politischen Freunden getrennt und ohne darum von meinen religiösen Ueberzeugungen viel Aufhebens zu machen, eine Politik, die zur Bedrückung des bethigen Stuhles und mithin zur Bedrückung aller katholischen Gemüthen führte, aller Angehörigen einer kirchlichen Gemeinde, deren Sitz in Rom ist. (Sehr gut.) Nach einer solchen Vergangenheit mußte ich allerdings es ablehnen, mich noch gegen den Vorwurf zu verantworten, als hätte ich mit jenen Doktrinen das Geringste gemein.

Warum man gleichwohl mir auch auf dieser Seite des Hauses (auf die äußerste Linke weisend) Beifall sollt? Das will ich Ihnen sagen und damit die Zweideutigkeit beheben, welche angeblich auf meinem Verhalten beruhen soll. In Bordeaux übertrug Sie mir die oberste Gewalt in einem Momente, da ich sie nicht ablehnen konnte; oder kann etwa Jemand sagen, daß ich darum gebeten hätte? (Sehr gut! links.) Damals standen noch 600,000 Breuzen in unserem Lande; Niemand stellte die Frage, ob Republik oder Monarchie. Die Republik hatten wir als die durch die Ereignisse geschaffene Staatsform vorgefunden und übernommen; ich selbst erhielt den Titel eines Chefs der vollziehenden Gewalt der französischen Republik. Entsprach dieser Titel meiner persönlichen Vergangenheit? Nein. Wenn ich den Staat sozusagen aus dem

Großen hätte formen können, so hätte ich mir gewiß England und nicht Amerika zum Muster genommen. Aber ich sah wohl ein, daß der innere Friede nur noch mit der Republik erhalten werden konnte. Wer von Ihnen hätte es in Bordeaux nur gewagt, das Wort Monarchie auszusprechen? Die persönliche Ueberzeugung eines Jeden wurde vorbehalten, aber ich folgte gleich, daß, wenn wir gut rüsten, dies unvermeidlich der Republik zu statten kommen würde. Hätten wir deshalb etwa schlecht regieren sollen? (Lärm, Heiterkeit links.) Ich ver sprach für meinen Theil, nicht im Sinne einer Partei, auch nicht einmal der meinigen, sondern nur im Interesse des gemeinen Wohles und der öffentlichen Ruhe zu regieren. Diese Politik halte ich für die gute, und sie stelle ich der Politik einer kämpfenden Regierung gegenüber. (Beifall links und im Centrum.) Sie besteht darin, daß man sich immer auf den Boden stellt, auf welchem sich alle uneigennütigen Meinungen die Hand reichen können. In Bordeaux war dies der Boden der Republik; der ganze Süden hätte sich in Waffen gegen uns erhoben, wenn es uns beigegeben wäre, eine Monarchie wieder herzustellen. Diese Politik gestattet uns, mit einer unter den misstrauischen Augen des Fremdlings mühsam hergestellten Armee von 140,000 Mann in fünf Wochen den Luftstand von Paris zu bewältigen, wo eine irreführte Bevölkerung 3000 Kanonen und 400,000 Gewehre zu ihrer Verfügung hatte. Damals kamen Vertrauensmänner aller großen Städte zu mir und sagten: „Wir verabscheuen die Kommune! aber erklären Sie uns auch offen, arbeiten Sie für die Monarchie oder für die Republik?“ Ich erwiderte: „Man verkennt die Nationalversammlung; wohl zählt sie leidenschaftliche Anhänger der Monarchie in ihrer Mitte, aber keinen Verschwörer; ich gebe Ihnen mein Wort, daß ich die Republik aufrecht erhalten werde.“ — Man entgegnete mir: „Wir glauben Ihnen und werden die Städte nicht aufregen.“

Das war unsere Rettung; denn jetzt kann ich es wohl sagen, jetzt, da wir eine herrliche Armee besitzen, und eine Armee, welche dem Gesetze und nur dem Gesetze angehört. Hätten wir damals nur 30,000 Mann von der Armee von Paris abgeweiht müssen, so wären wir der Kommune nicht Meister geworden. Ja, ich habe damals mein Wort gegeben; es mag es nicht binden, aber nicht bindet es. (Stürmischer Beifall links.) Ich, der alte Verehrer der konstitutionellen Monarchie, habe versprochen, die Republik aufrechtzuerhalten, und ich werde lieber zurücktreten, als mein Wort brechen. Mögen die Parteien mich wie ein Werkzeug, das seinen Zweck erfüllt hat, wegwerfen, und ich werde mich nicht darüber beklagen. Wenn Sie wüßten, wie schwer mir diese achtzehn täglichen Arbeitsstunden fallen, würden Sie mir glauben, daß mir an der Regierung nichts gelegen ist. Wenn Sie glauben, eine der drei Monarchien gründen und ihr die Anhänger der beiden anderen unterwerfen zu können, so nehmen Sie die Regierung; ich wünsche aus ganzer Seele, nicht mehr an ihrer Spitze zu stehen. Ich bin ein Monarchist, welcher die Republik wahren läßt, weil ihm nichts Anderes möglich scheint, und darum soll man mir auf dieser Seite (auf die äußerste Linke weisend) Beifall. (Stürmischer Beifall links.) Nicht als ob ich die Ansichten dieser Partei theilte; in Steuer-, in Heeres-, in politischen und in sozialen Fragen, ja selbst in Bezug auf die Organisation der Republik gehen unsere Ansichten — und sie weiß es recht gut — weit auseinander. (Gelächter rechts.) Aber sie sollt mir Beifall, weil ich erkläre und wiederhole, daß nichts Anderes, als die konervative Republik in Frankreich möglich ist. (Beifall links.) Damit dürfte jede Zweideutigkeit beseitigt sein. Da wir die Republik nicht umgehen können, sagte ich zu Ihnen, so trachten wir, sie zu einer konservativen zu gestalten. Einer kämpfenden Politik habdige ich nicht. Wenn die öffentliche Ruhe gestört wird, so bin auch ich für die entschiedenste Anwendung der Gewalt; aber sobald die äußere Ordnung einmal hergestellt ist, muß die Energie sich mit Mäßigkeit paaren, um eine wahre Bewachung herbeizuführen. Jene „kämpfende Regierung“ ist dieselbe, die schon mehrere Monarchien zu Grunde gerichtet hat; sie hieß damals eine „Regierung auf's Messer“ (gouvernement a outrance).

Wie ich es etwa an Unparteilichkeit fehlen? Unsere vornehmsten Bedenken haben die großen diplomatischen Rollen inne. (Eine Stimme: „Zum Beispiel Vicard!“ Allgemeine Heiterkeit, in die auch der Redner einstimmt.) Jeder General, der mir seinen Degen anbot, war mir willkommen, ohne daß ich ihn nach seiner Parteinahme fragte; die hohen Verwaltungsposten besetzte ich nach bestem Gewissen mit den ehrenvollsten und berufensten Männern. Man sagt: Aber die Wahlen fallen schlecht aus! Das ist eine heikle Frage. Ich selbst bewaue das Ergebnis einzelner Wahlen, und wenn ich dies ausspreche, gehe ich schon bis an die Grenzen des Erlaubten, da es sich um ernannte Mitglieder dieses Hauses handelt. Ich habe das allgemeine Stimmrecht nicht geschaffen; ich suchte es seinerzeit einzuführen, und ich war im Gesandnisse, als es in seinem ganzen Umfang wieder hergestellt wurde. Man sagt auch manchmal, das Land sei nicht republikanisch. Aber die numerische Mehrheit ist es jedenfalls, und nach einer aufmerksamen Beobachtung der letzten Wahlen steht es für mich fest, daß diejenigen Kandidaten, welche sich zu dem eben entwickelten gemäßigten Programm bekennen, die meiste Aussicht hätten, durchzudringen. (Zustimmung links.) Wenn Ihnen das nicht zusagt, so machen Sie die Wahlen meinerwegen mit Ihrer „kämpfenden Regierung“! (Sehr gut! links.)

Ich habe nur noch Weniges hinzuzufügen, um diese Tribüne, wenn auch nicht „leichtem Herzens“, so doch mit beruhigtem Gewissen verlassen zu können. Man sagt mir, daß die Botschaft die Zukunft engagire; aber wenn Sie einmal die Republik nicht hindern können, ist es da nicht besser, daß Sie selbst mit Hand anlegen, um die konservative Republik zu gründen? Man sagt weiter: Dann müssen wir uns auflösen! Keineswegs. Für das halbe Mittelalter allein haben Sie ein Jahr gebraucht, und es wird vielleicht noch ebenso viel dazu gehören, diese wichtige Reform durchzuführen. Man wirft mir ferner vor, daß ich zu oft auf dieser Tribüne erschiene; aber können Sie in einer Republik mit vorantworlichem Oberhaupt Grundsätze geltend machen, welche in einer erblichen Monarchie ganz an ihrem Platze sind? Unser System ist dieses: ein Oberhaupt, welches seine Politik vor der Kammer vertritt und sich zurückzieht, wenn es diese nicht überzeugt, und Minister, die sich auf die erste Billigung der Kammer zurückziehen wurden. Man sagt, daß ich meine Person ins Treffen führe und damit Ihre Freiheit beeinträchtige. Nun denn, es scheint mir, daß Sie vollkommen unabhängig sind und mir täglich davon Beweise geben. (Heiterkeit.) Es wäre keine einzige Kritik beschworen, wenn ich hier nicht erschienen wäre. Ich hätte zum Beispiel in die dreijährige Dienstzeit nimmermehr gewilligt und lieber meine Entlassung gegeben, auch wenn ich nicht das Recht gehabt hätte, hier zu erscheinen. Was kann ich Anderes thun, wenn mir nur eine einzige Kammer gegenübersteht, als meine Sache selbst vertheidigen? Ich bin kein Staatsritter, und wenn ich selbst ein solcher wäre, würde die Armee mich, wenn ich ihre eine verbrecherische That zumutete, nur mit Verachtung behandeln. (Stürmischer Beifall.) Vertrieben Sie, daß eine Kammer sich fortsetzen lassen kann? Ich muß ihr widersprechen können, und so lange ich kein Veto besitze, sollte ich ihnen nicht einmal Vorstellungen machen dürfen? Wenn Sie mich ernannten, so wollten Sie doch nicht bloß einen Sklaven oder Kommiss haben, sondern legen auch einigen Werth auf meine Fähigkeiten, und wenn ich Ihnen bisweilen Widerstand leiste, so geschieht es doch nur im Interesse des Landes. Ich verlange nicht, daß Sie eine vollständige Verfassung ausarbeiten, sondern nur, daß Sie nicht eine spezielle Frage aufwerfen, hinter welcher sich ein Misstrauensvotum verbirgt. Wenn ich nicht Ihr Vertrauen besitze, so sprechen Sie es lieber aus. Sie würden mich zum glücklichsten aller Menschen machen, wenn Sie mich dem Privatleben und jenen edlen Studien wiedergäben, die ich mit so schwerem Herzen verlassen habe. Wie aber Ihr Entschluß auch lauten möge, das schmerzt ich vor Gott und den Menschen, daß ich meinem Vaterlande diese zwei Jahre hindurch mit unbegrenzter Hingebung gedient habe. (Stürmischer Beifall.)

Tagesneuigkeiten.

[Personalmachrichten.] Erzherzog Wilhelm ist heute Früh von Wien hier angekommen. — Der Minister am kön. Hoflager, Baron Bela Wendheim, hat sich heute Früh nach Preßburg beggeben.

[Namensveränderung.] Se. Majestät geruht mit allerhöchster Entschliessung vom 28. November zu gestatten, daß der Hofrath und Richter der kroatish-slavonischen Septemviral-tafel, Joseph Ludwig Ritter von Cimioti, für sich und seine gesetzlichen Nachkommen den Familiennamen seiner Mutter annehme und denach den Namen Cimioti-Steinberg trage.

[Pensionirung und Titelverleihung.] Se. Majestät geruht mit allerhöchster Entschliessung vom 11. November die Pensionirung des Honvéd Infanteriehauptmanns Dominik Károly zur Kenntniss zu nehmen und demselben bei dieser Gelegenheit den Titel eines Honorar-Majors zu verleihen.

[Bewilligung zum Tragen eines fremden Ordens.] Se. Majestät gestattete mit allerhöchster Entschliessung vom 17. November dem Baderarzt von Marienbad S. C. Schindler das ihm verliehene Kommandeurekreuz des portugiesischen Christusordens anzunehmen und zu tragen.

[Stipendium-Verleihung.] Der Unterrichtsminister hat das juristische Honorarstipendium an der k. k. Universität dem absolvirten Rechtslehrer Franz Leitner ver- liehen.

[Sport] Die Fuchsjagd, welche am Samstag stattgefunden, verlief nicht so ereignislos, wie wir nach „Ellend“ meldeten. Bei Verfolgung eines Fuchses, der sich bis nach Neu-Weist verlief, wurde er im Weinhügel verschwand, stürzten mehrere Pferde, und nur durch einen besonders glücklichen Zufall fand keinerlei Unglück statt. Vor Allem glitt das Pferd des Grafen Aurel Dessenoff aus; doch sprang es sofort wieder auf und rannte fort, was gewöhnlich große Heiterkeit hervorzurufen pflegt, freilich nicht bei den hier von direkt Betroffenen. Gefährlich war der Fall des Schimmels des holländischen Fräuleins in einem großen Graben bei einem Weinhügel. Dieses sonst wackere Pferd stürzte mit seiner Reiterin rücklings, was allgemeines Entsetzen hervorrief. Das Pferd erhob sich jedoch sofort und Fräulein Sanson, eine vorzügliche Reiterin, bestieg es wieder. An der andern Seite der Weingärten stürzte sie jedoch nochmals, beschädigte sich aber auch diesmal nicht. Heute Dienstag, findet wieder eine Jagd statt; der Zusammenkunftsort der Gesellschaft ist Megyer.

[Der Szilágyische Stipendiums-Fond.] welcher aus dem ursprünglich nur für die Pester städtische Ober-realschule testamentarisch vermachten Szilágyischen unbeweglichen Vermögen gebildet wurde, ist durch die geschickte Verwaltung des Testament-Executors Rest so groß geworden, daß jetzt jährlich 50 beträchtliche Stipendien ausgegeben werden können. Szilágyi hat in seinem Testament sein Vermögen der Pester städtischen Oberrealschule zur Unterstützung der mit Auszeichnung studirenden Kinder von Pester armen Industriellen hinterlassen; wie groß nun auch die studirende Jugend dieser Universität, daß die Zinsen des in so unerwarteter Weise angewachsenen Fonds ganz in Anspruch genommen werden könnten. Daher wurde, wie „P. N.“ vernimmt, eine Kommission entsendet, welche ein Gutachten darüber abzugeben hat, wie die Stipendien den Intentionen des Erblassers gemäß vertheilt werden sollen.

[Stiftungsplatz.] Das k. u. Landesverteidigungsministerium gibt bekannt, daß beim Hilfsverein Nr. 2 der in Folge des 1864er Feldzuges in Wien gegründeten patriotischen Funda-tion ein mit einem jährlichen Bezuge von 88 fl. 36 kr. verbun-dener Stiftungsplatz vacant geworden ist. — Zum Genuße der Stiftung sind in erster Linie berechtigt: die im Schleswig-Holsteiner Feldzuge vom Jahre 1864 durch Wunden oder Krankheit invalid gewordenen, zur gemeinsamen Armee gehörenden Individuen vom Feldwebel abwärts. Die um den Stiftungsplatz Konkurrirenden haben ihre Gesuche binnen 3 Monaten, vom 16. November an ge-rechnet, im Wege des betreffenden Heeres-Ergänzungs-Kommando's oder des Invalidenhaus-Kommando's an die k. k. Armeninspektion, in deren Rayon sie wohnen, einzureichen.

[Die Heimath in der Fremde.] Paul Liptay veröffentlicht in den „F. L.“ einen interessanten Bericht desselben über seinen Besuch in der schönen Stadt Cleveland in Amer-ika. Unter Anderem schreibt er: Bei unserem Landsmann David Blad, einem Großhändler, erwartete mich wahre ungarische Gastfreundschaft. Bei ihm versammelten sich jedoch Sonntag die un-garischen Bewohner der Stadt, welche dort zwei ungarische Ver-eine haben, einen Unterstützungs- und einen Frauenverein, dessen Präsidentin Frau Blad ist. Beide Vereine üben. Bei der Familie athmete ich gewissermaßen heimlich Luft. Bei ungarischen Speisen und Weinen und bei dem ungarischen Klavierspiel der liebenswürdigen Hausfrau habe ich beinahe vergessen, daß ich in Amerika bin. Eben dort wurde ich auch mit unserem Landsmann Verley bekannt, der auf dem Square ein hübsches optisches In-stitut hat und ein einflußreicher Mann ist. — Dem Bericht des Herrn Liptay entnehmen wir ferner, daß derselbe in der in Cleve-land erscheinenden Monatschrift: „Printing Gazette“ einen Ar-tikel über die ungarische Journalismik unter dem Titel: „Journalism in Hungary“ veröffentlicht hat.

[Die Jagd auf Minister und auf Fuchse] ist gegenwärtig in der Tagesordnung, sagte man dieser Tage in Pest. Aber Minister-Kandidaten und Fuchse suchten sich fern zu halten, denn sie wissen, was ihrer wartet, wenn sie den rothen Fauterils und den rothen Fracks verfallen. — Eine Notabilität, aufgefordert, ein Portfeuille zu übernehmen, wollte davon nichts wissen, weil ein ungarischer Minister „zwei Herren Franz“ verant-wortlich ist; der zweite ist natürlich der „alte Herr“, bei dem die Mini-stanten anklopfen. Als diesem Jemand den Grafen Ráday für die Stelle des Ministers des Innern vorschlug, antwortete der alte Herr: „Ganz gut; aber dann muß Laufscheit zum Staatssekretär ernannt werden.“ Der Untersuchungsrichter Laufscheit war bekannt-lich Ráday's rechte Hand. Diese Ausrufe vom Tage, die wir den „F. L.“ entnehmen, ließen sich wohl noch um ein Erklärliches ver-mehren.

[Fischhof Stroßmayer] wird, wie man der „Drau“

aus Diskovár schreibt, in den nächsten Tagen nach Florenz ab-reisen.

[Schlaggräber.] Wie der „F. L.“ meldet, wurden auf dem St. Georgsberge 600 Stück römische Silbermünzen aus-gegraben, welche sich jedoch bereits in den Händen von Wucherern befinden, so daß es schwer wäre, auch nur eine zu erlangen. — Dieser Vorfall schuf eine ganze Schaar von Schlaggräbern, die bei Tag und Nacht zum Berge mit Hade und Spaten hinauswanden-ten, in der Hoffnung, durch etwa noch vergrabene Schätze rasch und leicht zu Reichthum zu gelangen. Der Förster des betreffenden Guts herrn hat aber diesem Treiben durch ein Verbot bereits ein Ende gemacht.

[Mord, Todtschlag, Raub.] Die „Drau“ bringt folgende Blumenlese von gemüthlichen Tagesneuigkeiten. Am 29. v. M. brach in der Stallung des Gorjaner Infanten, P. Latja-revick, Feuer aus und griff so rasch um sich, daß die Stallung in einer Viertelstunde in Asche lag. Der Eigentümer, dem dadurch ein Schaden von 60 fl. erwuchs, faßte den Verdacht, der dortige Inwohner Karaljics, habe das Feuer absichtlich gelegt, er suchte daher schnell seinen Nachbar Lorekarevics auf, ging mit ihm zu Ka-raljics, schlug diesen ohne Weiteres todt und ging dann ruhig nach Diskovár, wo er sich dem Stuhlgerichte stellte. — Am 16. v. M. gerieth der Straßeneinträger Vid. Marfics mit einem Bauer aus Meljane in Streit und erschlug ihn mit einem Rüttel; auch dieser hat sich dem Stuhlgerichte in Slatina selbst gestellt. — Am 12. v. M. wurde der Buciner Gemeindepandur St. Jubicz, der bei einer Pfändung Affigen leitete, von den aus Szobdanska gebür-tigen Eheleuten Nikola und Antonia Panics, wahrscheinlich aus Rache erschlagen; die Thäter wurden von der Gendarmerie ver-haftet und der Strafbehörde eingeliefert. — Am 8. v. M. wurden dem Kostaer Infanten, M. Andrasovics, von zwei bewaffneten Leuten 11 Schweine gestohlen. Der Beschädigte sammelte folgende einige Nachbarn, setzte den Dieben nach und erlegte sie im Walde, nächst der Buchta Balancovics und nun begann ein kleines Gefecht, wobei von beiden Seiten, jedoch erfolglos geschossen wurde. Endlich er-griffen die Diebe die Flucht und Andrasovics trieb seine Schweine zurück.

[Eine Zeitung der Irrsinnigen.] Unser Lands-mann Paul Liptay berichtet in den „F. L.“ von einer Zeitung der Irrsinnigen, welche er in Amerika gefunden hat. Es ist „The meteor“, von den Pfleglingen der Irrenanstalt von Ala-bama herausgegeben. Diese Zeitschrift ist geschickt redigirt, und ent-hält interessante kleine Mittheilungen, Gedichte und scherzhaft An-kündigungen, alle aus der Feder von Geisteskranken. Diese Artikel schreibt Liptay, verrathen so wenig den Geisteszustand ihrer Ver-fasser, daß ich ausrufen mußte: In Amerika sind selbst die Narren klüger als anderswo.

Genannt wurden: Samuel Gagyí zum provisorischen Assistenten an der k. k. Staatslehrerpraparandie; Johann Gungl zum Fortkangisten bei der Bilis-Maróthor Domäne; Robert Schab zum Rechnungsoffizial 3. Kl. bei der Rechnungs-abtheilung des Kultusministeriums; Gustav Dévay zum Vizein-tendant, Koloman Czopy zum Kanzlisten und Julius Szilávy zum Grundbuchkangisten, alle Drei beim Pester k. k. Gerichtshofe; Koloman Toperczer zum Konzeptpraktikanten beim Justizmi-nisterium; János Bunna zum Kanzlisten beim Justizmi-nisterium; Julius Beláczky zum Gerichtssekretär beim Nagyb-Iszákóer Bezirksgerichte; Julius Savdary zum Rech-nungsoffizial 3. Kl. beim Finanzministerium; Dr. Gustav Bartók zum Kanzlisten bei der Direktion der Aerial-Rechts-angelegenheiten; Gustav Czibulka zum Finanzsekretär 2. Kl. beim Finanzministerium; Karl Petó zum Steueramtskontrolor; Rudolph Reichardt zum Rechnungsoffizial 3. Kl. beim Finanz-ministerium.

\* Wien, 2. Dezember. In Folge des knapper geworde-nen Geldhandes und unter dem vorrückenden Einbruche der matt gemehrten Haltung der deutschen Börsenplätze eröffnete die heu-tige Börse in flauer Stimmung. Auf die Einzelheiten des Verkehrs übergehend, drückten sich Kreditaktien von 339 auf 338, Anglo-Austrian von 333.50 bis 329.50. Unionbank schwäch-ten sich bis 277 ab, Francobank reagirten von 198 auf 186, Hy-pothekar-Rentenbank von 245 bis 243.25, Vereinsbank von 206 bis 204, Allem. österr. Bank verkehrten zu 319 und 322.75, Handelsbank zu 306.50, Börsenbank wurden zu 217, Börsen- und Kreditbank zu 160 und 163.50 gehandelt. Eine bedeutende Avance ergielten die Aktien der Mafferbank, sie stiegen von 232 bis 242, Länderbankverein erreichten 147 nach 142. Von Industriewerth n waren rückgängig Wiener Baugesellschaft von 284 bis 281, Allgemeine Baubank von 182.50 bis 181, Bauverein von 113 bis 109, Wechsel-Baubank von 80.25 bis 78.50, Union-Baubank von 145 bis 142, Vereinsbaubank wurden zu 129 ge-handelt. Um 12 Uhr blieben: Kreditaktien 333.50, Anglo-Austrian 331.75, Unionbank 278.—, Vereinsbank —, Lom-barden 199.25, 20-Francstüde 8.67.

Die erste Hälfte der Mittagsbörse verkehrte in mat-ter Stimmung; im Verlaufe erhielt sich diese Stimmung, nachdem Berlin flane Tenberg meldete. Kreditaktien notirten 338 und 339, Anglobank 331 und 330, Unionbank 278.50, Wechselbank 225 und 226, Hypothekar-Rentenbank 246.25 und 243, Börsen- und Kreditbank stiegen bis 171.50, Länderbankverein 147, Mafferb-ank stiegen schwunghaft bis 258, stagnirend waren Francobank bei 138.75, Kommissionenbank bei 194, Italienisch-österreichische Bank bei 167 und 168, Allg. Baubank hielten sich bei 184 und 182, Wiener Baubank zu 284.50 und 288, Bauverein verkehrten zu 111 und 113, Wechsel-Baubank zu 80.50 und 81. Um halb 2 Uhr blieben: Kreditaktien 338.25, Anglo-Austrian 330.—, Union-bank 278.—, Mafferbank 168.—, Tramway 285, 20-Francstüde 8.87 1/2.

Für heute, den 2. Dezember, gelten die vorgestrigen Quota-tionskurse.

A. Triest, 30. November. Markt-Bericht der Mehl- Agentur v. Karl A. Conighi. Mehl. Der in dieser Woche auf unserem Markte eingetretene Aufschlag der Weizenpreise blieb nicht ohne Einfluß auf Mehl, in welchem Artikel ziemlich er-heblicher Umsatz für den Lokalkonsum und für den Export stattfand, auf Grund der letzten vorwöchentlichen Preise, die von den Käu-fern gerne bewilligt wurden, während sie jedoch höhere Ansprüche zurückwiesen. Ungarisches Mehl, außer einem hundert Säcken Nr. 6 der Concordia-Mühle á fl. 10.75 und der Hagenmaderischen Mühle á fl. 10.90 bis fl. 11.— und kleine Posten feinere Sorten, wurde wenig gehandelt; verkehrt wurde meistens mit dem Erzeugniß unserer Establishments und mit französischem Mehl, wovon gestern per Segelschiff wiederum 1550 Ballen verschiedener Marken aus Marseille hier angelangt sind. Noch andere, für unseren Platz bestimmte Sorten, Marke „Minot“ und „COS“, sind unterwegs, — und theilweise bereits schwindehend verkauft. — Kleie. Da das Angebot von prompter kleinformatiger Waare größer war als die Nachfrage, so wurden die Preise neuerdings flauer. Eine Partie, ungarischer soll aus zweiter Hand zu fl. 2.10 ohne Sack abgegeben worden sein. — Grobfornie, die nicht sehr reichlich vorhanden,

wird besser gehalten zu fl. 2.75 bis fl. 2.85 mit Sack; solche der hiesigen Dampfmühle zu fl. 2.70—75 ohne Sack. — Einige Waga-gons Schale n Kleie der Mühle Hagenmader in Pest erzielten fl. 3.05 inklusive Sack. — Semolin. Detailgeschäft ohne Preis-änderung. — Fisolon. Das Geschäft war in dieser Woche ohne Bedeutung und fast nur auf den lokalen Bedarf beschränkt. Man zahlte neue rothe á fl. 5.10—20, grüne á fl. 5.15—20, gelbe á fl. 5.10. — Coude á fl. 6.75—80 per Wiener Str. Mehl-Import per Bahn vom 14. bis 28. November 1872: Aus Ungarn 9390 Wiener Zentner. „ Kroatien 182 „ „ „ Unter-Oesterreich 733 „ „ „ Steiermark und Krain 5659 „ „ „ Görz und Sagrado 8675 „ „ „ Kleie aus Ungarn 3168 „ „ „ Görz 400 „ „ „ Mehl-Export zur See vom 14. bis 28. Novbr. 1872: Nach Bahia 5900 Fässer „ Rio Grande de Sul 1006 „ „ „ Alexandrien 765 „ „ „ Liverpool 1309 Ballen „ Griechenland 573 Sack „ Italien 490 „ „ Istrien, Dalmatien und Albanien 2895 „ „ „ Summe und Bengg 1052 „

— Der Verwaltungsrath der k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft hat für gestern Vormittags eine außerordentliche Generalversammlung einberufen, um eine Erneuerung des Mandates zur Abschließung des Refundirungs-Vertrages zu verlangen. Bekanntlich wurde bei Gelegenheit der früheren Unterhandlungen Seitens der Gesellschaft der ungarischen Regierung die Bedingung gestellt, daß für den Fall, als die Refun-dirung zur Thatsache werden sollte und Seitens Ungarns an irgend eine andere Dampfschiffahrts-Gesellschaft der Donau eine Unter-stützung gewährt würde, eine gleiche Unterstützung auch der k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft zu leisten sei. Derrz Freiher v. Rodianer eröffnet die Versammlung mit Konstatirung der Beschlußfähigkeit. Der Vorsitzende verliest nun den Motiven-bericht der Refundirungs-Angelegenheit, welcher in dem Antrage auf Erneuerung des Mandates gipfelt. Der Antrag des Verwal-tungsrathes, neuerdings in Verhandlungen mit der ungarischen Re-gierung einzutreten, stützt sich auf eine Note des ungarischen Fi-nanzministers, in welcher sich dieser Namens der Regierung ver-bindlich macht, jede einer anderen ungarischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft gewährte Unterstützung vor dem Reichstage auch für die Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft durchzuführen. Dr. J. Benz-dt stellt noch das Amendement, daß, um nicht neuerlichen Ver-schleppungsversuchen ungarischerseits ausgesetzt zu sein, das Man-dat für die Unterhandlungen dem Verwaltungsrathe nur für eine bestimmte Frist, und zwar bis nach Ablauf der gegenwärtig tagen-den ungarischen Reichstagsession, gegeben werde, und wenn die Angelegenheit bis zu diesem Termine nicht in rechtsverbindlicher Form angenommen sei, die heutige Ermächtigung als erloschen zu betrachten sei. Nach kurzer Debatte wird bei der Abstimmung der Antrag der Administration zum Amendement des Herrn Dr. J. Benedict einstimmig angenommen und die Versammlung ge-schlossen.

— Stand der privilegierten österreichischen Ratio-nalkbank am 30. November 1872. Activa: Metall-Schatz 145,830,465 fl. 85 kr., in Metall schatzbare Wechsel 4,735,125 fl. 62 kr., eskompirte Wechsel und Effekten, zahlbar in Wien 97,846,709 fl. 30 kr., detto zahlbar in Biele 904,689 fl. 76 kr., detto zahlbar in Brünn 9,401,479 fl. 99 kr., detto zahlbar in Debreczin 698,458 fl. 11 kr., detto zahlbar in Fiume 1,095,708 fl. 71 kr., detto zahlbar in Graz 3,557,525 fl. 21 kr., detto zahlbar in Hermann-stadt 211,310 fl., detto zahlbar in Innsbruck 204,373 fl. 19 kr., detto zahlbar in Klagenfurt 984,519 fl. 55 kr., detto zahlbar in Krakau 852,136 fl. — kr., detto zahlbar in Kronstadt 862,539 fl. 71 kr., detto zahlbar in Laibach 995,156 fl. 40 kr., detto zahlbar in Lemberg 1,100,566 fl. 93 kr., detto zahlbar in Linz 635,310 fl. 25 kr., detto zahlbar in Olmütz 869,571 fl. 31 kr., detto zahlbar in Pest 22,572,781 fl. 46 kr., detto zahlbar in Prag 6,771,024 fl. 43 kr., detto zahlbar in Reichenberg 1,197,389 fl. 59 kr., detto zahlbar in Temesvár 1,334,612 fl. 21 kr., detto zahlbar in Triest 4,571,495 fl. 49 kr., detto zahlbar in Troppau 2,043,011 fl. 49 kr., zusammen in den Filialen 60,863,659 fl. 79 kr., gesammter Eskompte 158,710,369 fl. 9 kr. — Darlehen gegen Handfand in Wien 9,923,000 fl., detto in den Filialen 19,564,200 fl., zusam-men 29,487,200 fl. — Staatsnoten, welche der Bank gehören 2,009,325 fl., Darlehen an den Staat für die Dauer des Bank-Privilegiums 80,000,000 fl., Hypothekar-Darlehen 60,620,263 fl. 38 kr., börsenmäßig angekaufte Pfandbriefe der Nationalbank 4,042,460 fl. 50 kr., Effekten des Reservefonds, nach dem Kurs-werthe vom 28. Juni 1872 10,569,540 fl. 52 kr., Effekten des Pensions-Fonds, nach dem Kurswerthe vom 28. Juni 1872 2,109,106 fl. 35 kr., Gebäude in Wien und Pest, dann gesamm-ter Fundus instructus 2,789,573 fl. 17 kr., Total 500,903,429 fl. 49 kr. — Bank-Fond 90,000,000 fl., Reserve-Fond 16,182,505 fl. 54 kr., Banknoten-Umlauf 322,454,910 fl., unbehobene Kapitals-Rückzahlungen 146,880 fl., einzulösende Bank-Anweisungen 973,857 fl. 55 kr., Giro-Guthaben 1,869,820 fl. 12 kr., unbe-hobene Dividenden 93,378 fl. 50 kr., Pfandbriefe im Umlaufe 58,731,205 fl., unbehobene Pfandbrief-Zinsen 43,670 fl. 42 kr., Pensions-Fond 2,109,107 fl. 14 kr., Saldo laufender Rechnungen 8,298,995 fl. 21 kr., Total 500,903,429 fl. 49 kr.

— Wie wir vernehmen, ist es dem Grenz-wald- Konjortium gelungen, den Ministerialrath Ado. v. Diwald, eine Kapazität im Fortwesen, als Generaldirektor zu gewinnen. Das Unternehmen erhält in ihm eine bedeutende Garantie des Ge-deihens. Gestern wurde der betreffende Kontrakt unterzeichnet und hat Herr Diwald bereits gestern seine Demission von der bisher innegehabten Stellung gegeben.

\* Pest, 3. Dezember. Effektengeschäft. Das Kost-geld war auch heute hoch, Grund genug für die Spekulation, ihre Operation möglichst einzuschränken. Der Verkehr war daher nicht belibt, Kurse erlitten jedoch keine erheblichen Veränderungen. Vor-mittags wurden österr. Kredit mit 340—339.40, Franco-ungarische mit 107—107.25, ungarische Kr. d. mit 141.50—141 gehandelt. An der Mittagsbörse wurden ungarische Note mit 101.75 geschlossen. Von Affekturaten wurden Haja (für 200 fl. Einzahlung) mit 228, Alles mit 106 bezahlt. Von Banken fan-den Rumizpal mit 101, Anglo-Hungarian mit 97.50, ungar. Kredit mit 140.5, österreichische Kredit mit 339.40—338.90, Franco-ungarische mit 106.75—107, Spar- und Kredit mit 124.50—124.75, Beller Volksbank mit 111.50 Nehmer, Sparkassen, Mühlen, Brauereien geschäftslos. Vereinte ungar. Dampfschiff mit 83, Ganzsche Eisenwerke mit 4.90, Kammgarninnerei mit 1.58 ge-schlossen. In Valuten kein Geschäft.

Die Schlussnotierungen waren folgende:

Staatskuld.	
Ung. Eisen-Anst. á 120 fl. 6. W. 300 fr. S.	101.— G., 101.50 W.
Höndör Staats-Eisenbahn	— G., — W.
Mag. Prämien-Anlehen	101.75 G., 102.25 W.
Grundentl.-Obl. ung.	80.— G., 80.50 W.
„ „ „ „	80.— G., 80.— W.
„ „ „ „	78.— G., 79.— W.
„ „ „ „	78.50 G., 79.50 W.

Table with columns for 'Grundentl.-Obl. ung. m. Verlos. Claus. 1867', 'Kroatien u. Slavonien', 'Siebenbürgen', etc.

Table with columns for 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', etc.

Table with columns for 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', etc.

Table with columns for 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', etc.

Table with columns for 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', etc.

Table with columns for 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', etc.

Table with columns for 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', etc.

Table with columns for 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', etc.

Table with columns for 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', etc.

Table with columns for 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', etc.

Table with columns for 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', etc.

Table with columns for 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', etc.

Table with columns for 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', etc.

Table with columns for 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', etc.

Table with columns for 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', etc.

Table with columns for 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', etc.

Table with columns for 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', etc.

Table with columns for 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', etc.

Table with columns for 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', etc.

Table with columns for 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', etc.

Table with columns for 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', etc.

Table with columns for 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', etc.

Table with columns for 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', etc.

Table with columns for 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', etc.

Table with columns for 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', etc.

Table with columns for 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', etc.

Table with columns for 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', etc.

Table with columns for 'Nordostbahn', 'I. Siebenbürgen', 'I. Siebenbürgen', etc.

Table with columns for 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', etc.

Table with columns for 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', etc.

Table with columns for 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', etc.

Table with columns for 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', etc.

Table with columns for 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', etc.

Table with columns for 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', etc.

Table with columns for 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', etc.

Table with columns for 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', etc.

Table with columns for 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', etc.

Table with columns for 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', etc.

Table with columns for 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', etc.

Table with columns for 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', etc.

Table with columns for 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', etc.

Table with columns for 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', etc.

Table with columns for 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', etc.

Table with columns for 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', etc.

Table with columns for 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', etc.

Table with columns for 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', etc.

Table with columns for 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', etc.

Table with columns for 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', etc.

Table with columns for 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', etc.

Table with columns for 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', etc.

Table with columns for 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', etc.

Table with columns for 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', etc.

Table with columns for 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', etc.

Table with columns for 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', etc.

Table with columns for 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', etc.

Table with columns for 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', 'Kredit- u. Hypothekbank', etc.

nungen der reaktionären Parteien hüben wie drüben zu Schanden zu machen. — Auch der „Wanderer“ erwartet vom Ministerium Sclávy's ersprießliches Wirken, nachdem die Linke bei dessen Kreierung ins Einvernehmen gezogen wurde.

Reibach, 2. Dezember. Der Wahlprüfungsausschuß beschloß, im Laubtage zu beantragen, daß der Wahlakt Katenegger's und Zuppans an den Landesausschuß zur nachmaligen Prüfung und Berichtstattung in der nächsten Landtagsession gewiesen wird.

Berlin, 2. Dezember. Der Kriegsminister Roon erhielt den nachgesuchten Abschied; als Nachfolger werden Generalleutnant Ramecke und General Vose genannt.

Wien, 3. Dezember, 11 Uhr 5 Min. Gesäßnung. Kreditaktien 338.50, Staatsbahn 337. —, Ungar. Bodenkredit 122. —, Lombarden 199. —, Anglo-Hungarian 97. —, Tramway 385. —, Anglo-Austrian 330.50, Ungar. Lofe 101.50, Ung. Kreditbank 139. —, 1860er Lofe 102.50, Franco-Hungarian 106. —, 1864er Lofe 145.50, Wechselbank —, Municipalbank 100. —, Napoleondors 8.67 1/2 still.

Wien, 3. Dezember, 11 Uhr 50 Min. I. Vorbörse. Kreditaktien 338. —, Staatsbahn 337. —, Ungar. Bodenkredit 122. —, Lombarden 199.75, Anglo-Hungarian 97. —, Galizier 385. —, Anglo-Austrian 330.50, Ungar. Kreditaktien 139. —, 1860er Lofe 102.50, Franco-Hungarian 106. —, Lofe 101.50, Wechselbank —, 1864er Lofe 145.50, Napoleondors 8.67 1/2, Municipalbank 100. Geschäftlos.

Frankfurt, 2. Dezember. Abendbörse. Wechsel per Wien —, Dester. Kreditaktien 365 1/2, Amerikan. per 1882 —, Dester. Staatsbahn-Aktien 365 1/2, 1860er Lofe —, 1864er Lofe —, Lombarden —, Galizier —, Papier-Rente —, Silber-Rente 64 1/2, Dester. Bankaktien —, Raab Grager —, Franco-austro-ung. —, Jester.

London, 2. Dezember. Consols 91 1/2. —, Dester. Staatsbahn-Aktien 365 1/2, Amerikan. per 1882 —, Dester. Staatsbahn-Aktien 365 1/2, 1860er Lofe —, 1864er Lofe —, Lombarden —, Galizier —, Papier-Rente —, Silber-Rente 64 1/2, Dester. Bankaktien —, Raab Grager —, Franco-austro-ung. —, Jester.

Stettin, 2. Dezember. Produktenmarkt. Weizen fest. per März 3 Thlr. 7 1/2 Sgr., per Mai 3 Thlr. 6 Sgr., Roggen loco — Thlr. — Sgr., per März 5 Thlr. 12 1/2 Sgr., per Mai 5 Thlr. 15 Sgr., Del still, 12 1/2 Thaler — Sgr. 12 1/2 Thaler — Sgr.

Stettin, 2. Dezember. Produktenmarkt. Weizen loco 68—81, per Termin 82.50, Roggen loco 48—53, per Termin 53—, Del loco 23 1/2, per Termin 23 1/2, Spiritus loco 18 1/2, per Termin 18 1/2.

Hamburg, 2. Dezember. Produktenmarkt. Weizen per Dezember 167. —, per April-Mai 164. —, Roggen per Dezember fest, 110. —, per April-Mai 112. —, Del still, loco 25 1/2, per Mai 25, Spiritus still, per Dezember 16 1/2, per Dezember-Januar 16 per April-Mai 15 1/2.

Amsterdam, 2. Dezember. Produktenmarkt. Loko-Roggen 204.50, per März 205, Kübel loco 50, per Dezember 50, per Mai 44 1/2.

London, 2. Dezember. Produktenmarkt. Marktbesuch gut, fest, Umlag schleppend, Zufuhren: Weizen 34913 Quarter, Gerste 30721 Quarter, Hafer 13689 Quarter.

Getreidegeschäft. Der Verkehr in Weizen war auch heute ohne Lebhaftigkeit. Das Ausgebot blieb schwach, Preise unverändert. Verkauf wurden: Weizen: 600 Ztr. 85 Pf. a 7 fl. 20 fr., 400 Ztr. 84 1/2 Pf. 7 fl. 7 1/2 fr., 600 Ztr. 84 Pf. 7 fl. 7 1/2 fr., 800 Ztr. 82 Pf. 6 fl. 80 fr. Fester Boden: 800 Ztr. 78 Pf. 6 fl. Weizenbrot: 3500 Ztr. 85 Pf. 7 fl. 25 fr., 500 Ztr. 85 Pf. 7 fl. 25 fr., Alles per 3 Monate. Wasserweizen unverändert, per Dezember wurden gestern ca. 40,000 Ztr. gekündigt, ohne daß bis jetzt ein Druck im Preise erfolgte. per Frühjahr 6 fl. 80—82 1/2 fr., per Herbst 5 fl. 60 fr. Roggen still, es wurden 800 Mezen 78/80 Pf. a 3 fl. 80 fr. begeben. Mais Banater per Mai-Juni mit 3 fl. 52 fr. geschlossen, bleibt so Waare. Gerste unverändert. Es gingen ab 1200 österr. Mezen per 72 Pf. a 2 fl. 32 1/2 fr. per Kasse, 600 österr. Mezen a 2 fl. 45 fr. per Kasse. Von Hafer wurden 2000 Mezen pr. 50 Pfund mit 1 fl. 60 fr. verkauft. Frühjahrs-Hafer matter, 1 fl. 56 fr. Waare. Weizenbörse. Wenig Geschäft. Verkauf wurden 500 Ballen Nr. 6 u. 17 fl. 75 fr., 600 Ballen Nr. 7 u. 16 fl. 75 fr. per Frühjahr 1873 lieferbar.

Wien, 3. Dezember. Die heutigen Morgenblätter besprechen durchgehends Sclávy's Ministerpräsidentenschaft. Die verfassungstreuen Journale heben den leuchtenden Beweis konstitutioneller Gesinnungen des Monarchen hervor. Durch das harmonische Vorgehen mit der Majorität des Parlaments, sowie den entschieden offenen Charakter Sclávy's werde es diesem trotz manigfacher, noch zu überwindender Schwierigkeiten gelingen, in enger Verbindung mit der verlässlichen Majorität der Deputierten das Bündniß der beiderseitigen Verfassungsparteien auf dualistischer Grundlage enger zu knüpfen und die Hoff-

Del. Depeschen des „Ung. Lloyd“

Wien, 3. Dezember. Die heutigen Morgenblätter besprechen durchgehends Sclávy's Ministerpräsidentenschaft. Die verfassungstreuen Journale heben den leuchtenden Beweis konstitutioneller Gesinnungen des Monarchen hervor. Durch das harmonische Vorgehen mit der Majorität des Parlaments, sowie den entschieden offenen Charakter Sclávy's werde es diesem trotz manigfacher, noch zu überwindender Schwierigkeiten gelingen, in enger Verbindung mit der verlässlichen Majorität der Deputierten das Bündniß der beiderseitigen Verfassungsparteien auf dualistischer Grundlage enger zu knüpfen und die Hoff-

Wiener Börse v. 2. Dezember

Table with columns for 'A. Allgemeine Staatsschuld', 'B. Grundentlast. Obligat.', 'C. Andere öffentl. Anleihen', 'D. Aktien von Banken', 'E. Aktien von Transport-Unternehmungen', 'F. Aktien v. Indust.-Untern.', 'G. Pfandbriefe', 'H. Prioritäts-Obligations.', 'I. Privat-Loose.', 'Kurse der Münzen.', 'Valuten.'

Table with columns for 'A. Allgemeine Staatsschuld', 'B. Grundentlast. Obligat.', 'C. Andere öffentl. Anleihen', 'D. Aktien von Banken', 'E. Aktien von Transport-Unternehmungen', 'F. Aktien v. Indust.-Untern.', 'G. Pfandbriefe', 'H. Prioritäts-Obligations.', 'I. Privat-Loose.', 'Kurse der Münzen.', 'Valuten.'

Table with columns for 'A. Allgemeine Staatsschuld', 'B. Grundentlast. Obligat.', 'C. Andere öffentl. Anleihen', 'D. Aktien von Banken', 'E. Aktien von Transport-Unternehmungen', 'F. Aktien v. Indust.-Untern.', 'G. Pfandbriefe', 'H. Prioritäts-Obligations.', 'I. Privat-Loose.', 'Kurse der Münzen.', 'Valuten.'